

# *Norwegen 2006*

*von Fjord und Fjell*



Ein Reisebericht  
über den Norwegenurlaub  
vom 24.05. – 08.06.2006  
von Kim Brodersen

## *Vorwort*

Auch dieses Mal hatte sich die Vorbereitungszeit von einem dreiviertel Jahr ausgezahlt. Gerade erst aus Norwegen zurückgekehrt, begannen auch schon die Planungen für den Norwegenurlaub 2006. Um so trauriger ist man, wenn die 16 Tage wie im Fluge vergehen. Das ein Urlaub nicht nur aus den 16 Tagen besteht, die man gerade unterwegs ist, habe ich während meiner letzten Reisen immer wieder feststellen können. Fähren und Wohnmobil buchen, Reisebücher lesen, Bildbände betrachten, Routen zusammenstellen, die Reise an sich, gewonnene Eindrücke und Erlebnisse verarbeiten, Bilder aufbereiten und anderen von der Reise erzählen, das ist Urlaub. Gerade in der Nachbearbeitung des Erlebten verinnerliche ich die schönste Zeit des Jahres. Das ist unter anderem der Grund, warum ich zum wiederholten Male meine Eindrücke und Erlebnisse in einem Reisebericht zusammenfasse. Ich möchte andere Leser teilhaben lassen, an diesem großartigen Land im hohen Norden, und meine Erinnerungen festhalten.

Besonders bedanken möchte ich mich bei meinen Eltern Elke und Behrend Brodersen, die mich als Reiseführer „engagiert“ haben. Außerdem haben sie mir eines der schönsten Geburtstagsgeschenke der letzten Jahre gemacht – die Reise.

Bedanken möchte ich mich, wie schon bei meinem letzten Reisebericht, bei Magret und Reiner Gritzka aus Bredstedt. Ob nun zu Hause in Bredstedt oder unterwegs zwischen Helsinki und Lappland, die Beiden standen uns immer mit Rat und Tat zur Seite.

Leck, Juni 2006

Kim Brodersen



# Inhaltsverzeichnis

<i>Wie alles begann</i> .....	5
<i>Von vergessenen Jacken und Holzbrettern</i> .....	7
<i>Von Schiffen und kaputten Spiegeln</i> .....	10
<i>Oslo</i> .....	12
<i>Vigeland Park</i> .....	13
<i>Die Trolle</i> .....	15
<i>Von klemmenden Schlössern, neuen Jacken und gutem Wetter</i> .....	17
<i>Von geschlossenen Straßen und Läden</i> .....	21
<i>Ringebu Stavkyrkje</i> .....	22
<i>Die weißen Priester</i> .....	24
<i>Dovreffjell</i> .....	26
<i>Die Katze auf dem Dovreberg</i> .....	27
<i>Von Rentieren und Wasserfällen in der Vorsaison</i> .....	29
<i>Der Mardalsfossen</i> .....	31
<i>Von Fähren und Fischen</i> .....	34
<i>Kristiansund</i> .....	34
<i>Der Atlanterhavsvei</i> .....	37
<i>König Olaf und der Riese</i> .....	38
<i>Von Trollen und Kanonenschüssen</i> .....	41
<i>Willkommen in der Trollkirche</i> .....	41
<i>Ålesund</i> .....	44
<i>Von Schneefall und Serpentinaen</i> .....	47
<i>Die Trolle</i> .....	47
<i>Trollstigen und Åndalsnes</i> .....	49
<i>Erloschene Feuer – Die verlassenen Fjordhöfe</i> .....	50
<i>Aase und der Königssohn aus dem Norden</i> .....	51
<i>Von Steinmännchen und Straßensperrungen</i> .....	55
<i>Lom</i> .....	57
<i>Von Riesen und Regenwolken</i> .....	60
<i>Jotunheimen</i> .....	60
<i>Sognefiellveien</i> .....	61
<i>Solvorn/ Urnes</i> .....	62
<i>Als ein Tusse eine Kirche baute</i> .....	64
<i>Von Steigeisen und Eispickeln</i> .....	67
<i>Grüße aus der Eiszeit</i> .....	67
<i>Von weiteren Nordfriesen und Kaffee im Schnee</i> .....	72
<i>Kaupanger</i> .....	72
<i>Lærdal</i> .....	73
<i>Das Wettessen mit einem Troll</i> .....	76
<i>Von Eisenbahnen und Wanderern</i> .....	79
<i>Erleben Sie die Flåmsbahn – die unglaubliche Zugreise zwischen Hochgebirge und Fjord</i> .....	79
<i>Von Windstoppern und alten Häusern</i> .....	84
<i>Die Håkonshalle</i> .....	85
<i>Der Rosenkrantzurm</i> .....	87
<i>Korskirken – Die Kreuzkirche in Bergen</i> .....	89



<i>Übermütiges Auftreten und Exklusivität – Die Hanseaten in Bergen</i> .....	92
<i>Von Schären und skandinavischem Buffet</i> .....	95
<i>Von langweiligen Landschaften und Staus</i> .....	99
<i>Nordische Mythologie - von Göttern, Riesen und anderen Wesen</i> .....	102
<i>Die Route im Überblick</i> .....	104
<i>Fakten, Fakten, Fakten</i> .....	106
<i>Quellennachweis</i> .....	107



## Wie alles begann

„Mal sehen, mit was für Bildern Kim nach Hause kommt“, hatte Behrend zu Elke Ende August 2005 gesagt. Kim war zum ersten Mal mit Freunden in Norwegen. Elke und Behrend überlegten seit längerem, im Jahr 2006 eine Reise mit der Hurtigrute zu machen. Je mehr sie aber von Kims ersten Eindrücken am Telefon hörten, desto mehr juckte es Behrend in den Fingern, die Schiffsreise noch ein wenig aufzuschieben. Als Elke und Behrend die Bilder sahen, die Kim während seines Urlaubs gemacht hatte, war die Entscheidung für einen Wohnmobilurlaub schon gefallen. Vorsichtig fragten sie bei Kim an, ob er sie nicht begleiten wolle. Immerhin hatte er während der 15 Tage Erfahrungen im in Sachen campen sammeln können. Außerdem war Behrend der Meinung, dass Kims Englisch besser sei, als seins. Die Beiden machten mit Kim ab, dass er nur seinen Anteil an den Fähren bezahlen müsse. Das Wohnmobil mieten, mussten sie ohnehin. Kim war sofort einverstanden. Günstiger würde er nie wieder nach Norwegen kommen. Also machte er sich an die Planung der Reise und die Schätzung der Kosten. Ihm schwebte in leichter Abwandlung die gleiche Route wie bei seinem ersten Urlaub vor. Auch Elke und Behrend waren einverstanden. Nur Magret Gritzka, die Behrend und Kim wegen der Reisevorbereitungen aufsuchten, warf seine Planung völlig über den Haufen. Trondheim und der gesamte Süden samt Lysefjord wurden gestrichen. „Haltet euch lieber länger weiter im Norden auf. Und was wollt ihr eigentlich in Trondheim? Da ist die Landschaft doch so was von platt.“, riet sie den Beiden. Schnell holte sie eine Karte nach der nächsten und Unmengen an Prospekten hervor. „Eure Reise war schon klasse, doch diese wird noch besser!“, meinte sie zu Kim. Sie wandte sich an Behrend und fragte ihn: „Wann wollt ihr fahren und wie lange?“ „Juni. Nur nicht in den Sommerferien“, erwiderte er. „Fahrt doch schon am 24.05. los, denn am 25. ist Himmelfahrt. Eine Woche weiter ist Pfingstmontag. So spart ihr zwei Urlaubstage und seid nicht in der Ferienzeit.“

Reiner gab Behrend noch ein paar Tipps zum Angeln auf der Atlantikstraße und zum Drehen im längsten Tunnel der Welt mit auf den Weg, bevor sich die beiden von Magret und Reiner verabschiedeten. Zu Hause berichteten sie begeistert Elke von den Reiseplanungen. Sie konnte leider am Nachmittag nicht mit nach Bredstedt kommen, da sie Abenddienst hatte.

Auf Kim kam in den folgenden Wochen eine Menge Arbeit zu. Er wälzte Bücher, Prospekte, und surfte auf Internetseiten, um eine neue Route auszuarbeiten. Nachdem diese Arbeiten abgeschlossen waren, fuhren die drei Anfang Januar nach Flensburg, um bei der Firma Neuwerk ein Wohnmobil zu buchen.

Wieder ein paar Wochen später fuhren die Drei einen Abend zu Magret, um bei ihr die Fähren zu buchen und die Reiserücktrittsversicherung abzuschließen. Erneut mußte die Tour etwas umgestellt und um einen Tag verkürzt werden. Die Fjord-Line hatte den Fahrplan geändert, so dass Elke, Behrend und Kim entweder eine halbe Woche zu früh oder einen Tag zu spät von Norwegen wieder nach Hause fahren mussten. „Das machen wir anders! Den Reservetag auf Runde und einen zusätzlichen Tag streicht ihr. Dann könnt ihr mit der Color-Line von Bergen nach Hirtshals fahren. Die Fähren sind sowieso viel besser. Und wenn ihr dann schon mit der Color-Line über Nacht fahrt, dann bucht zum Abschluß auch gleich das skandinavische Buffet. Den Tag, den ihr dann früher in Dänemark seid, könnt ihr ja dort noch ausnutzen,“ meinte Magret. In wenigen Minuten hatte sie über Inter-



net die Fähren für Elke, Behrend und Kim gebucht, so dass die Reise eigentlich schon losgehen konnte.

Die nächsten Wochen bis zum Urlaubsantritt zogen sich in die Länge. Als dann aber endlich mit dem Einkaufen begonnen werden konnte, ging alles ganz schnell. Das Abenteuer Norwegen, konnte beginnen.



# Von vergessenen Jacken und Holzbrettern

## 1. Tag, Mittwoch, 24.08.2006, Leck – Frederikshavn, 410 km

Heute war es nun endlich soweit – der Tag der Abreise nach Norwegen war gekommen. Am Dienstag hatte Kim bereits vormittags einen Anruf von der Firma Neuwerk bekommen, dass das Wohnmobil schon früher zur Verfügung stand. Das passte gut, da Behrend in der Firma schon um 12:00 Uhr Feierabend machen konnte. Schnell wurde die aufgebakene Pizza gegessen, so dass Elke, Behrend und Kim kurz vor eins in Jarplund-Weding das Wohnmobil abholen konnten. Nach einer kurzen Einweisung durch Frau Neuwerk, überreichte Sie den drei Reisenden ein kleines Geschenk, das Behrends Nichte Marion in das Wohnmobil hatte legen lassen.



Während Elke alleine mit dem Touran zurück nach Leck fuhr, probierten Behrend und Kim das Wohnmobil bei starkem Seitenwind und Platzregen aus. In Leck angekommen, hieß es für alle, die bereits in Körben gepackten Lebensmittel und Kleidung ins Wohnmobil zu schaffen. Anfängliche Bedenken, dass der Platz nicht reichen würde, bewahrheiteten sich nicht. Selbst die Campingmöbel konnten noch bequem im Laderaum untergebracht werden. Helmut und Brigitte, die während des Urlaubs

die Blumen von den Dreien passen sollten, sahen sich noch schnell das Wohnmobil an und verabschiedeten sich. Behrend und Elke liefen noch einmal zurück zum Haus um Kaffee zu kochen, während Kim im Wagen sitzen blieb, um die letzten Sachen zu verstauen. Es fing gerade stark zu regnen an, als Behrend und Elke zurückkehrten. Fahrtickets, Ausweise, Geld – alles war an Bord und so konnten Brodersens beruhigt losfahren.

Bis Padborg fuhr Behrend das neue Heim auf vier Rädern. Auf einem Rastplatz übernahm Kim das Steuer. Es schüttete wie aus Eimern und zu allem Überfluss gerieten sie vor der Brücke über den Vejle Fjord in einen Stau. Es ging nur im Schneckentempo weiter. Nach gut 10 km, die sie rund eine halbe Stunde gekostet hatte, floss der Verkehr wieder. Bei Horsens überließ Kim Elke das Steuer. Es dauerte nicht lange, bis sie bei Århus schließlich erneut im Stau festsaßen. Immerhin hatte Elke so die Möglichkeit, sich in Ruhe auf das Wohnmobil einzustellen, denn der Regen und der Seitenwind wurden nicht weniger.

Nachdem sie in Aalborg unter dem Limfjord hindurch gefahren waren, fuhr Elke den nächsten Rastplatz an. Sie mochte nicht durch Frederikshavn fahren und Behrend wollte auf einer Karte sehen, wo die letzte Raststätte vor Frederikshavn lag, die Magret ihnen zum übernachten empfohlen hatte. Da es immer noch leicht am regnen war, wollte sich Behrend seine Regenjacke anziehen, doch im Schrank, wo die



anderen Jacken hingen, fehlte Behrends Jacke. Sollten sie seine Jacke wirklich vergessen haben? Das konnte einfach nicht sein. Schnelle wurde das gesamte Wohnmobil auf den Kopf gestellt. Doch die Jacke war wohl in Leck geblieben. Zum Glück hatte Elke neben ihrer Regenjacke noch eine weitere Sommerjacke dabei, so dass Behrend nicht ganz ohne dastand.



Die letzte Etappe bis nach Frederikshavn übernahm Behrend wieder und ehe sie sich verabschiedeten, waren sie an dem Rastplatz vorbeigefahren und mitten in Frederikshavn. Bevor sie umkehrten, fuhr Behrend eine Tankstelle an. Da man hier nur per Tankautomat tanken konnte, zückte Behrend seine EC-Karte. Gerade in diesem Moment hatte er jedoch seine Geheimnummer vergessen. Kim stellte sich mit Behrend schon einmal an die Zapfsäule, um sich die Gebrauchsanweisung durchzulesen.

Nun musste Elkes EC-Karte ran. Doch auch sie kannte Ihre Geheimnummer nicht mehr, da sie sich in Deutschland nur das Bild auf der Tastatur gemerkt hatte. Hier in Dänemark waren aber die Zahlen anders angeordnet. Behrend hatte die Nase voll und versuchte es mit seiner Karte. Er tippte die vermeintliche Nummer ein, die sich als die richtige herausstellte. Seine EC-Karte kam wieder aus dem Schlitz des Automaten hervor und der Bildschirm forderte sie auf, mit dem tanken zu beginnen. Ganz unspektakulär spuckte dieser einen Beleg aus, aus dem nicht richtig hervor ging, ob die Zahlung nun erfolgt war, oder nicht. Kim schnappte sich den Beleg und lief in die Tankstelle. Auf dänisch fragte er den Angestellten, ob die Zahlung nun erfolgt war, was dieser bejahte.

Ein paar Kilometer führen sie zurück zu dem Rastplatz, den sie zuvor verpasst hatten. Es war mittlerweile kurz vor zehn, als Behrend einen passenden Platz, direkt vor der Nachttoilette, gefunden hatte. Die Tür zur Toilette sollte sich angeblich mit einer Kreditkarte öffnen lassen, was bei ihnen natürlich nicht klappte. Beim Aufdecken merkte Elke, dass sie zwar die überschüssigen Teller ausgepackt, aber keine Holzbretter wieder eingepackt hatte. Sie aßen ihr Abendbrot, bevor es gegen 22:15 Uhr ins Bett ging. Draußen hatte es bereits wieder zu regnen begonnen und der Wind schüttelte das Wohnmobil durch, was beim Einschlafen nicht gerade hilfreich war.





# Von Schiffen und kaputten Spiegeln

2. Tag, Donnerstag, 25.08.2006, Frederikshavn – Oslo, 30 km



Behrends Nacht war an diesem Morgen schon früh beendet. Bereits am Vorabend hatte er festgestellt, dass sein Verdunkelungsrollo nicht halten wollte. Mit viel Klebeband hatte er versucht, das Rollo an der Wand festzukleben. Um vier Uhr morgens hatte sich diese Notlösung aber als wenig praktikabel erwiesen. Spätestens jetzt wusste Behrend, dass es hier oben in Norddänemark zu dieser Uhrzeit schon taghell war, was er eigentlich gar nicht wissen wollte. Auch hatte er den anderen beiden voraus, dass

er wusste, dass mal die Sonne schien und es im nächsten Moment wieder regnete. Eigentlich sollte der Wecker an diesem Morgen um 07:00 Uhr klingeln. Da es aber erbärmlich kalt an diesem Morgen war, wachten Elke und Kim schon um kurz vor 06:00 Uhr auf, während Behrend bereits im Bad war.

Da sie erst auf dem Terminalgelände der Stena Line frühstücken wollten, fuhr Behrend, nachdem sich auch Elke und Kim angezogen hatten, direkt nach Frederikshavn. Der Hafen war schnell gefunden, doch wo sollten sie sich anstellen. Prompt waren Sie auf dem Color-Line-Gelände, wo sie gar nicht hinwollten, Behrend fuhr durch eine Öffnung im Zaun direkt auf das Stena-Line-Gelände, wo er ohne einchecken hätte gar nicht hinkommen können. Nach einigem hin und her fanden Kim und Behrend schließlich den richtigen Eingang. Nach dem einchecken stand einem gemütlichen Frühstück jetzt eigentlich nichts mehr im Wege, da sie ja noch eine Stunde Zeit hatten, bis eingeschifft werden sollte. Behrend war gerade dabei, sein letztes Toastbrot zu essen, als Kim auffiel, dass sich die ersten Autos in Bewegung setzten. Schnell würgte Behrend noch seinen letzten Bissen herunter, denn auch die Gasflasche musste noch abgestellt, und der Gaskasten versiegelt werden. Als Kim und Behrend wieder im Wagen saßen, stellte sich alles nur als blinder Alarm heraus. Die vorbeifahrenden Autos kamen von dem eingelaufenen Schiff Color Festival. Dafür blieb nun noch genug Zeit zum abwaschen und Sachen packen, bevor sie um 09:30 Uhr auf die Fähre fahren durften.



Nach dem Verlassen des Fahrzeuges versuchten sich die drei Urlauber erst einmal auf dem Schiff zu Recht zu finden. Als sie einen Platz gefunden hatten, wollten Behrend und Kim nach dem Auslaufen aus dem Hafen ein paar Fotos vom Deck machen. Elke hingegen legte sich ein wenig hin. Da die Sonne angefangen hatte zu scheinen, wollten die Beiden Elke fragen, ob sie nicht hinten im Windschatten der Fähre an Bord sitzen wollten. Elke fand die Idee prima und so packten sie wieder ihre Sachen zusammen.



Es war einfach nur herrlich. Der Himmel riss immer mehr auf. Doch je weiter sie auf das Skagerrak hinaus fuhren, desto höher wurden die Wellen. Am Heck der Fähre viel es Elke, Behrend und Kim gar nicht so auf. Sie merkten es nur, wenn Sie auf den Horizont und auf das Geländer der Fähre sahen. Außerdem war es viel spannender die zahlreichen Segelboote zu beobachten, die sich hart in den Wind stellten. Nach dem Mittag hatten sie für den heutigen Tag genug Sonne bekommen und beschlossen, zurück unter Deck zu gehen. Ihre Plätze hatten mittlerweile andere Leute eingenommen. Auf der anderen Seite waren aber noch Drehsessel am Fenster frei, so dass sie sich dort niederließen. Diese Sessel hatten nur den Nachteil, dass sie sich im Wellengang immer hin und her drehten. Behrend, dessen Beine nicht ganz auf den Boden reichten, drehte sich somit immer langsam im Takt der Wellen. Um sich ein wenig vom Wellengang abzulenken, spielten die Drei das Kartenspiel Phase 10.



Mit Einlaufen in den Oslofjord, war auch schlagartig der Wellengang vorbei. Es wehte kaum noch und das Wasser lag ruhig im Fjord. Während auf der Bühne gerade eine Verlosung stattfand, sahen die drei Urlauber aus dem Fenster auf die vorbeiziehende Landschaft. An der schmalsten Stelle des Oslofjordes standen alte Kanonen. Neben ihnen saß ein Norweger, der zu ihnen herüber kam. Er erklärte ihnen auf Deutsch, dass hier im April 1940 die erste Kampfhandlung zwischen Norwegen und

Deutschland stattfand. Mit nur zwei Schüssen versenkten die Norweger den deutschen Zerstörer, der noch heute tief im Fjord liegt. Noch bevor Elke, Behrend und Kim an Deck gingen, um das Einlaufen der Fähre zu beobachten verabschiedete sich der Norweger von ihnen, hieß sie herzlich in seinem Heimatland willkommen wünschte ihnen noch einen angenehmen Aufenthalt.

Als sie die Treppen der Stena Saga nach oben gingen, lagen überall auf den Gängen und Fluren Menschen zu schlafen. Draußen konnte man es jetzt dank des nachlassenden Windes gut aushalten. Von den zahlreichen kleinen bewohnten Schären und den vorbeiziehenden Segelboten wurden die Passagiere winkend begrüßt. Dann tauchte endlich die Holmenkollenschanze aus den dicht bewaldeten Bergen auf – ein Zeichen dass Oslo jetzt nicht mehr weit war. Immer deutlicher wurde die Silhouette der Hauptstadt. Deutlich zu erkennen waren die Türme des Rathauses und die Akerhus-Festung. Langsam machten Sie sich auf den Weg zu ihrem Wohnmobil, dass sie zwischen den ganzen Lkws erst einmal suchen mussten. Im Wagen, machte sich bei Kim zunehmend Unruhe breit. Sein Personalausweis war nur noch bis August gültig und in einem Reiseführer hatte er gelesen, dass dieser eigentlich ein halbes Jahr gültig sein musste. Die Schiffs Luke öffnete sich, sodass sie die Fähre verlassen und auf das Abfertigungsgelände fahren konnten. Der Kontrolleur warf nur einen flüchtigen Blick auf die Ausweise und wünschte einen angenehmen Aufenthalt.

Damit war die Einreise geglückt, doch nun sollte es schwierig werden. Auf dem Terminalgelände wurde gebaut und die Straßenführung komplett geändert. Da half ihnen auch nicht das Navigationssystem weiter, denn eh sie sich versahen, fuhren sie auch schon durch einen der zahlreichen Tunnels, in denen sie keinen Empfang hatten. Als sich die Gelegenheit



bot, fuhr Behrend von der Autobahn ab, kehrte um und fuhr wieder zurück ins Zentrum und fanden die Akerhus-Festung ohne große Probleme.

## **Oslo**

*Ein bisschen wie abgetrennt vom ländlichen Norwegen liegt die Hauptstadt Oslo in der südöstlichsten Ecke des Landes. Es ist die größte Siedlung des Königreiches und für viele Norweger ein verwirrender gordischer Knoten, allerdings mit den besten Arbeitsplätzen unter der Sonne. Reist man als Gast mit der Fähre an, so mag man jedoch eher glauben, mit 407.000 Einwohnern Europas größtes Dorf vor sich zu haben, ein kleinteiliges, farbenfrohes Häusermeer, eingebettet zwischen hohe Berge, endlose Wälder und die spiegelglatte Oberfläche des Fjordes. Es dominieren nicht wie anderswo prunkvolle Bauten, wuchtige Schlösser und große Anwesen. Oslos Herz ist nicht in der Architektur zu suchen, es schlägt vielmehr hinter den Fassaden aus Holz, Beton und Backstein, offenbart sich erst beim zweiten Hinsehen. Wer es aber den Einheimischen gleichtut, alles etwas ruhiger angehen lässt, in einem der unzähligen Restaurants einen Kaffee schlürft, den Tag im Park vor dem Parlament genießt oder an einem sonnigen Wintertag durch die verschneiten, golden beleuchteten Straßen bummelt, wird sicher recht bald die Stadt für sich entdecken und lernen, sie einfach nur zu genießen.*

*Für einen ersten Eindruck von der kunterbunten Weitläufigkeit Oslos bieten sich die Rundblicke von der weltberühmten Holmenkollen-Skisprungschanze, dem Fernsehturm Tryvannstårn und den Fähren auf dem Fjord an. Doch es überzeugt nicht nur die Lage der Stadt, sondern auch ihre kulturelle Vielfalt. Über fünfzig Gebäude, Museen und Ausstellungen können besichtigt werden. Zu den attraktivsten zählen das einmalige Munch-Kunstmuseum, das moderne Skimuseum und die Museumshalbinsel Bygdøy, deren Freilichtanlage mit alten norwegischen Bauernhäusern zu einem Spaziergang einlädt. Auch liegen hier die Sammlungen von Wikinger- und Polarschiffen, die von Reisen zu den Geheimnissen der Welt künden.*

*Oslo ist eine überaus dynamische Stadt und das wirtschaftliche Wachstumszentrum Skandinaviens schlechthin. Man ist bemüht, mit modernen Glasbauten neue, weltstädtische Akzente zu setzen. Unweit von Bahnhofsviertel und Aker Brygge ist Oslo dagegen noch immer ein Ort, dessen beliebteste Plätze weiterhin die Liegewiesen sind und dessen eigentliches geographisches Zentrum versteckt hinter Bäumen idyllisch am See liegt. Allerdings wird weiter mit Hochdruck an einem Imagewechsel gearbeitet. Baustellen gibt es wie Sand am Meer und neue Projekte allerorten, wobei man in Sachen Kultur deutlich langsamer ist. Fast ein Jahrzehnt stritt man sich um die Lage der neuen Oper, bis man einen geeigneten Platz am Wasser fand. Es ist überhaupt erstaunlich, dass man sich um deren Lage so viel Gedanken machte, sehen doch ansonsten Einwohner wie Planer Oslo eher mit einer gewissen Lustlosigkeit. Dies mag u. a. daran liegen, dass die meisten Bewohner aus ländlichen Gegenden des Landes stammen und eigentlich nur der Arbeitsplätze wegen hier sind. Einen persönlichen Bezug haben die Menschen eher zum Heimatort als zur Großstadt Oslo, von der stets behauptet wird, dass sie eigentlich rein gar nichts mit Restnorwegen zu tun habe. Vielleicht ist auch das der Grund für die Massenfluchten an sonnigen Wochenenden. Dann trifft man die Menschen auf den 2000 Kilometern Wanderwegen und Loipen der Nordmarka an und nicht auf der sonst so lebendigen Karl-Johanns-Gate.*

(3)





Da Behrend nun erst einmal eine neue Jacke kaufen wollte, liefen sie auf schnellstem Wege am Rathaus vorbei zum Einkaufszentrum Akerbrygge. Doch auch hier in Norwegen hatten die Geschäfte an Himmelfahrt geschlossen. Damit hatten die Drei dann mehr Zeit, durch Oslo zu schlendern. Am Rathaus vorbei über die Karl-Johanns-Gate ging es zum Schloss, wo gerade eine kleine Wachablösung stattfand. Auf dem Weg zurück zum Wohnmobil kamen Elke, Behrend und Kim am Nationaltheater, am Parlament und an der Domkirche vorbei. Die Sonne schien noch immer und selbst um 20:00 Uhr saßen die Menschen teilweise noch mit kurzärmligen T-Shirts in den zahlreichen Cafés.

Vom Zentrum aus ging es nun weiter zum Vigelandpark. Unterwegs dorthin machte Behrend Bekanntschaft mit dem Spiegel eines am Rande stehenden Geländewagens. Am Vigelandpark stellte Kim fest, dass die Halterung vom Spiegel am Wohnmobil gebrochen war. Es kam das vorsorglich mitgebrachte Tape zum Einsatz. Mit etlichen Streifen versuchten sie den Spiegel zu fixieren. Vom Vigelandpark hatte vor allem Behrend nur wenig, da er sich furchtbar über sich selbst ärgerte. Auch Elke war zum Heulen zu Mute.



### ***Vigeland Park***

*[...] auch im Vigeland Park kann an einem Sonntagnachmittag eine verblüffend ausgelassene, heitere Stimmung herrschen, was allerdings das Ergebnis großer künstlerischer Anstrengungen ist. Der Park ist ein Gesamtkunstwerk des norwegischen Bildhauers Gustav Vigeland. Jeden Stein hat er nach einem ganz bestimmten Plan dort positioniert, und wahrscheinlich wächst noch heute kein Grashalm ohne die postume Erlaubnis des Künstlers.*

*Vigeland war schon zu Lebzeiten der populärste und angesehenste Künstler Norwegens, was Edvard Munchs Depressionen mit Sicherheit förderte. Der Bildhauer liebte es, seine Skulpturen um sich zu haben und litt dementsprechend ständig unter Platzmangel. 1921 ließ ihm Oslo ein palastartiges Gebäude im Stadtteil Frogner errichten, das Vigeland nach Belieben vollstellen konnte. Doch Vigeland plante derartig umfangreiche Figurenensembles, dass die Stadt sich gezwungen sah, ihm ein angrenzendes Brachgelände für eine Parkgestaltung zur Verfügung zu stellen.*

*Viele von Vigelands Figuren strahlen eine ungeheure Vitalität aus. Der Künstler hat sie anscheinend nicht mühevoll aus dem Stein hauen müssen, sondern die Gestalten quollen mit Urgewalt aus dem Material hervor, und Vigelands Aufgabe war es, ihnen Einhalt zu gebieten, sie irgendwie zu fixieren, damit sie sich nicht aus dem Staub machten. Figuren*



*sind aufeinander getürmt, miteinander verschmolzen, reißen aneinander herum, quälen sich, lieben und leiden und üben eine direkte Wirkung auf alle Benutzer des Parkes aus.*

*Bei vielen führt das zu starkem Bewegungsdrang: mit Rollerblades und Skateboards, in Tai-Chi-Gruppen und Pantomimen-Workshops. Touristen versuchen es den verrenkten Steingestalten gleichzutun, mehrfach sind Variationen von Vigelands Umarmungsszenen zu sehen. Selten wird ein Künstler ausgelassener, ausgiebiger und vor allem andauernder gefeiert. Hier müssten wir dringend Munchs „Schrei“ aufblasen und die enthemmte Menge daran erinnern, dass morgen Montag ist.*

*Aber die Menschen hier blasen lieber in etwas ganz anderes. Es ist eine rechteckige Aluminiumschale, die man mittels ausklappbarer Drahtbügel aufstellen kann. In der Schale befindet sich Holzkohle und darüber ein Gitterrost, auf den die Osloer so ziemlich alle denkbaren Esswaren legen. Der Engangsgrill passt in jede Handtasche, wird in jeder Tankstelle angeboten und ist zwingend vorgeschrieben, sobald sich ein Norweger länger als 20 Minuten unter freiem Himmel aufhält.*

*Der Grill ist der moderne Klappaltar der Metropolenbewohner, auf ihm huldigen sie ihren Naturgöttern. Man begegnet ihm auch im angrenzenden Frognerpark, natürlich auf der Kanincheninsel, ebenso am Holmenkollen, wo norwegische Springer wahrscheinlich sogar beim Sprung einen Engangsgrill dabeihaben. Falls sie mal etwas länger in der Luft bleiben sollten.*

*Und auch am Sognsvann, einem der vielen Seen, von denen Oslo wunderbarerweise fast komplett umgeben ist, kennt man ihn. Vom Vigelandpark braucht man 20 Minuten mit der U-Bahn, und schon schwimmt man in einem traumhaft schönen Gewässer, dessen Ufer mit grillenden Norwegern besetzt sind. Etwa ein Drittel des Landes müsste inzwischen eigentlich aus Einmalgrillendlagern bestehen, und irgendwo existieren bestimmt auch Grillwiederaufbereitungsanlagen. Aber das sind die inneren Probleme eines fremden Landes, in die wir uns nicht einmischen wollen.*

(10)



Um 22:15 Uhr erreichten sie den Parkplatz am Holmenkollen, wo die Drei heute übernachten wollten. Auf dem Parkplatz stand schon ein Wohnmobilist, der sie freundlich willkommen hieß. Er war schon drei Wochen unterwegs, und war zuvor in Dänemark und Schweden. Seine Frau und er wollten noch bis August durch Norwegen fahren. Danach planten sie einen kurzen Abstecher nach Hause zum Wäsche waschen, bevor sie weiter nach Südfrankreich fahren wollten.

Zum Abendbrot kochte Elke noch eine Tomatensuppe, bevor sie todmüde, von Regen und Sturm begleitet, in ihre Betten vielen.



## **Die Trolle**

*Weit im hohen Norden liegt ein schmales, langgezogenes und geheimnisvolles Land, das man Norwegen nennt.*

*Norwegen ist ein rauhes und stellenweise karges Land, dessen herbe Landschaft jedoch von einer seltsamen Faszination ist. Inmitten seiner dunklen Wälder mit den stillen, mondbeschienenen Seen, den tiefen, klaren Fjorden und den mächtigen, schneebedeckten Bergen liegt die Heimat der Trolle.*

*Nach den uralten, fast vergessenen norwegischen Legenden gab es eine Vielzahl verschiedener Trolle. Einige von ihnen waren Riesen, andere wiederum von kleinem, zwergenhaftem Wuchs.*

*Alle jedoch hatten lange, gebogene Knubbelnasen, an jeder Hand nur jeweils vier Finger und an den Füßen auch nur je vier Zehen. Die meisten Trolle hatten lange Schwänze mit einem dichten Haarbüschel am Ende, einige hatten nur ein Auge mitten auf ihrer faltigen, ledrigen Stirn, andere wiederum hatten zwei oder sogar drei Köpfe. Der Legende nach waren die Trolle Kreaturen, die sich nur im dunklen Wald und nur in der Nacht bewegten, denn durch den direkten Kontakt mit der Sonne konnte ihre Haut Risse bekommen und sie konnten zu Stein verwandelt werden*

*Die Legende erzählt weiter, daß die Trolle sehr, sehr alt werden konnten, meist zählten sie mehrere hundert Jahre. Die meisten hatten dichtes, zottiges Haar und sahen auf den ersten Blick sehr furchterregend aus. Gewöhnlich waren sie jedoch als gutmütig und manchmal sogar fast einfältig bekannt.*

*Wenn Trolle jedoch erzürnt wurden, war dieser Zorn oft unbändig und konnte verheerende Folgen haben. Daher war es für die Bewohner der Wälder Norwegens überaus wichtig, mit den Trollen gut auszukommen und sie nicht zu verärgern, was sich dann wiederum als sehr lohnend erweisen konnte, da die Trolle nicht nur die Beschützer der Wälder, sondern auch die Beschützer aller Freunde des Waldes waren.*

*Legenden um die Trolle werden heute fast nur noch in kalten Winterabenden beim roten, warmen Feuerschein des prasselnden Kamins erzählt. Doch es ist selbst heutzutage noch immer ratsam, die Trolle besser nicht zu erzürnen und bei ihnen in einem guten Licht zu stehen.*

*Wenn Sie also das nächste Mal durch die Wälder und Berge streifen, dann sollten Sie sich daran erinnern, daß die Trolle wahrscheinlich eher gutmütig und harmlos sind. Aber sehen Sie sich auch vor! Wenn die Dämmerung hereinbricht, sind Sie nicht mehr allein. Dann gibt es nur noch Sie ... und uns ...*

*Die Trolle*





# Von klemmenden Schlössern, neuen Jacken und gutem Wetter

## 3. Tag, Freitag, 26.06.2006, Oslo – Lillehammer, 214 km

Eigentlich sollte an diesem Morgen der Wecker um 07:00 Uhr klingeln, doch Behrend hielt es nach einem heftigen Regenguss um 06:00 Uhr nicht mehr im Bett. Als sich dann auch noch Kim im Alkoven rührte, beschloss er, dass auch Elke ausgeschlafen hatte.

Noch während die drei Urlauber ihr Ei löffelten, das es an diesem Morgen zum Frühstück gab, riss draußen die Wolkendecke auf und die Sonne bahnte sich ihren Weg.



Es war 08:30 Uhr, als sie zur Skisprungschanze aufbrachen. Vor ihnen lag ein Fußmarsch von sage und schreibe 5 Minuten. Sie wollten unbedingt vor dem großen Besucheransturm da sein, was ihnen auch gelang. Auf dem Gelände war nämlich weit und breit nur ein Abfall sammelnder Angestellter zu sehen. Elke las auf dem Öffnungszeitenchild des Skimuseums 09:00 Uhr und so beschlossen sie, zur nahe gelegenen Stabkirche zu gehen, die ebenfalls geschlossen war. Da Elke, Behrend und Kim keine ganze

Stunde tatenlos so rumsitzen wollten, liefen sie zum Womo zurück, um sich gegenseitig in der Küche die Haare zu waschen.

Gegen 10:00 Uhr trafen sie wieder an der Schanze ein, konnten sich Eintrittskarten kaufen und ehe sie sich versahen, waren schon eine Schulklasse und etliche andere Touristen an ihnen vorbei zum Fahrstuhl gegangen. Es war nun etwas voller auf der Schanze, was der Aussicht aber nicht groß schadete. Auf dem Oslofjord lief gerade die Color of Fantasy aus Kiel ein. Mit dem Rückweg, der bis zum Fahrstuhl über Gittertreppen führte, hatte Elke so ihre Schwierigkeiten. Umso glücklicher war sie, als sie unten angekommen waren. In dem Souvenirshop, der sich dem Museum anschloss, probierte Elke verschiedene Windstopper-Jacken der norwegischen Firma Dale aus. So einen wollte sie sich nämlich aus Norwegen als Andenken mit nach Hause nehmen. Weil sie sich mal wieder nicht richtig entscheiden konnte, verließen sie den Laden nur mit ein paar gekauften Postkarten.



Zurück am Wohnmobil, gab Kim die Adresse von Kløfta ein, wo der Frischwassertank aufgefüllt werden sollte. Auf dem Weg dorthin, musste Behrend an einer Mautstation des Osloings 20 Kronen bezahlen. Da er die Münze aber vorbei warf, kostete ihnen die Fahrt



gleich 40 Kronen. Lieber bezahlte er doppelt, als dass er Schuld an einem Verkehrsstau sein wollte.

Als sie nach 30 km die Tankstelle in Kløfta erreicht hatten, gingen Kim und Behrend in den Shop um auf Englisch zu fragen, ob sie hier Wasser bekommen konnten. Die Verkäuferin hatte ihren ersten Tag an der Tankstelle, gab sich aber sichtlich mühe. Leider fehlte ihr das passende Werkzeug. Kim erklärte ihr mit einem Versprecher: „We have toys in our camper“, worauf sie ihn komisch anschaute. Eigentlich wollte Kim tools statt toys sagen. Behrend holte den Werkzeugkoffer aus dem Womo und suchte nach einer passenden Zange, doch keine passte. Ein hinzugekommener Norweger riet ihnen, es einmal mit einem Schraubenzieher zu probieren und siehe da, Behrend bekam Wasser aus dem Anschluss. Nun hieß es nur noch den Frischwassertank entleeren, damit das neue Wasser hinein konnte. Nachdem sie endlich den Hebel für den Frischwassertank gefunden hatten, lief dieses alles andere als schnell ab. Elke und Kim halfen mit Gießkanne und Mülleimer bewaffnet im Bad nach, indem sie den Duschschauch aufdrehten. Kim leerte Gießkanne und Eimer abwechselnd am Straßenrand aus.

Als nächstes war Behrend mit dem Befüllen von Frischwasser beschäftigt. Als der Tank voll war, hatte er jedoch Probleme, diesen wieder mit dem Tankverschluss zu verschließen, d.h. zu bekam er ihn schon. Er ließ sich nur nicht abschließen. Auch die Seitentüren zum Laderaum machten Probleme beim Abschließen. Nach 10 Minuten gab Behrend schließlich auf, stieg ein und fuhr mit Elke und Kim zur nächsten Raststätte, wo der Abwassertank entleert wurde.



Den nächsten Halt machte Behrend um 13:45 Uhr in Feiring, direkt am Mjøsa-See, wo sie draußen Mittag aßen. Es gab für jeden eine 5-Minuten-Terrine, geschmierte Brote und Äpfel. Da die Sonne gerade so schön schien, wurde die Mittagspause bis 15:00 Uhr ausgedehnt. Außerdem brauchten die Kartoffeln, die Elke schon fürs Abendbrot kochte, ja ihre Zeit.

Der Weg führte sie am Ufer des Sees bis nach Gjøvik, dem nächst größeren Ort vor Lillehammer. Hier hoffte Behrend, eine Regenjacke kaufen zu können. In einem kleinen Cafe fragte Kim, wo es in diesem Ort Regenjacken gäbe, worauf die Verkäuferin ihm dem Weg zum Einkaufszentrum erklärte. Es dauerte keine fünf Minuten, bis sie das Zentrum gefunden hatten, allein der Ansturm auf den Parkplatz, machte die ganze Sache etwas schwieriger. Es schien so, als wollte die ganze Region gerade in diesem Moment einkaufen.

In einem Sportheus fand Behrend eine Jacke, die ihm und seinem Geldbeutel gefiel, was nicht gerade einfach war. So wechselten schnell einmal 700 Kronen, rund 93 Euro den Besitzer.

Gegen 17:30 Uhr erreichten die Urlauber Lillehammer. In Nähe der Kirche fand Behrend einen Parkplatz, so dass sie nur über die Straße zu gehen brauchten. Wie alle evangelischen Kirchen in Norwegen, war natürlich auch diese geschlossen. Also machten sie sich auf, die



Einkaufstraße zu suchen. Am Bahnhof fanden sie einen Stadtplan und aßen noch schnell eine Wurst in einem schlecht schmeckenden Brötchen.

In der Einkaufstraße herrschte gähnende Leere. Ohnehin schien die Stadt nicht viel an Vermarktung als Olympiastadt 1994 zu liegen, denn der Geist der Spiele schien verblasst zu sein. Es gab so wenig zu sehen, dass Behrend selbst einen Gullydeckel als fotografierwürdig hielt. Da wunderten sich die Drei auch nicht mehr, als sich zwei jugendliche laut schreiend in der Fußgängerzone auf dem Boden wälzten.



Etwas enttäuscht von der Stadt, fuhren sie hoch zu den Olympiaschanzen und parkten auf einem Parkplatz im Wald, oberhalb der Schanzen, zu denen sie hinunter gingen. Unten am Parkplatz des Olympiastadions wurde gerade alles für eine Rallye vorbereitet, die am nächsten Tag stattfinden sollte. Trotzdem wollten sie versuchen, unten

zu Übernachten, da die Aussicht von dort auf die Stadt viel besser war. Doch ein Schild mit der Aufschrift, dass Campen hier nicht gestattet war, belehrte sie eines Besseren. Also fuhren sie wieder zurück in den Wald, wo sie hergekommen waren. Mittlerweile, hatte es sich hier auch ein belgischer Wohnmobilist häuslich eingerichtet. Elke begann derweilen mit der Zubereitung des Abendbrot.



Es sollte an diesem Abend Bratkartoffeln mit Putenschnitzel geben, was vorzüglich schmeckte. Während Kim noch ein paar Abendaufnahmen mit dem Stativ machte, beschloss Elke lieber ins Bett zu gehen. Kim und Behrend kamen etwas später nach.

Während Behrend, gleich nachdem er sich hingelegt hatte, zu schnarchen begann, ärgerte sich Kim über die probefahrenden Motorradfahrer im Wald. Doch irgendwann, schlief auch er darüber ein.



# Von geschlossenen Straßen und Läden

## 4. Tag, Samstag, 27.05.2006, Lillehammer– Hjerkinn, 264 km

Um 06:30 Uhr gab es für Behrend kein halten mehr, als er hörte, das sich Kim im Alkoven bewegte. „Sollen wir aufstehen?“ fragte er Kim. „Die Sonne scheint schon seit 04:00 Uhr.“ „Können wir eigentlich“, erwiderte Kim. Behrend konnte es gar nicht abwarten, Elke zu wecken. Während des Frühstücks fuhren am laufenden Band die Rallyeausrichter über den Parkplatz um zu sehen, ob die beiden Wohnmobile immer noch dort parkten.



Nachdem alle Sachen wieder an ihrem Platz verstaut waren, irrte Kim mit dem Wohnmobil durch Lillehammer, auf der Suche nach einer Post und einer Toilette. Letztere fanden sie schließlich an einer Tankstelle, nicht weit vom Ortsausgang. Dann ging es auf der E6 weiter bis Tretten, und von dort aus eine enge steile Straße hinauf zum Peer Gynt-Veien. An der Mautstelle mussten die Drei mit Bedauern feststellen, dass der Weg noch bis einschließlich 01.06.2006 gesperrt war. Kim wollte sich aber

damit nicht zufrieden geben und versuchte in Skeikampen auf einem Campingplatz verzweifelt einen Menschen um Rat zu fragen. Doch weit und breit war keine Menschenseele zu sehen. Der Ort war wie ausgestorben. Also musste der Plan geändert werden. Behrend und das Navigationssystem lotsten Kim auf eine kleine Nebenstraße zu E6 nach Føvang. Dort sah Kim zufällig ein Schild zur Abwasserentsorgung. Die „Tømmestasjon“ war schnell gefunden, doch wie bedient man nun so ein modernes Ding? Nach genauerem Hinsehen fanden Behrend und Kim eine Bedienungsanleitung auf Deutsch, wonach sie nach dem Münzeinwurf das passende Programm auswählen sollten. Nichts leichter als das, dachten sie. Doch die Entsorgungsstation entpuppte sich als Glücksspielautomat mit miserablen Gewinnquoten. Ein 10 Kronen-Stück nach dem Nächsten versenkten sie in dem Münzschlitz ohne Erfolg. Nach 40 oder 50 Kronen, wurde Kim zum nahe gelegenen Cafe geschickt, um nach Hilfe zu fragen. Dort bekam er die Auskunft, dass für Entsorgungsstation allein die in entgegengesetzter Richtung liegende Tankstelle zuständig sei, worauf Behrend und Kim sich zu Fuß auf den Weg dorthin machten. Kim erklärte dem Tankwart, dass sie ohne Erfolg versucht hatten, die Station zu benutzen, worauf er ihnen für wiederum 20 Kronen eine Wertmünze verkaufte. Gleich beim ersten Anlauf mit der neuen Münze, konnten sie schließlich ihre Chemietoilette entsorgen. Da sie aber auf so ein Theater keine Lust mehr hatten, kippte Behrend statt der Chemie Essig in die Toilette. So konnten sie diese künftig an jedem WC entsorgen.

Weiter ging es mit dem Wohnmobil ein paar Kilometer bis zur Stabkirche Ringebu, wo sie von zwei in mittelalterlichen Trachten gekleideten Frauen begrüßt wurden. Gegen ein „geringes“ Entgelt von 40 Kronen pro Person, durften



sie die kleine Holzkirche besichtigen. Dafür fotografierten Behrend und Kim trotz Verbots in der Kirche.

### ***Ringebu Stavkyrkje***

*Nach der Christianisierung Norwegens um das Jahr 1030 wurden im Laufe des Mittelalters bis zur Einführung der Reformation in Norwegen (1537) schätzungsweise an die zweitausend Stabkirchen erbaut. Die Stabkirche zu Ringebu wurde um 1220 errichtet und zählt als eine der größten zu den achtundzwanzig hierzulande verbliebenen. Nur in Norwegen sind so viele dieser unersetzlichen Baudenkmäler erhalten.*

*Kennzeichnend für Stabkirchen sind die auf Schwellen ruhenden vertikalen Eckpfeiler und Wandplatten, die die so genannte Stabwand ausmachen. Die Konstruktion der Stabkirchen ist verzapft, man findet keine Nägel. Andreas-Kreuze und Halbbögen wirken dabei stabilisierend. In Ringebu ist vom ursprünglichen Stabkirchenbau allein das Hauptschiff mit seinen Pfeilern im Innenraum erhalten. In katholischer Zeit hatte die Kirche mit Rundgängen, Chor und Apsis ein anderes Aussehen als heute.*

*Die Stabkirchen hatten zunächst keine Fenster, nur kleine bullaugenförmige Lichtöffnungen hoch oben an den Wänden. Längs der Wände befanden sich Bänke für Alte und Gebrechliche, während die übrige Gemeinde stehen musste. Eine etwa 750 Jahre alte Skulptur des heiligen Laurentius, Sankt Lars oder Lavrans wie er auf norwegisch auch genannt wird, steht linker Hand der Choröffnung und ist ein kostbarer Teil des mittelalterlichen Inventars. An Laurentius' Todestag, dem 10. August, feierte man die Lavransmesse, den sog. "Larsok". Die beiden Kruzifixe entstammen dem 14. Jahrhundert. In der Übergangszeit zwischen heidnischem Glauben und Christentum errichtet, weisen die Pfeiler einiger Stabkirchen ganz oben - direkt unter dem Dach - Masken altnordischer Götter auf. In Ringebu hat man zudem jeweils zwei in die Wände eingeritzte Runeninschriften und Tierdarstellungen sowie eine Menschenzeichnung entdeckt.*

*Seit 1380 war Norwegen mit Dänemark durch eine Union verbunden. Nach der Reformation erfuhr die Stabkirche im Jahre 1630 durch Baumeister Werner Olsen den Umbau zu einer Kreuzkirche, der im darauf folgenden Jahr mit dem charakteristischen, später rot gestrichenen Turm bekrönt wurde. Man entfernte Rundgänge, Seitenschiffe, Chor und Apsis, und im Mittelraum wurde eine Decke eingezogen. Als 1717 das Kircheninnere erstmals gestrichen wurde, bemalte man wegen der tiefer hängenden Decke nur den unteren Teil der Innenwände. Eine spätere Übermalung in Weiß wurde im Zuge der Restaurierung des Jahres 1921 wieder entfernt und dabei die ursprüngliche Bemalung freigelegt.*

*1980/81 fand man bei archäologischen Ausgrabungen u.a. 893 Münzen. Die meisten Münzen, die sich größtenteils in der südlichen Kirchenhälfte, auf der so genannten Männerseite fanden, entstammen dem Mittelalter, besonders der Zeit Håkon Håkonsons (1217 - 1263). Möglicherweise handelt es sich um Opfergaben; die Münzen könnten aber auch einfach nur durch die Ritzen der Bodenbretter gefallen sein. Man entdeckte zudem Pfahllöcher einer älteren Kirche, die im 12. Jahrhundert an gleicher Stelle gestanden hatte. Pfahlkirchen waren Vorgänger der Stabkirchen mit direkt ins Erdreich eingelassenen Pfählen. Diese konnten somit leichter verrotten. So hat denn die Vorgängerkirche auch kaum mehr als hundert Jahre Bestand gehabt. Aus ihr ist gleichwohl das mit einem Sternfries verzierte Taufbecken aus Speckstein über geblieben, ursprünglich im nordwestlichen Ecke der Kir-*



*che plaziert. Auch das westliche Kirchenportal mit seinem Schnitzwerk aus Schlangen und Drachen stammt sicherlich aus der ältesten Kirche. Die Türen müssen sehr schmal gewesen sein, denn die Kirchen sollten jeweils einzeln betreten werden, nicht im Gefolge böser Geister. Die Drachenköpfe auf dem Dach hatten übrigens eine vergleichbare Aufgabe - nämlich die, böse Geister zu verscheuchen. Leider wurde das ursprüngliche Portal in den 1820er Jahren beschädigt: Aus Anlaß eines schrecklichen Brandes in der Grue Kirche, bei dem zu Pfingsten 1822 einhundertdreizehn Menschen ein Raub der Flammen geworden waren, forderte eine Anordnung, alle Kirchentüren zu verbreitern und nach außen schlagen zu lassen.*

*Bei Ausgrabungen fand man auch mehrere Särge unter dem Kirchenboden und im Querschiff, vornehmlich von Pfarrern und deren Familien. Aber auch andere Personen wurden mit einem Grab in der Kirche beehrt. "Baroness" Sophie Amalie Rosenkranz von der Baronie in Rosendal vermachte der Kirche mehrere Gegenstände und liegt nun hier begraben. Der deutsche Oberstleutnant Paul Friedrich von Dresky diente im Oppländischen Regiment. Wie sein Epitaph bezeugt, hatte auch er sich eines Platzes in der Kirche verdient gemacht. Zwei weitere Epitaphien zieren die Kirche: das des Pfarrers Christopher Kraft (+ 1754) und seiner Familie hängt im Chor; für ein weiteres im Hauptschiff hatte der seinerzeitige Pfarrer Sigward Friis Irgens (+ 1789) bereits zu Lebzeiten, im Jahre 1787, Sorge getragen.*

*Bis zur Reformation (1537) war die Kirche nahezu unverändert geblieben. Im Laufe der Zeit aber wurde das Kircheninnere mehr und mehr durch üppiges Barockschnitzwerk geprägt. Das Monogramm des dänisch-norwegischen Königs Frederik IV. (1671-1730) oberhalb der Choröffnung findet man auch in einigen anderen Kirchen entlang des Gudbrandstales. Hier in Ringebu entstammt es wie die Kanzel dem Jahre 1703.*

*Der Altar von 1688 ist ein Werk von Johannes Lauritsen Skraastad, während die große Leuchtkrone vom „Blumenmeister aus Ringebu“, Kristen Erlandsen Listad, gegen des 18. Jahrhunderts geschnitzt wurde.*

*Bis heute dient die Stabkirche zu Ringebu der Pfarrei als Hauptkirche. Sie erhielt 1982 eine neue hervorragende Orgel der schwedischen Orgelbaufirma Äkermann&Lund. Die Frage, welcher Art eine eventuelle Orgel aus der Zeit des Kirchenumbaus um 1600 hätte sein können, war sowohl für ihr barockes Äußeres als auch ihren Klangaufbau bestimmend. Akanthusschnitzereien, Vergoldung und Bemalung wurden von Johan Amrud aus Fåvang ausgeführt.*

(1)

Nach ca. einer halben Stunde setzten Sie ihre Reise weiter fort in Richtung Otta. Kim bog wenige Kilometer hinter dem Ort in einen kleinen mautpflichtigen Schotterweg ab. Behrend warf 20 Kronen in einen Briefkasten, öffnete die Schranke, sodass Kim passieren konnte. In Mysuseten befanden sich die Kvitskriuprestin, die weißen Pristerinnen. Doch bevor sie den steilen Anstieg zu den bis zu 6 m hohen Erdpyramiden angingen, brauchten sie eine Stärkung. Während Elke drinnen Würstchen kochte und Brot schmierte, baute Kim draußen Tisch und Stühle auf.





Um 13:30 Uhr beendeten sie die Pause, zogen sie sich ihre Wanderschuhe an, schnappten sich die Wanderstöcke und krackselten den steilen Hang nach oben. Eigentlich sollte der Aufstieg 20 Minuten dauern, doch die Drei schafften ihn in 10 Minuten, piffen aber auf dem letzten Loch, als sie oben ankamen. Nur Behrend hatte noch genug Kraft, um ein paar hundert Meter weiter Islandmoos und die Landschaft zu fotografieren.

### **Die weißen Priester**

*Südlich vom Nationalpark Rondane, in der Nähe der ehemaligen Almsiedlung Mysusetter, gibt es einen Mautweg, der bis ins Gudbrandsdalen hinab führt. Die Route folgt weitestgehend dem Fluss Ula im Uladalen. Nach ca. 3km zweigt ein Pfad ab, der recht steil im Wald nach oben verläuft. Kurze Zeit später steht man vor einem einzigartigen Naturdenkmal - den Kvitskriuprestene. Die Erdpyramiden mit ihren Steinhütten erinnerten den Namensgeber an eine Gruppe weißgekleideter Priester, die durch das Tal schreitet.*

*Die Kvitskriuprestene bestehen, wie der gesamte Hang, aus hellem Moränenmaterial. Der Boden, in den große Felsblöcke eingelagert sind, kann bei Regen leicht ausgewaschen werden, zementiert aber bei Trockenheit relativ fest. Somit konnte der Untergund im Laufe hunderter Jahre abgetragen werden - dort wo Felsblöcke lagen, dienten diese aber als "Regenhut" und unter ihnen blieben entsprechende Säulen stehen.*

*Die aktuell sichtbaren Strukturen sind über 100 Jahre alt und wurden 1977 unter Schutz gestellt. Das Naturphänomen selbst existiert vermutlich schon seit etwa 9000 Jahren. Versäumen Sie nicht, die "weißen Priester" zu besuchen!*

(2)

Als Behrend, Elke und Kim um 14:15 Uhr wieder unten am Womo waren, fuhren sie den kleinen Schotterweg zurück und bogen rechts auf die E6 nach Dovre ab. Bevor sie ins Dovrefjell fuhren, wollte Behrend in dem kleinen Ort tanken, da man ja nie wußte, wann und wo sich die nächste Tankstelle befand. Während Behrend versuchte, mit seiner Visakarte zu bezahlen, fragte Kim den Tankwart, ob der Weg nach Grimsdalen frei sei. Doch auch dieser war wegen Schnee noch gesperrt. Behrend hatte Probleme mit seiner Kreditkarte. Zwei mal hatte er schon probiert, als auch beim dritten Mal die Zahlung verweigert wurde, bezahlte er den Diesel mit Kronen.

Im Auto überlegten die Drei, wie sie nun weiterfahren sollten, da der Weg zur Grimsdalshytta gesperrt war. Kim machte den Vorschlag erst einmal weiter nach Dombås, und von dort aus ins Dovrefjell zu fahren. Nach einigen Kilometern erreichten sie schließlich Dombås, wo Behrend an einer Bank Geld holen wollte. Außerdem ließ ihm das Problem mit der Visakarte keine Ruhe. Doch die Bank hatte samstags nicht geöffnet. An der Minibank, dem Geldautomat, stand ein Zettel, dass sich die nächste Minibank bei „Frich's Kafeteria“ befand. Zum Glück befand sich diese nur auf der anderen Straßenseite in einem Einkaufszentrum, so dass sie nur das Wohnmobil umparken mussten. Behrend schob gespannt seine Kreditkarte in den Schlitz und siehe da, es klappte. Der Automat



Kreditkarte in den Schlitz und siehe da, es klappte. Der Automat spuckte 1000 Kronen Bargeld aus. Behrend war beruhigt, dass seine Karte funktionierte, denn nicht überall konnte man mit der EC-Karte bezahlen.

Kim wollte den anderen beiden noch einen Souvenirshop zeigen, den sie durch die halb verschlossene Schiebetür der Cafeteria betraten. Sie waren die Einzigen im ganzen Laden und schauten sich in Ruhe bei den Schirmmützen um. Plötzlich erschien die Ladeninhaberin im Geschäft, sah die Drei verwundert an und sagte: „It's closed, es ist geschlossen!“ Kim entschuldigte sich und erklärte ihr, dass die Tür halb offen stand und er das Schild nicht gesehen hatte. „Ach, das ist ja nicht so schlimm“, erwiderte die Inhaberin, „es ist ja mein Laden. Ich bin ja flexibel.“ „Wir können auch gehen, wenn sie geschlossen haben“, sagte Behrend. „Nein, sehen sie sich ruhig um.“ Elke und Kim suchten sich in Ruhe jeder eine Mütze aus, während Behrend sich die Erstbeste schnappte, da er so schnell wie möglich wieder aus dem Laden wollte. Ihm war die ganze Situation sichtlich peinlich. Nachdem Elke und Kim ihre passenden Mützen gefunden hatten, bezahlten sie. „Heute ist der



erste schöne Tag in Dombås. Vorher war es nur kalt“, berichtete die Verkäuferin. Sie verabschiedeten sich und kauften in einem anderen Laden noch drei Liter Milch, bevor ihre Fahrt über die E6 durchs Dovrefjell weiterging.

In Serpentinaen schraubten sie sich immer höher ins Gebirge. Die Bäume wurden kleiner und verkrüppelter. Schnee lag am Wegesrand und die schneebedeckten Berge ragten über die karge Sumpflandschaft des Fjells. Elke, Behrend und Kim waren tief beeindruckt von der atemberaubend schönen, aber lebensfeindlich anmutenden Wildnis. In Hjerkinen überquerten sie mit 1026 m Höhe den höchsten Punkt der Fjellstraße. Behrend bog links auf die Rv 29 ab und fuhr ein paar Kilometer weiter. Die Landschaft war so schön, dass sie beschlossen den Tag hier oben an einem See abseits der Straße ausklingen zu lassen. Staunend setzten sie sich auf Felsbrocken, ließen das braune Gras, die schneebedeckten Berge, den tiefblauen See und den strahlend blauen Himmel auf sich einwirken. Nach ein paar Minuten machte Elke sich daran, den Kartoffelsalat zu zubereiten, während Kim und Behrend den Grill zusammenbauten. Zur Sicherheit holte Kim aus dem See noch eine Wanne mit Wasser, da das Gras sehr trocken war.

Da die Kohle noch ein wenig Zeit brauchte, sonnten sich die Drei auf den Campingstühlen, die sie windgeschützt hinter dem Wohnmobil aufgestellt hatten. Nach dem Essen zogen Wolken auf. Die drei Urlauber machten es sich nach dem Abwaschen im Wohnmobil bequem. Sie beendeten den Abend mit Postkartenschreiben, Bildergucken und Dominospielen. Elke ging kurz vor 22:00 Uhr ins Bett, während Behrend und Kim darauf warteten, dass die Sonne hinter den Bergen verschwand. Behrend wollte noch ein paar Bilder vom „Sonnenuntergang“ machen, steckte den Schlüssel ins Zündschloss und ließ die Scheibe herunter. Nachdem er ein paar tolle Aufnahmen gemacht hatte, schloss er das Fenster, ließ den Schlüssel aber stecken. Danach gingen die Beiden auch ins Bett.

Behrend hatte sich gerade hingelegt, als er auch schon zu schnarchen begann. Anfangs störte das Kim jedoch nicht, da er oben im Alkoven noch bis 23:30 Uhr bei Tageslicht an



seinem Reisebericht schrieb. Doch als auch er schlafen wollte, konnte er bei dem Lärm, den Behrend und Elke abwechselnd veranstalteten kein Auge zubekommen. Gegen 01:00 Uhr hatte er die Nase voll und holte seine Ohropax, die vorne im Handschuhfach lagen. Wie er jetzt feststellte, konnte er Behrend und Elke für das Schnarchen dankbar sein, denn durch den noch im Zündschloss steckenden Schlüssel, waren die Scheinwerfer des Wohnmobils noch an. Hätte er nicht die Ohrstöpsel geholt, hätten sie am nächsten Tag kein Strom zum Starten des Wohnmobils gehabt, und das in einer Gegend, in der weit und breit kein Haus stand.



### **Dovre fjell**

*Nördlich vom 670 m hoch gelegenen Dombås liegen, als Riegel zwischen dem Drivdalen und dem Gudbrandsdalen, die weiten Hochebenen und runden Bergkuppen des Dovrefjell. Ein Teil des Gebietes, einschließlich des 2286 m hohen, teils vergletscherten Snøhetta, wurde 1974 als Nationalpark ausgewiesen.*

*Von Dombås kommend passiert man zunächst den Haltepunkt Fokstugu. Am alten Bahnhofsgelände beginnt ein 6 km langer Rundwanderweg durch das Vogelschutzgebiet der Fokstu-Moore. Es können (speziell in der Zeit von Ende April bis Anfang Juli) Birkenfinken, Bachstelzen, Moorfalken und Kraniche mit dem Fernglas beobachtet werden. Eine zweite Wanderung führt in drei Stunden Richtung Süden über den Kongeveien nach Tofte. Der Königsweg ist Teil eines mittelalterlichen Verbindungspfades von Hof und Herberge in Tofte im Gudbrandsdal über Fokstua, Hjerkin, nach Nidaros (Trondheim).*

*Sanft geht es nun bergan, vorbei am bekannten Restaurant Dovregubbens Hall („Halle des Berggeistes“), bis zum höchsten Punkt der Straße kurz hinter Hjerkin (1026 m). Der Ort ist Militärstützpunkt, Bergwerksort (Kupferkies) und mit unter 300 mm Regen und Schnee pro Jahr einer der trockensten Flecken Norwegens, was allerdings nicht heißen soll, dass hier häufig die Sonne scheint... Von der Straße hat man einen schönen Blick auf den im Westen gelegenen Snøhetta, den höchsten Berg des Gebirgsmassivs.*

*Nach einigen Kilometern Fahrt erreicht man die schon wieder etwas im Tal gelegene Kongsvoll Fjellstue. Die schöne Holzhausanlage ist Gasthaus und Forschungsstation zugleich. Auch gibt es hier ein kleines und einen interessanten Botanischen Garten mit vielen Gebirgspflanzen. Einige von ihnen sind in dieser Region endemisch, d.h. nur hier anzutreffen. Neben der Flora (z.B. Einblütige Glockenblume, Frühlingsküchenschelle Arktischer Mohn) sind auch die auf der Weiten des Dovrefjell lebenden Moschusochsen etwas ganz besonderes. Die Herden repräsentieren die einzigen wild lebenden Bestände auf dem europäischen Festland. Eingeführt wurden sie in den 1950er Jahren aus Südgrönland. Seither haben sie sich, so scheint's, gut eingelebt. Auch wenn die pelzigen Zotteltiere etwas behäbig aussehen, so wird doch ein Sicherheitsabstand von 100 m empfohlen. Wer weiß schon, was hinter einem solchen Gehörn vor sich geht...? Sehen kann man die Vierbeiner mit ein wenig Glück auf eigenen Wanderungen zwischen Kongsvoll und Reinheim oder auf geführten Safaritouren.*

(3)



## **Die Katze auf dem Dovreberg**

*(Peter Christen Asbjørnsen und Jörgen Moe)*

*Es war einmal ein Mann droben in der Finnmark, der hatte einen großen weißen Bären gefangen. Den wollte er dem König von Dänemark bringen. Nun fügte es sich, daß er am Weihnachtsabend zum Dovreberg kam. Als er aus einer Hütte Licht dringen sah, klopfte er dort an und bat den Bewohner um Unterkunft für sich und seinen Bären. Der Mann in der Hütte hieß Halvor.*

*"O bewahre!" sagte der. "Heute können wir keinem Unterkunft geben! Am Weihnachtsabend kommen immer so viele Trolle hierher, daß wir selber in den Wald hinaus müssen und für die Nacht kein Dach überm Kopf haben."*

*"Ach, du kannst mich dennoch hier übernachten lassen", sagte der Finnmärker. "Mein Bär kann hinterm Ofen liegen - und ich selber im Verschlag."*

*Er redete so lange, bis es ihm gestattet wurde. Darauf gingen Halvor und die Seinen in den Wald, nachdem sie zuvor den Trollen zum Festschmaus aufgetischt hatten. Auf den Tischen standen Weihnachtsgrütze, saure Sahne, mit Lauch gewürzter Stockfisch und leckere Wurst.*

*Zu vorgerückter Stunde kamen die Trolle. Manche waren groß, andere klein, manche hatten einen langen Schwanz, andere gar keinen, und einige hatten furchtbar lange Nasen. Sie alle aber langten kräftig zu und ließen sich die guten Dinge schmecken.*

*Plötzlich entdeckte eines der Trollkinder den Bären hinter dem Ofen. Es nahm ein Stück Wurst, steckte es auf einen Spieß und briet es über dem Feuer. Dann trat es dreist an den Bären heran und hielt ihm die Wurst so dicht unter die Nase, daß diese angesengt wurde. Dabei sagte das Trollkind: "Na, Katze, magst du Wurst?"*

*Da schnellte der Bär mit zornigem Brummen hoch und jagte alle Trolle, kleine wie große, hinaus.*

*Im Jahr darauf war Halvor am Nachmittag vor dem Weihnachtsabend im Wald, um Holz zum Fest heranzuschaffen, denn er erwartete wieder die Trolle. Als er gerade dabei war, Bäume zu fällen, hörte er aus der Tiefe des Waldes rufen: "Halvor! Halvor!"*

*"Ja, was ist?" fragte er.*

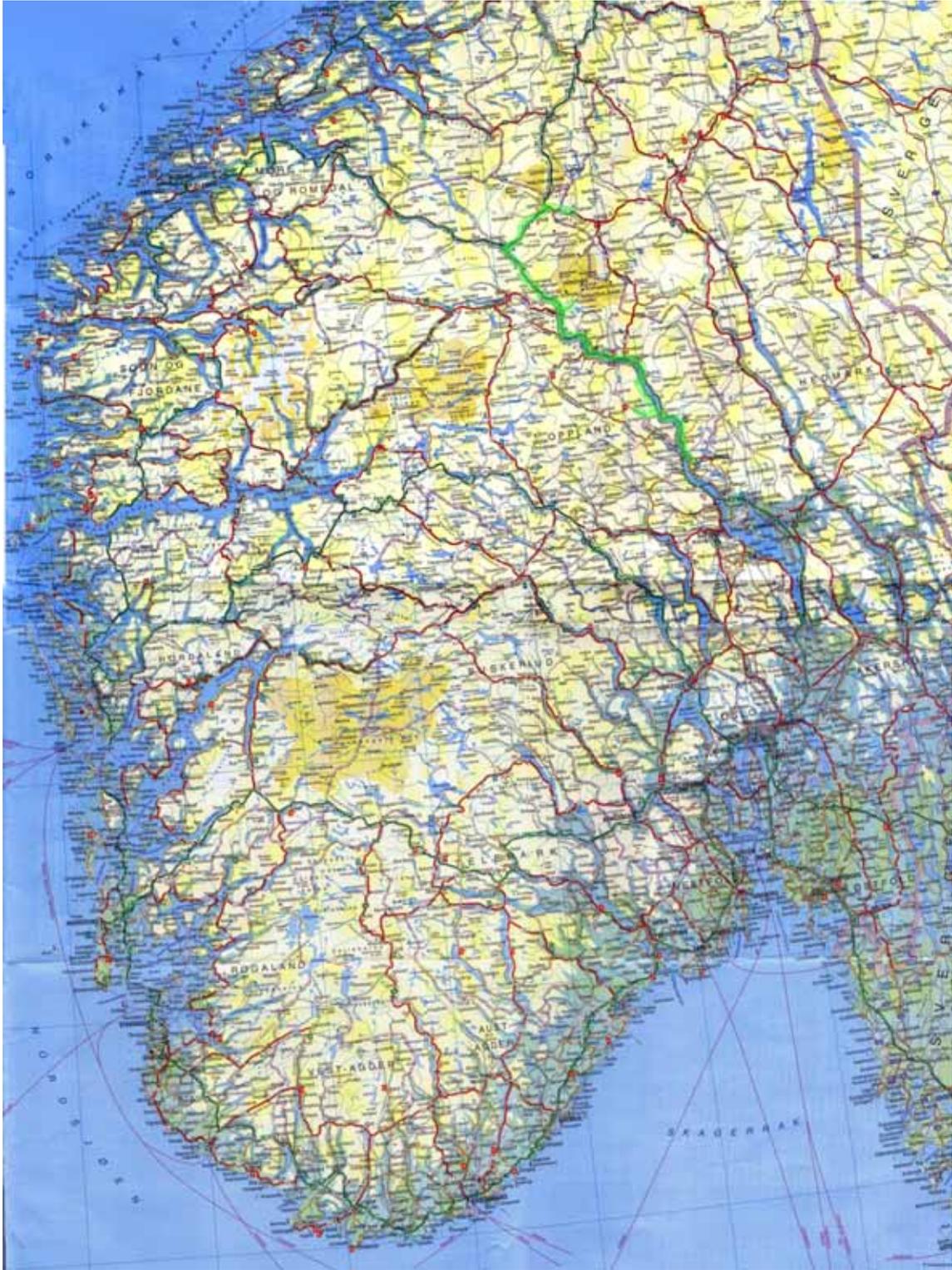
*"Hast du deine große Katze noch?" rief es wieder aus dem Wald.*

*"Aber ja! Sie liegt hinterm Ofen" antwortete Halvor. "Sie hat geworfen und sieben Junge bekommen. Die sind noch viel größer und wilder als sie selbst."*

*"Dann kommen wir nie mehr zu dir!" tönte es aus dem Wald.*

*Und seitdem verzichten die Trolle auf die Weihnachtsgrütze bei Halvor am Dovreberg.*





# Von Rentieren und Wasserfällen in der Vorsaison

**5. Tag, Sonntag, 27.05.2006, Hjerkinn – Mardalen, 257 km**

Der Morgen begann so, wie der Abend zuvor geendet hatte – mit Sonnenschein. Doch wenn man den Fuß vor die Tür setzte, war es alles andere als sommerlich warm. Das musste auch Behrend feststellen, als er zum Fotografieren durch das zum Teil gefrorene Gras lief. Den See, den er fotografieren wollte, lag glatt wie ein Spiegel dort.



Kim hingegen hatte genug mit seinem zuge-schwollenen Auge zu tun. Schon am Tag zuvor hatte es ihm wehgetan. Doch woher die Schmerzen kamen, konnte er nicht sagen. Fest stand nur, dass das gesamte rechte Augenlid dick war und er kaum noch mit dem Auge sehen konnte.



Um 08:05 Uhr verließen sie den Übernachtungsplatz und fuhren zurück nach Hjerkinn, wo Behrend in Richtung Trondheim wieder auf die E6 abbog. Von hier oben hatte man einen atemberaubenden Ausblick auf den Snøhetta, den höchsten Berg des Dovrefjells. Von nun an ging es hinunter in das dunkle Drivendalen. An der Talsohle war gerade Platz genug für die Straße, einen Gebirgsbach und eine Eisenbahntrasse. Egal wie die Sonne stand, hier unten war immer Schatten. Plötzlich schrie Kim: „Halt ein

Rentier!“ Behrend nahm Kim gar nicht für voll. Kim aber blieb dabei und bestand darauf, dass Behrend anhielt und zurückfuhr. Tatsächlich vor einem Haus lagen zwei Rentiere angebunden. Kim stieg aus, um eines der beiden zu füttern, doch anscheinend war es des ohnehin trockenen Grases überdrüssig und zog es statt dessen vor, sich langsam von Kim zu entfernen.

Ein paar Kilometer vor Opdal, machten sie einen kleinen Abstecher zur Schlucht Magalaupet. Doch bevor sie den Parkplatz erreichten, mussten sie noch durch eine 3,50 m hohe Eisenbahnunterführung. Wenn man bedenkt, dass das Wohnmobil schon 3,07 m hoch war, kann man sich vorstellen, wie mulmig den Drein war. Nur wenige Meter vom Parkplatz entfernt, bahnte



sich das Wildwasser seinen Weg durch die harten Granitfelsen, die die Schlucht noch weiter verengten.

In Opdal ging Kim in eine Tankstelle um zu fragen, ob der Aursjøveien schon freigegeben war. Die Angestellte konnte es ihm aber nicht sagen, und so machten sie sich auf den Weg nach Sunndalsøra. Doch kurz hinter Opdal schoben sie einen kurzen Stopp an einem alten Gräberfeld aus der Winkingerzeit ein. Da es hier bis auf ein paar Hügel nicht viel zu sehen gab, fuhren sie weiter.



Kim hatte in einem Reiseführer gelesen, dass sich ein Abstecher nach Jenstad lohnen würde. Hier flossen in einem engen Tal mit steilen Berghängen sieben Flüsse, davon drei mit Wasserfällen, zusammen. Die Straße war einspurig, steil und nur gelegentlich mit Ausweichbuchten versehen. Es kam, wie es kommen musste. Ein Pkw kam Behrend von oben entgegen. Ihm blieb nichts anderes übrig, als rückwärts den Berg bis zu einer Kurve zurück zu stoppen. Elke brach hinten in Tränen aus und war total hysterisch. Der von oben kommende Norweger hatte im

Gegensatz zu den drei Nordfriesen die Ruhe weg, fuhr immer weiter an die Kante heran, so dass zwischen den beiden Seitenspiegeln nur wenige Zentimeter Platz waren. Damit aber nicht genug. Denn kurz darauf, kam ihnen auch noch ein Geländewagen entgegen, der es aber noch in eine der Haltebuchten schaffte. An einer scharfen Kurve, hielt Behrend an, da direkt neben der Straße laut brausend einer der Wasserfälle ins Tal stürzte. Sie machten noch ein paar spektakuläre Fotos, drehten etwas oberhalb des Wasserfalls um und fuhren den steilen Weg wieder zurück.



In Sunndalsøra fragte Kim erneut an einer Tankstelle, ob der Aursjøveien geöffnet war. Doch auch hier konnte man ihm keine genaue Auskunft geben, da es auf die Schneeverhältnisse ankam. Also beschlossen sie, so weit wie möglich an die Mautstation heranzufahren und tatsächlich, der Weg wurde erst am 01.06. freigegeben. So entschlossen sie sich, hier von 12:45 Uhr – 13:30 Uhr ihre Mittagspause zu verbringen. Elke hatte für jeden wieder eine 5-Minuten-Terrine gemacht und Brote geschmiert, während Behrend und Kim draußen die Campingmöbel aufbauten. Es war einfach herrlich, steil in den blauen Himmel ragende Berge, Sonne und Ruhe – Ruhe die nur von einem rasenmähenden Anwohner gestört wurde. Im Kopf plante Kim schon die Weiterfahrt. Am besten würde es sein, wenn sie zurück nach Sunndalsøra und dann entlang des Sunndalsfjorden und dem Eresfjorden nach Mardalen zu



fahren, wo sich der vierthöchste Wasserfall der Welt befinden sollte. Am Parkplatz um 15:45 Uhr angekommen, tranken sie erst Kaffee, bevor sie sich auf den 50 Minuten dauernden Aufstieg machten, der sie durch einen weitgehend sich selbst überlassenden Wald machten. Vom Wasserfall selbst, waren sie reichlich enttäuscht, führte er doch zu dieser Zeit wegen eines Staudamms nur wenig Wasser. Erst im Sommer wurde für die Touristen mehr Wasser abgelassen.

### ***Der Mardalsfossen***

*Der majestätische Mardalsfossen ist immer noch ein touristenmagnet, wenn er in der Zeit vom 20. Juni bis 20. August frei fließt. Die absolute Fallhöhe beträgt 655 m, deshalb ist der Mardalsfossen der höchste Wasserfall Nordeuropas und die Nummer 4 der Welt. (Quelle: Finn Alnæs Buch „Naturkatedral“) Freier Fall auf dem obersten Absatz 297 m. Im Jahre 1970 wurde beschlossen, den Wasserfall zusammen mit Ytste Mardøla und Bruåna in Romsdal auszubauen, und das führte zu großen Demonstrationen, der sog. „Mardøla-Aktion“, um den Wasserfall zu retten. Der Weg vom Parkplatz zum Wasserfall hinauf beträgt ungefähr 2 km und dauert eine halbe Stunde. Man kann direkt bis an den Wasserfall gehen, aber da ist es nass und spritzig, weshalb Regenkleidung empfohlen wird. Unterwegs hat Eikesdal Bygdalag ein kleines Häuschen mit einem Gästebuch darin aufgestellt, in das man sich eintragen kann. Kiosk und Toilette neben dem Parkplatz sind im Sommer geöffnet.*

*1997 (?) wurde vom Gipfel des Mardalsfossen Drachen geflogen, außerdem wurde Eisklettern am Wasserfall veranstaltet.*

*Auszug aus dem Heft „Til Eikesdalen“ von Bjørn Austigard:*

*Seit 1870 war der Mardalsfossen eine Touristenattraktion. Davor kannte so gut wie niemand außer den Einwohnern der Gemeinde diese Naturschönheit. Warum? Nun, die Wasserfälle waren zu mächtig und die Flüsse zu unzähmbar, als dass das Wasser für Mühlen oder Sägewerke genutzt werden konnte. Im 18. Jahrhundert kamen Leute von außerhalb und berichteten von Naturerlebnissen auf dem Mardalen. Danach wurde über den Mardalen, Mardøla und Mardalsfossen viel geschrieben und berichtet. Dadurch wurde das Gebiet bekannt. Zwischen Mardøla und Ydste Mardøla nahe beim Mardala heißt es Julgrøet. Der Name verrät, dass hier Jul wächst, eine schwarze Wurzel, die die Menschen in alter Zeit verwandten. Hier gibt es wenig Sonne, und auf dem untersten Absatz des Mardalsfossen fällt nie ein Sonnenstrahl. Der oberste Absatz dagegen wird im Mittsommer um 3 Uhr mit ein bißchen Sonne verwöhnt, aber es gibt nicht viele, die das beobachtet haben. Rechts vom Ydste Mardøla befindet sich eine Schlucht. Sie heißt Martinskora, und hier gibt es eine Art Weg, auf dem man den Berg hinauf gehen kann, wenn man schwindelfrei ist.*

*Die Eikesdaler, die 1907 Mardøla an Direktor Blakstad verkauften, versprachen sich davon einen lokalen Ausbau. Als nun aber zum dritten Mal kein Wasser mehr ins Eikesdal kam, protestierten sie. Wenn nicht bis nach Eikesdal ausgebaut würde, sollte der Wasserfall besser fließen, wie er vorher war. Die Gemeinde brauchte das Wasser der Flüsse, damit das Leben und die Umwelt bewahrt würden. Gemeinsam widersetzten sich Eikesdaler, Eresfjorder und Naturschützer uns dem ganzen Land den Baumaschinen, und am 20. Juli 1970 kam es zum offiziellen Streik im Sandgrovbotten. Die Elektrizitätsbetreiber gewannen, doch die „Mardøla-Aktion“ – als die erste im Land – erfocht viele Siege für den spä-*



*teren Elektrizitätsausbau. Und ohne diese Aktion würde wohl auch der Mardalsfossen nicht jedes Jahr frei fließen. Die Wassermenge ist zwar gegenüber damals deutlich geringer, aber das Naturschauspiel des Mardalsfossen mit oder ohne Wasserfall ist ein Unterschied wie Tag und Nacht. Die Arbeit an der Umleitung des Mardøla, Yste Mardøla und Bruåna wurde 1974 beendet.*

(6)

Wieder am Womo angekommen, entschlossen sich Elke, Behrend und Kim auf dem Parkplatz zu übernachten. Während Kim an seinem Reisebericht schrieb, bereitete Elke das Abendessen zu. Es sollte an diesem Abend Rouladen, Rotkohl und Kartoffeln geben. Den Abend ließen sie mit Bildergucken und Domino spielen ausklingen. Bevor sie aber ins Bett gingen, fuhr ein Norweger auf den einsamen Parkplatz, drehte seine Runde und fuhr wieder weg. Elke konnte diese Nacht nicht richtig schlafen, was weniger am Regen, sondern eher an ihrer Angst lag. Sie fürchtete, dass der Norweger die Zufahrt zum Parkplatz abgesperrt hatte, und sie am nächsten Tag nicht wieder weg konnten.





# *Von Fahren und Fischen*

**6. Tag, Montag, 29.05.2006, Mardalen – Bud, 176 km**

Der Wecker klingelte um 07:00 Uhr, doch Kim hatte keine Meinung aufzustehen und schaltete noch zwei Mal den Wecker aus. Es regnete draußen immer noch. Nach einer viertel Stunde fragte Behrend, ob denn der Wecker eigentlich nicht geklingelt hätte und so musste Kim zugeben, dass er keine Lust hatte, aufzustehen. Auch Elke schief noch tief und fest, als Behrend sie weckte.

Nach dem Frühstück fuhren die Drei los, doch die Fahrt sollte nur wenige Kilometer dauern, da Elke auf der Straße erst einmal Felsbrocken, die in der Nacht von den steilen Hängen herunter gekommen waren, entfernen musste. Ihr war dabei nicht ganz wohl und so beeilte sie sich, wieder in den Wagen zu kommen.

Um 09:30 Uhr hielt Behrend an einer Tankstelle in Eidsvåg. Kim fragte die Angestellte, ob sie Wasser für das Wohnmobil hätte. Sie musste erst einmal nachsehen und wurde schließlich in der Waschanlage fündig. Leider konnte Behrend nicht den Wasserschlauch anschließen, sodass die Beiden den Frischwassertank mit der Gießkanne auffüllen mußten. In so einen Tank passen eine Menge Gießkannen hinein.

Nachdem der Tank endlich aufgefüllt war, setzten sie ihre Reise fort. Behrend fuhr das Wohnmobil, Elke versuchte mit mehr oder weniger Erfolg Bilder während der Fahrt zu machen und Kim schrieb hinten an seinem Reisebericht. Die Strecke war kurvenreich und führte sie immer am Fjord entlang. Behrend wollte, dass Elke während der Fahrt ein paar Fotos aus dem Fenster machte. Doch die hielt sich krampfhaft am Kabel des Navigationssystems fest und antwortete: „Gleich, ich muss mich erst einmal festhalten.“ Wenig später schaffte sie es auf wundersame Weise das Navigationssystem mit einer Sperre zu versehen, eine Funktion, von der Behrend gar nicht wusste, dass es sie gab.

An einer Mautstation mussten sie 125 Kronen für die Durchfahrt eines 6 km langen Tunnels bezahlen, der die Insel, auf der sich die Stadt Kristiansund befand, mit dem Festland verband. Schon unmittelbar vor der Stadt wurde ihnen klar, dass Kristiansund eine größere Stadt sein musste, bestanden doch die Vororte größtenteils aus Industriegebieten und Supermärkten. Über zwei Brücken fuhr Behrend direkt in das Zentrum der Hafenstadt, wo er das Wohnmobil auf einem Parkplatz um 11:30 Uhr abstellte.

## ***Kristiansund***

*Noch bis zu Beginn der 1990er Jahre war Kristiansund, als letzte Stadt des Landes, nur über Fahren zu erreichen. Dann jedoch erbarmte man sich im Osloer Verkehrsministerium der 19.000 Einwohner und zirkelte ihnen für zwei Milliarden Kronen eine neue Festlandsverbindung in die Landschaft. Freilich muss man für die schwimmende Pontonbrücke, die 1500 m lange Hängebrücke und den 5 km langen Unterseetunnel auch bezahlen, und das mit 65 NOK sicher nicht zu knapp.*

*Die Stadt wurde an der Nahtstelle zwischen Ozean und Festland auf den drei Inseln Nordlandet, Goma-/Kirke landet und Innlandet gegründet. Diese gruppieren sich um vier Sun-*



*de, so dass der Ortsmittelpunkt genau genommen im Wasser liegt. Eigentlich passend, bildet doch das Meer seit Jahrhunderten die Lebensgrundlage der Einwohner. Ähnlich wie in Ålesund fischte man auch in Kristiansund nach Dorsch, der gleichfalls getrocknet und zu Klippfisch verarbeitet wurde. Des guten Geschäftes wegen siedelten sich auch viele ausländische Kaufleute im Ort an und wohnten in herrschaftlichen Gebäuden wie dem Lossius- und dem Christiegården im Stadtteil Innlandet. Der Transport des Stockfisches erfolgte hauptsächlich auf Schiffen aus den Ländern des Mittelmeerraumes. Dass die Besatzungen wohl auch reichlich Ausgang hatten, mag, wie manche meinen, auch die vielen dunkelhaarigen Menschen in der Stadt erklären...*

*Das Zentrum von Kristiansund gibt sich nach den Zerstörungen im 2. Weltkrieg recht modern. Doch trotz vieler neuer Bauwerke wirkt alles recht harmonisch und weniger steril als anderswo. Als ein Glanzpunkt zeitgenössischer Architektur gilt die Kirkeland-Kirche oberhalb der Innenstadt. Sie wurde vom Architekten Odd Ostby entworfen und 1964 vollendet. Ihr Innenraum mit einer 30 m hohen Chorwand und 320 farbigen Fenstern wirkt einfach zauberhaft und erhaben. In Aussehen und Baustil unterscheiden sich von ihr die jugendstilistische Norlandet-Kirche und die winzige, 1470 erbaute Stabkirche auf der niedlichen Miniaturinsel Grip draußen im Atlantik. Immer wieder wurde das Inselchen von schweren Stürmen heimgesucht, in deren Gefolge teils sogar ganze Häuser von den Fluten verschlungen wurden.*

*Einen schönen Rundblick über das Meer und die Stadt hat man vom Vardetårnet aus, einem alten Wachturm aus dem Jahr 1892. Etwas unterhalb, am Ufer des innerstädtischen Meeresarmes Vågen, liegt die Mellenwærftet. Auf der Museumswerft werden noch heute kleine Boote restauriert und „klar Schiff“ gemacht. Die Gebäude der Anlage stammen noch aus dem 19. Jahrhundert und sind ein Teil des Nordmore-Freilichtmuseums, das von der Küstenkultur und den Arbeitsverhältnissen im alten Kristiansund berichtet. Auch archäologische Funde der 7000 Jahre alten Fosna-Kultur sind zu bestaunen.*

(3)

Etwas ziellos gingen sie durch die Straßen von Kristiansund. An einem Trödeladen hingen Postkarten, von denen Elke und Kim ein paar kaufen wollten. Sie betraten den Laden und erklärten der Verkäuferin, welche Karten sie haben wollten. Nur Briefmarken hatte sie leider nicht, und so fragte Kim sie, wo denn das nächste Postamt sei. Damit hatte er ihr Englisch ausgereizt. Von nun an ging es nur noch mit Zeichensprache weiter.



Die Post, wollten sie später aufsuchen. Erst einmal gingen die Drei hinunter zum Hafen, wo sie eine kleine Fähre erblickten, die immer zwischen den Inseln hin und her pendelte. Da Elke, Behrend und Kim die Kirche auf der anderen Seite besichtigen wollten, entschieden sie sich, mit der kleinen Fähre zu fahren. Als der Kapitän, der gleichzeitig Fahrkartenverkäufer war, zum Kassieren vorbei kam, versuchte Kim ihm verzweifelt beizubringen, dass er für sich und seine Eltern jeweils eine Karte haben



wollte. Selbst Zeichensprache versagte hier, da der Norweger ihn nicht verstand. Nach langem hin und her hatte Kim schließlich, was er wollte – drei Karten.

Behrend ging während der Fahrt an Deck um ein paar Fotos zu machen. Erst jetzt vom Wasser aus, konnte man sehen, das Kristiansund aus vier großen Inseln bestand. An den verschiedenen Anlegern der Inseln entdeckte Behrend Begrüßungsschilder mit den Namen der Anleger. Diese hatte Namen wie Tahiti, Marokko und Goma.

Auf der Insel Nordlandet verließen die drei Nordfriesen die Fähre und gingen eine steile Straße hinauf zu der im Jugendstil errichteten Kirche. Wie sollte es auch anders sein, natürlich war diese Kirche ebenfalls geschlossen. Doch als sie schon fast wieder umgedreht waren, öffnete ihnen ein mit dem Handy telefonierender Organist von innen die schwere Holztür. Er stellte sich oben auf die Empore neben die Orgel, während sich die Drei unten die Kirche ansahen.



Nachdem sie die Kirche wieder verlassen hatten, gingen sie wieder hinunter zum Fähranleger. Auf der Fähre spielte sich das gleiche Spielchen ab, wie auch schon auf der Hinfahrt.

Als der Kapitän schließlich merkte, dass sie es wieder waren, musste er selbst anfangen zu lachen.

Wieder auf der Hauptinsel Kirkeland angekommen, suchten sie die Touristeninformation, die sie vom Wasser aus gesehen hatten. Nach ein paar Schwierigkeiten, fanden sie diese schließlich doch noch. Während Behrend versuchte dem Navigationssystem draußen den weiteren Verlauf beizubringen, betrat Kim die Information. Dort war ebenfalls ein Ehepaar aus Deutschland, das sich von dem Mitarbeiter ein paar wertvolle Informationen geben ließ. Das Gespräch lief auf Deutsch ab, so dass Kim ohne Probleme folgen konnte. Er holte noch schnell seine Eltern dazu, damit auch sie mithören konnten. Sie ließen sich erklären, wo in der Stadt der Fähranleger ist, wie sie am besten zur Atlantikstraße kamen, und ob die Wanderung am nächsten Tag zur Trollkirke überhaupt machbar ist. Der Mitarbeiter gab sich sehr viel Mühe und gab ihnen noch wertvolle Tipps. Kim fragte noch, wo denn hier das nächste Postamt sei und er grinste nur und sagte: „Hinter ihnen“, und zeigte auf ein braunes Gebäude. Die drei Urlauber bedankten sich, verließen die Tourismusinformation und gingen hinüber zur Post. Wie auch in Dänemark musste man hier in der Post erst einmal eine Nummer ziehen. Eine Verkäuferin kam auf Kim zu und fragte ihn, ob sie ihm helfen könne. Er fragte sie, ob sie Englisch, Dänisch oder Deutsch konnte, und erklärte ihr auf Englisch, dass er Briefmarkensammler sein und Neuausgaben von norwegischen Briefmarken kaufen wolle. Sie versuchte ihm auf Dänisch zu erklären, dass sie ihm dabei nicht weiterhelfen könne und er sich erst einmal eine Nummer ziehen müsse. Kim verstand sie nicht richtig und sie ging mit ihm zum Nummernautomat. Er zeigte ihr, dass er bereits eine Nummer gehabt hatte. Er sollte sich anstellen und warten, bis seine Nummer aufgerufen wurde.

Als die 203 auf dem Display aufblinkte, ging Kim zu dem entsprechenden Schalter. Er fragte den Verkäufer, ob er Englisch spreche und dieser antwortete ihm: „Ein bisschen.“



Kim erklärte erneut, dass er Briefmarkensammler sei, und so weiter und sofort. Der Verkäufer holte sein Buch hervor und blätterte es langsam durch. Kim zeigte ihm, welche Marken er haben wollte. So etwas hatte der Verkäufer anscheinend noch nie gesehen, denn Kim wollte auch die Marken zu 22 Kronen, Heftchen und Blockausgaben haben. Vor dem Abstempeln der Marken ging er nach hinten zu seiner Rechenmaschine um den Wert auszurechnen. Glücklicherweise mit seinen erstandenen Marken, verließ Kim mit seinen Eltern die Post.



Bevor die drei Nordfriesen zurück zu ihrem Wohnmobil gingen, wollte Behrend noch Klippfisch kaufen, den Kim unten am Hafen gesehen hatte. Kim kaufte für seinen Vater den Fisch und bekam noch den Hinweis, wie man ihn am besten essen sollte. Den Fisch sollte man mit einem Hammer weich klopfen. Das wollten sie aber lieber erst zu Hause ausprobieren. Da der Fisch nicht gerade gut roch, wurde er im Womo erst einmal in Plastiktüten luftdicht verpackt.

Gerade noch rechtzeitig, erreichten sie die Fähre von Kristiansund nach Bremsnes, die um 14:15 Uhr ablegte und 120 Kronen kostete. Nach 20 Minuten erreichten sie die gegenüberliegende Seite, von wo aus es nur noch ca. 20 km bis zum Highlight des Tages, der Atlantikstraße, war. Die kleinen Inseln wurden durch gewagte Brückenkonstruktionen miteinander verbunden. Behrend machte bei jeder Möglichkeit halt, die sich ihnen gab, um Fotos zu machen. Auf einer der Inseln versuchte Behrend sich im Angeln. Gleich beim ersten Versuch hatte tatsächlich ein Stein angebissen und sich der Köder verhakt. Ihm blieb nichts anderes übrig, als die Angelsehne durchzuschneiden. Es blieb bei diesem einen Versuch die Angel auszuprobieren. Sie wurde ganz nach unten in den Laderaum verbannt.



### ***Der Atlanterhavsvei***

*Bis in das Jahr 1909 gehen die Pläne für eine Verbindung über die Inselkette im Atlantik zwischen Averøy und dem Festland zurück. Damals gingen die Pläne allerdings von einer Eisenbahnverbindung aus. Nachdem das Auto mehr und mehr an Bedeutung gewann, verlor man das Interesse an der Eisenbahn nach und nach, bis es 1935 endgültig zu den Akten gelegt wurde.*

*Erst in den 70er Jahren wurde die Idee einer Verbindung wieder aufgegriffen, dieses Mal aber als Strasse. Und am 1. August 1983 begannen die Bauarbeiten.*



*Hier draussen können Sie schöne Tage verbringen und die Lungen mit erfrischender reiner Seeluft füllen. Auf den Parkplätzen können Sie rasten und picknicken. Und an schönen Sonnentagen laden die Uferfelsen zum Sonnenbad ein.*

*Wenn im Spätherbst die Küstenstürme einsetzen, können Sie erleben, wie die schweren Wellen gegen die Dämme und Felsen branden und Sie werden gelegentlich auch erleben, wie schwere Brecher das Salzwasser bis auf die Strasse schleudern. Wer einen solchen Sturmtag hier draussen am Atlanterhavsvei mitgemacht hat, nimmt ein einzigartiges und lebenslanges Erlebnis mit nach Hause.*

(4)



Nach dem Kaffeetrinken fuhren Elke, Behrend und Kim zu dem kleinen Fischerort Bud, der direkt am Atlantik lag. Den Besuch des „Kriegshistorisk Kystfort“ ließen sie aber sein und entschlossen sich, stattdessen diesen Abend auf dem Campingplatz in Bud zu übernachten. Dieser Platz übertraf ihre Erwartungen und während Elke das Nudelwasser für Spagetti kochte, gingen Kim und Behrend zur lang ersehnten Dusche. Nach dem Abendessen ging dann auch Elke duschen. Auch ihr tat das heiße Wasser sichtlich gut.

Nach einem kleinen Spaziergang über den Platz, ließen sie den Abend beim Betrachten der gemachten Fotos ausklingen.

### ***König Olaf und der Riese*** *(Norwegisches Märchen)*

*König Olaf von Norwegen wanderte - in Gedanken versunken - durch Berge und Täler. Er wollte gern eine Kirche bauen, die im ganzen Land ihresgleichen sucht, doch das wäre nur möglich, wenn er die Steuern im Land anheben würde. Während er traurig über dieses Problem nachsann, traf er einen seltsam aussehenden Mann, der ihn fragte, warum er so niedergeschlagen sei. Olaf erklärte ihm das Problem und der Riese (ein Troll war das!) bot ihm an, die Aufgabe in kurzer Zeit zu erledigen. Als Lohn forderte er entweder die Sonne und den Mond oder den Heiligen Olaf.*

*König Olaf ging die Abmachung ein, doch dann kamen ihm Zweifel, ob er richtig gehandelt habe. Die Kirche sollte so groß werden, daß sieben Priester gleichzeitig in ihr predigen konnten, ohne sich gegenseitig zu stören. Die Pfeiler und Verzierungen innen und außen waren aus hartem Stein und nicht aus Holz wie bei den Kirchen, die bisher gebaut worden waren.*

*Bald war die Kirche fertig, es fehlten nur noch das Dach und die Turmspitze. Tief besorgt wanderte Olaf wieder durch die Berge und Täler. Plötzlich hörte er aus dem Inneren eines Berges ein Kind schreien und dann hörte er eine Troll-Frau, die das Kind mit folgenden Worten beruhigte:*



*„Schlaf, leise schlaf.  
Wind und Wetter  
sind unser Zauber.  
Morgen kommt dein Vater zurück.  
Den Mond und die Sonne bringt er dir mit  
oder den Heiligen Olaf von seinem Ritt.“*

*Olaf kehrte nach Hause zurück, voller Freude über das, was er gehört hatte. Er wußte nämlich, dass man einen bösen Zauber zerstören konnte, wenn man die Worte des Zauberspruchs kannte.*

*Die Kirchturmspitze wurde gerade aufgesetzt. Olaf rief:*

*„Wind und Wetter!  
Du hast die Turmspitze verbogen!“*

*Da fiel der Troll mit einem fürchterlichen Krachen von der Spitze des Turms und zersprang in hunderte Felsbrocken.*

*Frei nach: Jacob Grimm: Deutsche Mythologie, Band 1 (1876)*





# Von Trollen und Kanonenschüssen

**7. Tag, Dienstag, 30.05.2006, Bud – Ålesund, 151 km**

An diesem Morgen klingelte der Wecker eine halbe Stunde später als gewöhnlich, da die Rezeptionen erst um 09:00 Uhr geöffnete hatte. Die Drei ließen den Tag mit einer schönen



heißen Dusche beginnen, um sich von den niedrigen Temperaturen der Nacht zu erholen. Nach dem Frühstück füllten Kim und Behrend Frischwasser auf und entsorgten das Abwasser, bevor sie um 09:40 Uhr aufbrachen, um nach 25 Minuten den Parkplatz der Trollkyrkja, kurz hinter Elnesvågen zu erreichen. Elke, Behrend und Kim packten einen Rucksack mit Regenhosen, Trinken und Müllsäcken, die sie eventuell über die Schuhe ziehen könnten. In einigen

Reiseführern wurde beschrieben, dass der Aufstieg oft matschig, durch Wasser führte und Gummistiefel empfohlen wurden. Die Drei zogen ihre Wanderschuhe an und rüsteten sich für den Aufstieg.

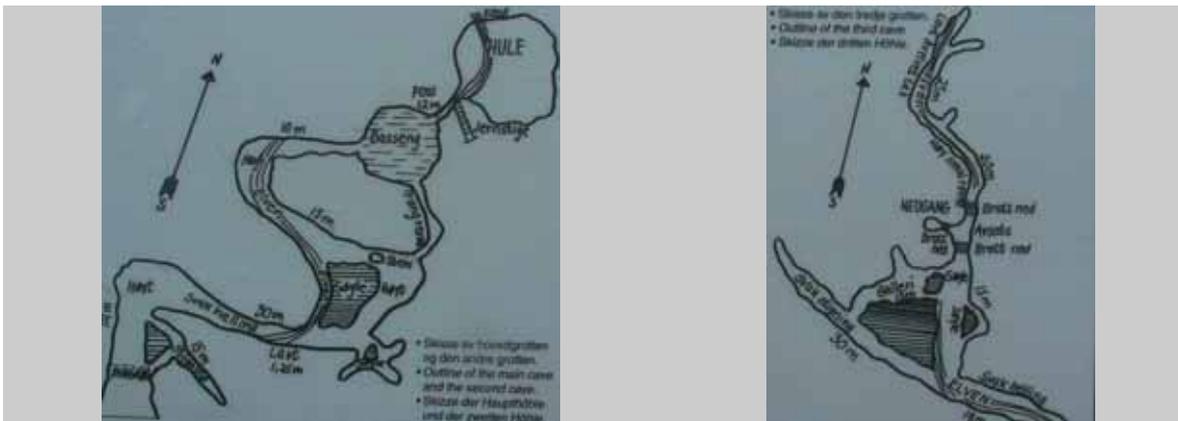
Der erste Teil war noch recht eben und führte durch sumpfiges Gelände an einem Bach entlang, bis sie den Waldrand erreichten. Hier begann der Weg steiler zu werden. Überhaupt bestand er nur noch aus Felsbrocken, über die oft kleine Rinnsale ins Tal hinab flossen. Zwischendurch überquerten sie immer wieder matschigen Waldboden und Sumpfflächen. Der Nadelwald wurde durch einen niedrigeren Birken- und Erlenwald abgelöst, bis sie die Baumgrenze erreicht hatten. Von hier aus ging es teilweise über blanken Fels steil bergauf. Nach 90 Minuten Aufstieg erblickten sie den ca. 3 mal 3 Meter großen dunklen Eingang der Höhle. Bevor sie hineingingen, trugen sie sich in das Gästebuch ein. Sie konnten diesem entnehmen, das an diesem Tag noch keiner in der Höhle war. Als Kim die Taschenlampen aus Behrends Rucksack genommen hatte, das Abenteuer beginnen.



## ***Willkommen in der Trollkirche***

*Um diese „Kathedrale“ zu schaffen, brauchte die Natur mehrere Millionen Jahre. Die Trollkirche ist ein Höhlensystem mit mehreren Einstiegen und Seiteneingängen, die vom Wasser gegraben wurden, das durch den Berg fließt. Die Trollkirche verändert sich immer wieder im Laufe der Zeit, da das Wasser und der Frost einzelne Gänge schließt und neue öffnet.*





Die Trollkirche besteht heute aus drei Grotten, die in eine geheimnisvolle fremde Welt führen. Vor 100 Jahren waren es noch vier, eine Grotte ist jedoch zusammengestürzt. An mehreren Stellen führen schmale Spalten im Fels in größere, offene Räume, Fremden wird jedoch aufgrund der Gefahr, feststecken zu bleiben, davon abgeraten, diese zu erforschen. Eine Sage berichtet von einem Hund, der einmal in die Höhle lief und auf der anderen Seite des Gebirges wieder herauskam.

Besuchen Sie außerdem die Gegend oberhalb der Trollkirche. Hier finden Sie schöne Seen, an denen Sie zelten können. Die Trolltindenden laden ein zum Klettern, zu Erlebnissen in wilder Natur und märchenhafter Aussicht.

Der Aufenthalt in und um die Höhlen herum geschieht auf eigene Gefahr.

Eine gute Taschenlampe sowie wasserfestes Schuhwerk, mit dieser Ausrüstung können Sie problemlos hineingehen. In den Höhlen ist es kalt und feucht, deshalb wird zu Handschuhen und Mützen geraten. Es wird darum gebeten, keine Fackeln zu benutzen, weil diese die Grottendecke verrußen.

Der Zugang zu den Kalksteingrotten ist teilweise schwierig und abschüssig. Daher wurden Maßnahmen getroffen, um interessierten Besuchern den Zugang zu den Grotten zu erleichtern.

Dies bedeutet jedoch nicht, dass das Gelände gefahrlos zu begehen ist. In den abschüssigen Bereichen ist besonders Vorsicht geboten. Im Bereich der Grotten zu stürzen oder auszurutschen ist gefährlich. Achten Sie besonders auf Ihre Kinder!

Bedenken Sie, dass die Steine rutschig sein könnten, vor allem bei Nässe. Teilweise ist das Gestein auch lose.

Das Mitführen von Fackeln in der Trollkirche ist nicht erlaubt, da hierdurch die Grotten verrußen. Verwenden Sie Taschenlampen!

Tragen Sie selbst dazu bei, die Trollkirche als Sehenswürdigkeit zu erhalten. Verlassen Sie die Grotten im gleichen Zustand, in dem Sie sie angetroffen haben. Nehmen Sie daher sämtliche Abfälle wieder mit nach Hause – und gerne auch Abfälle, die andere in den Grotten hinterlassen haben.



*Vielen Dank für Ihre Mithilfe!*

*Das Begehen der Grotten geschieht auf eigene Gefahr!*

(5)



Kim lief vorweg, gefolgt von Behrend und Elke. In der Höhle war es stockfinster. Damit sie nicht in den über den Höhlenboden plätschern- den Bach traten, mussten sie sich Steine suchen, die aus dem Wasser herausragten. Dabei mussten sie gleichzeitig auf die Deckenhöhe achten, die an manchen Stellen nur 1,50 Meter hoch war. Immer wieder versperrten große Felsblöcke den Weg, über die die Drei hinweg klettern mussten. Elke zitterte vor Angst am ganzen Leib, doch die Neugier war stärker. Das Tosen

eines herabstürzenden Wasserfalls wurde immer lauter. Hinter einer engen Kurve erschrak Kim plötzlich, da an der Höhlenwand ein aufgespannter roter Regenschirm lag. Nachdem er sich erholt hatte, konnten sie einfallendes Tageslicht erahnen. Das Donnern des Wasserfalls wurde immer lauter und als sie um eine Kurve gingen, erblickten sie eine von Tageslicht durchflutete Halle mit weißen Marmorwänden. Von der Decke stürzte das Wasser in die kleine Grotte. Staunend blickten Elke, Behrend und Kim auf das Schauspiel der Natur. Wenn es in Norwegen wirklich Trolle gibt, dann sind sie hier zu Hause.



Auf dem Rückweg zum Ausgang der Höhle nahmen sie sich Zeit, diese weiter zu erkunden. Überall an den hohen Decken glitzerten verschiedene Gesteinsarten, wie Marmor, der mit roten Adern durchzogen wurde. Behrend fand einen 1 Meter hohen Durchgang zu einer anderen Höhle, doch keiner der Dreien traute sich richtig, durch ihn hindurch zu krabbeln.

Nachdem sie die Höhle wieder verlassen hatten, entschieden Behrend und Kim, dass sie wegen des schlechter werdenden Wetters nicht zum nächsten Höhleneingang auf dem Plateau gehen wollten. Außerdem war der Weg mit Seilen gesichert, und dass wollten sie Elke nicht zumuten. Der Weg hinunter zum Wohnmobil war nicht gerade leichter als der Weg herauf. Man musste sich schon sehr auf die steilen Passagen konzentrieren und es blieb nicht aus, dass man ausrutschte und hinfiel. Erst unten im Wald begegneten die Drei zum ersten Mal auf dieser Wanderung einer kleinen Gruppe, die das Schwerste noch vor sich hatten.

Völlig geschafft und durchgefroren erreichten die drei Nordfriesen um 14:00 Uhr den Parkplatz. Um sich und die anderen Beiden aufzuwärmen, machte Elke eine Kartoffelsuppe und Würstchen heiß. Alle drei spürten jeden ihrer Knochen und die Waden schmerzten.



Um 15:00 Uhr setzten sie ihre Reise weiter Richtung Molde fort. Die Stadt gilt als Rosenstadt, doch da um diese Jahreszeit noch keine Rosen blühten, fuhr Behrend zum 437 m hohen Varden, dem Hausberg von Molde. Der Weg nach oben war sehr Abenteuerlich und führte durch Einbahnstraßen, engen Gassen und einem einspurigen Schotterweg nach oben. Elke kamen bei der Fahrt nach oben die Tränen und sie konnte gar nicht mehr hinsehen und sie zitterte am ganzen Körper. Heil oben angekommen, piff den Dreien ein kalter starker Wind um die Ohren. Da konnte auch die Sonne, die sich ihren Weg durch die Wolken gesucht hatte, nichts dran ändern. Die Aussicht auf Molde und die schneebedeckten Gipfel der Romsdalalpen waren aber Entschädigung genug.



Der Weg hinunter zur Fähre zwischen Molde und Vestnes gestaltete sich genau so schwierig, wie schon der Weg nach oben. Überall kleine Gassen, durch die sich Behrend mit dem großen Wohnmobil hindurchschlängeln musste und

immer wieder rechts vor links. Es war zum verzweifeln. Am Fähranleger erwischten sie gerade noch die Fähre, sodass sie nicht lange auf die nächste warten mussten. Die Überfahrt über den Moldefjord verbrachten Elke, Behrend und Kim an Deck. Im Windschatten konnte man sich hervorragend sonnen und die Landschaft an sich vorüberziehen lassen.

Auf der anderen Seite in Vestnes angekommen, fuhren sie immer an den Fjorden entlang bis ins Zentrum von Ålesund. Nun begann der schwierige Teil – die Suche nach einem Parkplatz. Nach etlichen Einbahnstraßen und Parkverbotsschildern, fanden sie schließlich um 18:45 Uhr doch noch einen Platz, der groß genug für das Wohnmobil war. Die Drei zogen ihre Jacken an und machten einen Rundgang durch die schöne Jugendstilstadt. Unterwegs kauften Elke und Kim noch ein paar Ansichtskarten, die sie gleich beschrieben und in den Postkasten warfen. Da es langsam kühl wurde, machten sie sich wieder auf den Rückweg zum Wohnmobil. Auf dem Weg zum Aksla, dem Hausberg von Ålesund, starb Elke hinten im Wohnmobil wieder tausend Tode, da die Straßen teilweise noch enger als in Molde waren. Oben am Gipfel angekommen, stellten sie ihr Fahrzeug mit dem Seitenfenster zur Stadt gerichtet ab und gingen noch ein paar Meter höher zur Wetterfahne. Von dort aus hatte man einen tollen Rundblick über den Archipel.



## Ålesund

*Inmitten des Inselgewirrs der unwirklichen Küste, umgeben von bis zu 700 m hohen Bergen, liegt Alesund, die norwegische Stadt des Jugendstils. Vor einem Bummel durch die Straßen des Fischerortes lohnt die Aussicht vom Hausberg Aksla. Das oft fotografierte Panorama erschließt die in Stein gehauene Schönheit der Art-Nouveau-Gebäude, die blaue Spiegelfläche des Nordmeeres und die schroffen, teils vergletscherten Gipfel der Sunnmø-*



re-Alpen. Erhaben wie der Blick vom Berg ist auch das Zentrum von Ålesund. Viele hübsche Jugendstilfassaden sind zu entdecken, die schönsten entlang des kleinen innerstädtischen Wasserarmes Brosund, in der Fußgängerzone Kongensgate, der Apotekergata und der Kirkegata. Die Straßen sind, zumindest unter der Woche, angenehm belebt, und immer wieder findet sich ein Plätzchen zum Verweilen.

#### Stadtgeschichte:

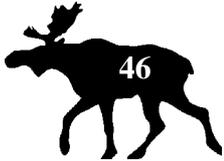
Die Ausgrabungen auf Borgundkaupangen weisen darauf hin, dass das Gebiet um Ålesund mindestens seit der Wikingerzeit besiedelt ist und bis ins späte Mittelalter hinein eines der größten Handelszentren Sunnmøres war. Während der norwegischen Union mit Dänemark fiel der Ort dann in die Bedeutungslosigkeit zurück. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts lebten hier gerade hundert Menschen. Doch Dank seines geschützten Hafens entlang des Brosund und durch die zunehmende Industrialisierung wuchs Ålesund zum Hauptumschlagplatz für Kabeljau (Dorsch) heran. Dem Fisch wurden die Innereien entfernt, dann wurde er auf Gestellen getrocknet, die auf Klippen standen (heute noch auf den Lofoten zu sehen) - das Ergebnis war Klippfisch (Stockfisch). Der Export ging bis nach Spanien und Italien (dort Stoccafisko genannt). Das Geschäft lief ausgesprochen gut. Der Ort bekam 1848 die Stadtrechte verliehen und hatte Ende des 19. Jh. schon eine Einwohnerzahl von 11.000. Dann jedoch, am 23. Januar 1904, geschah das Unfassbare: Ein Großbrand vernichtete über 800 Holzhäuser. Fast alle Bewohner verloren ihr Dach über dem Kopf, nicht jedoch ihren Mut: Nur drei Jahre dauerte es, und Ålesund war im damals zeitgemäßen Jugendstil wieder aufstanden (der Bau von Holzhäusern wurde gesetzlich verboten). Unterstützt wurde man beim Wiederaufbau vom damaligen deutschen Kaiser und Norwegen-Fan Wilhelm II. Er sandte mehrere Schiffe mit Baumaterial. Zum Dank dafür steht heute seine Büste im Stadtpark.

Ålesund wuchs in den Folgejahren zum Wirtschafts- und Dienstleistungszentrum der Sunnmøre-Region heran, was sich leider auch in dem mausgrauen Betonrathaus niederschlägt, für das man - welch Frevel - einen Vogelfelsen sprengte. Die 39.000-Einwohner-Stadt ist immer noch einer der wichtigsten Fischerei- und Exporthäfen (Klippfische!) des Landes.

(3)

Nach dem Abendbrot beobachteten die drei Urlauber noch die untergehende Sonne – na ja, sie verschwand halt hinter den Wolken. Eigentlich warteten sie noch auf das Einlaufen der Hutigrute. Da diese aber Verspätung zu haben schien, gingen sie schließlich um 23:30 Uhr ins Bett.





## Von Schneefall und Serpentinaen

8. Tag, Mittwoch, 31.05.2006, Ålesund – Geiranger, 216 km

Lange ausschlafen wollten sie heute – bis 08:00 Uhr. Um 07:30 Uhr wühlte Behrend aber bereits herum und machte sich im Bad fertig. Anschließend bereitete er Frühstück zu und



weckte Elke und Kim, die trotz Jogginganzüge steif gefroren in ihren Kojen lagen. Nach dem Frühstück dröhnte ein Nebelhorn durch den Archipel. Die Midnatsol der Hurtigroute lief in den Hafen ein. Schnell packten die Drei die Sachen und fuhren in die Stadt hinunter. Sie wollten versuchen, sich während der Liegezeit das Schiff anzusehen. Doch leider kamen sie ein bisschen zu spät, die Passagiere checkten bereits ein und die Midnatsol sollte in 10 Minuten wieder ablegen. Ansonsten hätten sie es sich

gerne ansehen können. Am Kai verabschiedeten sie noch die auslaufende Midnatsol und machten sich dann auf zum Einkaufszentrum, um noch ein paar Lebensmittel einzukaufen.

### **Die Trolle**

*Früher als in der Ebene verschwindet die Sonne. Blutrot versinkt sie hinter den Felsgiganten. Entfacht ein himmlisches Feuer, das recht bald in graublauer Finsternis erstickt. Nebel zieht auf. Der Wald bekommt Augen. Wolken bilden Schaumbärte. Die runden Berge verschwimmen zu greisen, mächtigen Trollen. Der Riesen Zepter ist eine umgestürzte Fichte, ihr Reich beginnt gleich hinter dem letzten Haus. Dort, direkt hinter dem Zaun, liegt die unnahbare, düstere Heimat des Waldtrolls (Skogtroll), eines furchtbaren Gesellen mit Haaren aus Moosen und langen Flechten; und da, unmittelbar nebenan, im kleinen Teich mit seinem grünen Überzug aus Entengrütze; und Seerosen das ewig finstre Heim des hinterlistigen Nøkk. Schon manch arme Seele, die, angelockt von seinen golden funkelnden Augen, zu nah ans Ufer trat, riss er in die Tiefe.*

*Dagegen ist sein Nachbar, der hinter Wasserfällen hausende Fossegrimen, geradezu nett, denn ihn hört man nicht selten zum dumpf rauschenden Wasser mit seiner zarten Fidel eine Erdensymphonie komponieren.*

*Gefährlicher ist da schon der Draugen. Er haust im Meer, erscheint in Gestalt der den Fluten Ertrunkenen und kündigt so von Unheil und Tod.*

*Auf andere Art nimmt die Huldra, ein weiblicher Troll, die Menschlein für sich ein. Ihrem Werben und ihrer unsagbaren Grazie, kann kein Mann widerstehen. Allein, ihre Schönheit verunstaltet ein Pferdeschwanz, welchen sie nur verlieren kann, so ein sicher tragischer Held mit ihr den Bund der Ehe einginge.*

*Das hässliche Gegenteil zur Huldra sind die mürrischen, launischen und nicht selten, oh Graus, mehrköpfigen Bergtrolle. Ihre Heimat ist das raue Trollheimen, das sie von Zeit zu Zeit über den Trollstigen, die Troll-Leiter, verlassen. Da heißt es auch am Tage aufge-*



*passt! Nur allzu leicht verscherzt man es sich mit einem solchen Bergriesen. Aber sein Gemüt ist schlicht, und ein einfaches Steintürmchen erwärmt sein kaltes Herz. Auch kann es sein, dass er Milde walten lässt, da er sich gerade auf einer viele Tausend Jahre dauernden Reise nach Jotunheimen ins Reich der Jotun-Trolle befindet, wo im golden glänzenden Soria-Moria-Schloss eine, vielleicht ja seine, überschwängliche Hochzeit stattfinden soll.*

*Ob zu dieser auch die Nisser eingeladen werden, ist fraglich, sind sie doch wesentlich kleiner und - ziemlich allein auf weiter Troll-Flur - dem Menschen wohl gesonnen. Sie helfen in Haus und Hof, bei der Arbeit und bringen zu Weihnachten die Gaben. Aber wehe man ärgert sie! Schnell brennt da die Scheune! Auch auf die Nisser der Nachbargehöfte sind sie nicht gut zu sprechen: Da gibt es nachts ein emsig Zanken und Streiten...*

(3)



Gegen 10:30 Uhr machten sie sich mit dem Wohnmobil auf den Weg nach Åndalsnes. Der Weg dorthin war bis auf ein paar Tunnel eher unspektakulär und nur Mittel zum Zweck, um zum Trollstigen zu kommen. Leider spielte das Wetter nicht ganz mit und Kim ärgerte sich, denn schon im letzten Jahr hatte er den Gebirgspass nur im Nebel und Regen passiert. Heute sollte nun auch noch Schnee dazukommen, denn weiter oben war in der Nacht Neuschnee gefallen. Kurz vor Beginn der Gebirgs-

straße machten sie um 13:00 Uhr eine halbe Stunde Mittag. Ungläubig schauten die Drei aus dem Fenster. Träumten Sie, oder war es wirklich war. Die Wolkendecke gab immer mehr der steilen Berge frei und die Sonne kam heraus. Die Trolle waren ihnen gnädig und gaben den Pass frei. Zum Glück kam Behrend auf den engen Haarnadelkurven kaum Gegenverkehr entgegen, sodass er ohne größere Probleme nach oben fahren konnte. Die Schneefelder an den Seiten wurden langsam immer größer und



selbst auf der Straße lag vereinzelt Schneematsch. Oben angekommen wurden sie von einem gewaltigen Bergpanorama begrüßt – schneebedeckte Berge, blauer Himmel, Wolken und Sonne. Elke, Behrend und Kim liefen einen kleinen geteerten Fußweg zu Aussichtspunkt. Von hier oben hatte man einen herrlichen Ausblick auf den sich nach unten ins Tal schlängelnden Trollstigen und den in das Tal stürzenden Wasserfall. Selbst Behrend konnte in dem schroffen Bergmassiv Trollgesichter erkennen. Auf dem Rückweg zum Wohnmobil baute Elke



noch ein kleines Steinmännchen, um die Trolle zufrieden zustellen und um eine gute Weiterfahrt zu bitten. Nach dem Kaffee zog auf einmal wieder schlechtes Wetter auf und begann bereits wieder zu schneien.

### ***Trollstigen und Åndalsnes***

*Der Trollstigen (die Troll-Leiter) ist mit Sicherheit eine der schönsten und beeindruckendsten Serpentinstraßen Europas. Alles beginnt jedoch recht harmlos (von Geiranger kommend). Die Straße führt zunächst recht sanft bergan. Nach 12 Kilometern lohnt ein erster Zwischenstopp. Schäumend bahnt sich hier der Valldøla seinen Weg durch die 20 Meter tiefe Schlucht Gudbradsjuvet. Weiter geht die Fahrt durch eine langsam rauher werdende Landschaft. Der Birkenwald wird immer lichter, bis er am Ende ganz verschwindet. Kegelförmige, monumentale Felsen markieren den Beginn des Reiches der Bergriesen. Immer mehr Steintürmchen, zur Freude der Trolle, sind zu entdecken - der Abhang ist nahe! Das rampenähnliche Ende des Valldal und der Beginn des nun folgenden spektakulären Abschnitts ist gleichzeitig ein wildes Durcheinander unzähliger Nippes- und Souvenirläden. (Allein das Trollstig-Veg-Museum lohnt einen Besuch.) Doch selbst wer an Fellen, Plastik-Trollen und bunten Kärtchen keinen Bedarf hat, sollte den großen Parkplatz ansteuern und sich nach rechts den Weg, vorbei an den Buden, zur Aussichtsplattform bahnen. Tief unten liegt nun der Trollstigen, einem Rinnsal gleich den Hang hinabgleitend. 800 Höhenmeter überwinden die teils recht engen Serpentin auf ihrem Weg ins Tal. Ergänzt wird das Landschaftsszenario vom 180 m hohen, ungestüm drauflos schäumenden Stigfossen und bis zu 1700 m hohen Bergen mit Namen wie Donnerhall: Kongen (der König), Dronninga (die Königin) und Bispes (der Bischof). Östlich des Abgrundes (also in Blickrichtung Tal rechts) die Rückseite der Felswand Trollveggen. Diese ist am schönsten von der anderen Seite anzuschauen, von dem an dieser Stelle wild und mächtig, fast einschüchternd gewaltig wirkenden Romsdal (E 136) aus. Über 1000 Meter ragen die senkrechten, zackigen Bergwände der Trollwand empor - ein alpines Panorama, wie es in Norwegen kaum ein Zweites gibt!*

*In südöstlicher Richtung schließt sich das Romsdal (E136) an, das durch schlichte Schönheit besticht. Eine weitläufige und naturbelassene Waldlandschaft sowie die vielen Stromschnellen und Wasserfälle des Lågen machen den Reiz des Tales aus. Außer dem kleinen Wintersportzentrum Bjorli und der Ansiedlung Lesjaskog gibt es kaum Ortschaften.*

*Vom Trollstigen und der Trollveggen sind es noch 12 Kilometer bis nach Åndalsnes am Isfjord (Eisfjord). Der Ort, 1996 zur Stadt erklärt, wurde während des 2. Weltkrieges in Schutt und Asche gebombt. Wenngleich der Wiederaufbau in einer etwas nüchtern wirkenden Betonarchitektur erfolgte, ist doch die Lage zwischen dunklen alpinen Bergen und dem blauen Meereswasser nach wie vor einmalig! Das wissen auch die Kreuzfahrtgesellschaften zu schätzen, deren Schiffe Åndalsnes seit 1883 immer häufiger anlaufen. Der Tourismus wurde so neben der Holz- und Bekleidungsindustrie zur Haupteinkaufsquelle der 3000 Einwohner.*

*32 km nördlich von Åndalsnes, am Weg nach Molde, steht die um 1300 erbaute Rødven-Stabkirche. 1689 fegte ein schwerer Sturm Dach und Turm des kleinen Hauses in den Fjord. Beim anschließenden Wiederaufbau erhielt die Kirche ihr heutiges Aussehen und wohl auch die Stützpfeiler an den Außenwänden. Man beachte vor allem das Nordportal mit romanischem Schnitzwerk und den erhabenen Innenraum mit dem lebensgroßen Kruzifix.*

(2)





Kim löste Behrend mit dem Fahren ab. Der Weg hinunter war mit einer Schneefräse geräumt. Teilweise lag links und rechts der Straße bis zu drei Meter hoch der Schnee und es kam anscheinend immer mehr noch hinzu. Unterhalb der Baumgrenze grünte und blühte es bereits wieder. Keine Spur war mehr vom Winter zu sehen und die Sonne schien auch bereits wieder. Bis kurz vor dem Fähranleger in Linge, wo sie mit der Fähre nach Eidsdal übersetzen wollten, schneite und regnete es. Am Fjord hinge-

gen, kam die Sonne zwischen den Wolken wieder hervor. Die Fähre war noch draußen auf dem Fjord. Als sie angelegt hatte und alle Autos heruntergefahren waren, schloss sich die Schranke wieder. Es passierte ca. 10 Minuten gar nichts, bis sie sich wieder öffnete. Was los war, konnten die drei Nordfriesen nicht deuten. Vielleicht war ja auch einfach nur Kaffeepause angesagt.

Die Überfahrt dauerte nur 10 Minuten. Von Eidsdal aus führte eine steile Straße hinauf zum Ørneveien, der Adlerstraße. Auch hier hatte das Wetter ein Einsehen und kurzzeitig riss die Wolkendecke wieder auf und gab den Blick auf den grünen Geirangerfjord frei, auf dem ein Kreuzfahrtschiff vor Anker lag.



### ***Erlöschene Feuer – Die verlassenenen Fjordhöfe***

*Es waren nicht nur eine Handvoll verschrobener Einsiedler, die sich entlang der steil abfallenden Bergwände am Fjord niederließen, sondern auch Hunderte von Familien, die hier unter Bedingungen ihr Auskommen suchten, die unser heutiges Fassungsvermögen weit übersteigen. Der Hof Skageflå hoch über dem Geirangerfjord war lange nur über eine Leiter zu erreichen, die eingezogen wurde, wenn der Steuereintreiber kam, um zu kassieren. Kaum vorstellbar, wie die Fjordbewohner das Material für ihre Häuser oder Heu, Mühlsteine und Feuerholz hinaufschleppten.*

*Lawinen und Erdrutsche bedrohten fast alle Höfe. Die Geschichte der Bewohner von Furnes, einer Farm auf der Ostseite des Sunnylvsfjords, mag die ständig drohende Gefahr verdeutlichen: An einem Wintertag war ein Vater mit seinen zwei Söhnen auf dem Weg hinunter zum Fjord. Der sechsjährige Rasmus lief hinterher. Plötzlich verschwanden sein Vater und Bruder in einer Schneewehe. Sekunden später sah er die beiden weit unten leblos im Fjord treiben. Als Rasmus viele Jahre später zusammen mit seiner Frau in ihrer Hütte in den Bergen saß, riss eine Lawine die Hütte samt Bewohnern mit sich fort in den Fjord.*

*Eine Vielzahl von Arbeiten auf den Einödhöfen war extrem risikoreich. Beim Heumachen an besonders riskanten Stellen banden sich die Menschen ein Seil um den Bauch. Jeder Grashalm war wertvoll, denn nur so konnte die oftmals erstaunlich große Anzahl von Vieh über den Winter gebracht werden. Das fruchtbare Weideland an den Berghängen - im*



*Frühjahr von der Sonne erwärmt und früh schneefrei - war der wichtigste Grund, warum sich die Menschen trotz der extremen Bedingungen hier niederließen.*

*Die Kinder wurden früh zur Mitarbeit herangezogen. Bereits Zehnjährige waren für das Melken der Kühe und Ziegen sowie das Buttern und Käsemachen zuständig. Kleinkinder wurden die ersten Jahre ihres Lebens eingezäunt oder angebunden, die Gefahr, dass sie in den Fjord fallen könnten, war zu groß.*

*Krankheitsfall, Geburt und Tod stellten die Fjordbewohner vor große Probleme. Auf Berghöfen, zu denen man nur gelangte, indem man sich streckenweise mit beiden Händen am Fels und an Baumwurzeln festklammerte, war das Sterben eine gefürchtete Angelegenheit. Denn fast alle hegten den Wunsch, in geweihter Erde begraben zu werden, der Transport eines Sarges stellte aber ein Ding der Unmöglichkeit dar. Die Alten, die auf solch unzugänglichen Höfen wohnten und ihr Ende nahen fühlten, verließen die Berge. So zog ein alter Mann aus Gomsdal an einem stürmischen Spätherbsttag, als er glaubte, dass er den Winter nicht überleben würde, hinunter in eine leere Hütte am Fjord. Als das Frühjahr kam und das Blut immer noch warm in seinen Adern pulsierte, schlug er sich den Gedanken ans Sterben aus dem Kopf und wanderte wieder hinauf zu seinem alten Berghof.*

(7)

Unten in Geiranger angekommen, parkte das Wohnmobil am Hafen, damit sie noch ein wenig durch die Souvenirshops bummeln konnten. Während Kim noch schnell eine kleine Norwegenfahne kaufte, konnte Elke sich mal wieder nicht für eine Norwegenjacke entscheiden. Die drei fuhren ein paar Kilometer zurück zum Ortsausgang und stellten das Wohnmobil auf einem Campingplatz in Grande direkt am Fjord ab. Etwas enttäuscht waren sie schon von dem Platz, als sie sich genau umsahen. Ok, er war in Ordnung, entsprach aber nicht dem Standard von dem im Bud. Elke ging in die Campingplatzküche zum Frikadellenbraten und Kartoffelnkochen wo ihr auf zwei Herden ganze zwei Platten zur Verfügung standen. Schließlich bekam sie das Abendessen doch noch fertig und eigenartiger Weise brauchten die Kartoffeln weniger Zeit zum Garen als sonst. Umso besser schmeckte ihnen aber das Essen. Um 22:30 Uhr gingen sie schließlich alle fix und fertig wieder mit Schlaf- und Jogginganzug ins Bett.



die Kartoffeln weniger Zeit zum Garen als sonst. Umso besser schmeckte ihnen aber das Essen. Um 22:30 Uhr gingen sie schließlich alle fix und fertig wieder mit Schlaf- und Jogginganzug ins Bett.

### ***Aase und der Königssohn aus dem Norden***

*(Norwegisches Märchen)*

*Es war einmal ein König, der hatte so viele Gänse, daß er eine besondere Hirtin dafür halten mußte. Sie hieß Aase. Nun aber kam ein Königssohn aus dem hohen Norden, der auf die Brautschau auszog, in das Land und da setzte sich Aase ihm in den Weg. "Was sitzt du hier, kleine Aase?" fragte der Königssohn. "Ich sitze hier, stopfe Loch um Loch und setze Lappen auf Lappen, denn ich erwarte heute den Königssohn aus dem Norden."*



*"Den kannst du nicht bekommen" sagte der Prinz. "Wenn ich ihn haben soll, dann bekomme ich ihn auch" sagte die kleine Aase.*

*Nun wurden Maler nach allen Ländern und Reichen geschickt, die sollten die schönsten Prinzessinnen malen, dann wollte der Königssohn sich eine als Gattin auswählen. Eine von ihnen gefiel ihm ausgezeichnet. Er reiste also dorthin und freite um sie, und als sie ihm ihr Jawort gegeben hatte, war er überaus froh und vergnügt.*

*Nun hatte der Prinz aber einen Troll, der sich nachts als Stein vor sein Bett legte und ihm alles sagte, was er wissen wollte. Als nun die Prinzessin kam, sagte Aase, das Gänsemädchen, zu ihr, wenn sie schon früher einen Geliebten gehabt oder vor dem Prinzen irgend etwas zu verheimlichen habe, dürfe sie nicht über den Stein wegschreiten, der vor des Prinzen Bett liege. "Denn er sagt ihm alles von dir.", sagte Aase. Als die Prinzessin dies hörte, wurde ihr Angst und Bange, und sie bat die kleine Aase, sich doch am Abend an ihrer statt zu dem Prinzen ins Bett zu legen; wenn der Prinz dann schlafe, wollten sie wechseln, so daß er die Richtige bei sich habe, wenn er am Morgen erwachte.*

*Gesagt, getan; als dann Aase in das Zimmer hereinkam, über den Stein wegschritt und der Prinz fragte: "Wer ist es, der in mein Bett steigt?", sagte der Stein: "eine Jungfrau rein und keusch.", und darauf legten sie sich schlafen. In der Nacht aber kam die Prinzessin und legte sich an Aases Stelle. Aber am Morgen, als sie aufstanden, fragte der Prinz den Stein wieder: "Wer ist es, der aus meinem Bett steigt?" Da sagte der Stein: "Eine, die schon dreimal einen Geliebten hatte." Als der Prinz dies hörte, schickte er sie sofort zurück nach Hause und wollte nichts mehr von ihr wissen, sondern nahm sich eine andere Braut.*

*Als er diese nun besuchen wollte, setzte sich ihm wieder Aase in den Weg. "Was sitzt du hier, kleine Aase?" fragte der Prinz. "Ich sitze hier, stopfe Loch um Loch und setze Lappen auf Lappen, denn ich erwarte heute den Königssohn aus dem Norden.", antwortet Aase.*

*"Den kannst du nicht bekommen.", sagte der Prinz. "Doch, und wenn ich ihn haben soll, dann bekomme ich ihn auch.", sagte die kleine Aase.*

*Mit dieser Prinzessin ging es ihm ebenso wie bei der ersten, nur mit dem Unterschied, daß der Stein ihm sagte, daß sie schon sechsmal einen Geliebten gehabt habe. Da jagte der Prinz auch diese wieder nach Hause. Aber er dachte, er wolle es doch noch einmal versuchen, ob es ihm nicht doch gelinge, eine reine und keusche Jungfrau zu finden. Er suchte nun in vielen Ländern, bis er eine fand, die ihm gut gefiel. Aber als er zu ihr gehen wollte, setzte sich ihm die kleine Gänsemagd Aase wieder in den Weg. "Was sitzt du hier, kleine Aase?" fragte der Prinz. "Ich sitze hier, stopfe Loch um Loch und setze Lappen auf Lappen, denn ich erwarte heute den Prinzen aus dem Norden.", sagte die kleine Aase.*

*"Den kannst du nicht bekommen.", sagte der Prinz. "Oh doch, und wenn ich ihn haben soll, dann bekomme ich ihn auch.", sagte Aase.*

*Als nun die Prinzessin kam, sagte das Gänsemädchen Aase ganz dasselbe zu ihr, was sie schon zu den anderen gesagt hatte: wenn sie schon einen Liebsten gehabt oder sonst etwas vor dem Prinzen zu verheimlichen habe, dürfe sie nicht über den Stein treten, der vor des Prinzen Bette liege. Als die Prinzessin dies hörte, erschrak sie sehr, aber sie war ebenso verschlagen, wie die beiden anderen und bat Aase, sich an ihrer statt zu dem Prinzen ins*



*Bett zulegen, um dann in der Nacht zu wechseln, damit der Prinz am Morgen die Richtige bei sich habe.*

*Gesagt, getan. Als nun die kleine Aase am Abend über den Stein trat, fragte der Prinz: "Wer ist es, der in mein Bett steigt?" Da antwortete der Troll: "Eine Jungfrau keusch und rein.", und darauf legten sie sich schlafen. In dieser Nacht aber steckte der Prinz einen Ring an Aases Finger, der so eng war, daß sie ihn nicht wieder herunterziehen konnte, denn der Prinz merkte allmählich, daß alles nicht mit rechten Dingen zuing; deshalb wollte er ein Zeichen haben, an dem er die Richtige wiedererkennen könnte. Als der Prinz eingeschlafen war, kam die Prinzessin, jagte Aase in den Gänsestall und legte sich selbst an ihre Stelle. Aber am Morgen, als sie aufstehen wollten und der Prinz wieder fragte: "Wer ist es, der aus meinem Bett steigt?", antwortete der Stein: "Eine die neun gehabt hat." Als aber der Prinz das hörte, wurde er so zornig, daß er die Prinzessin auf der Stelle davonjagte.*

*Dann fragte er den Stein, wie es sich denn mit den Prinzessinnen verhalte, die über ihn hinweggeschritten seien, er verstehe es ganz und gar nicht. Nun erzählte der Troll, wie sich die Sache verhielt, daß die Prinzessinnen ihn angeführt hätten und das kleine Gänsemädchen Aase an ihrer Stelle gelegen habe. Der Prinz wollte es nicht glauben. Er ging deshalb hinaus aufs Feld, wo Aase die Gänse hütete, denn er wollte sehen, ob sie den Ring hätte. "Wenn sie ihn hat", dachte er, "dann wäre es wohl am besten, ich machte sie gleich zur Königin."*

*Als er zu ihr aufs Feld hinauskam, sah er gleich, daß sie einen Finger mit einem Lappen verbunden hatte; und so fragte er, warum sie das getan habe. "Ich habe mich in den Finger geschnitten", sagte das Gänsemädchen Aase. Der Prinz wollte nun durchaus den Finger sehen, aber als Aase ihn zurückziehen wollte, ging der Lappen ab, und nun erkannte der Prinz sogleich seinen Ring. Er nahm Aase mit aufs Schloß, gab ihr wunderschöne Kleider und köstliche Geschmeide, und dann wurde Hochzeit gefeiert. So bekam Aase, das kleine Gänsemädchen, doch den Königsson aus dem Norden, und zwar nur, weil es bestimmt gewesen war, daß sie ihn haben sollte.*

*Frei nach einer Sammlung norwegischer Märchen von Erich Ackermann.*





# Von Steinmännchen und Straßensperrungen

9. Tag, Donnerstag, 01.06.2006, Geiranger – Lom, 125 km



Die Nacht war wieder eisig kalt und um so mehr freuten sich die Drei auf eine heiße Dusche. Die Sonne und der strahlend blaue Himmel konnten ihnen den Weg auch nicht gerade wärmer machen, und dann auch noch der größte Schock für Kim: In der Dusche war es so kalt, dass man seinen eigenen Atem sehen konnte. Selbst Behrend, der eine Kabine neben ihm hatte und sonst nicht so anfällig für Kälte war, war froh, als die Dusche, gegen Zahlung von 5 Kronen für drei Minuten, endlich warm wurde.

Auch Elke war von den Temperaturen wenig begeistert. Nach dem Frühstück hieß es sich zu entscheiden, wie sie den Tag gestalten sollten. Es gab zwei Möglichkeiten:

1. 65 Minuten in jede Richtung mit der Fähre über den Geirangerfjord zu fahren und dann mit dem Wohnmobil zum Dalsnibba zu fahren.
2. Gleich hoch zum Dalsnibba und dann langsam nach Lom fahren.

Da Elke und Behrend wegen dem Wetter bedenken hatten, entschlossen sich die drei Urlauber, auf die Tour mit der Fähre zu verzichten und in die Bergwelt rund um den Geirangerfjord zu fahren. Doch vorher musste noch das Wasser gewechselt und die Toilette auf dem Campingplatz geleert werden. Um 07:30 Uhr waren sie startklar und fuhren los.

Die Serpentinaufstiege hinauf bis zum Flydalsjuvet, dem bekanntesten und gut erschlossenen Aussichtspunkt am Geirangervegen. Elke und Kim ließen sich auf dem etwas unterhalb liegenden Dronningsstolen fotografieren. Leider war durch den neu angelegten Weg und die Absperremaßnahmen das Motiv nicht mehr ganz so spektakulär wie auf den meisten Werbeprospekten, aber immerhin war es eine gewaltige Höhe. Vorbei mit der Ruhe war es, als zwei Busse mit Japanern vorbei kamen. Die Drei ergriffen die Flucht und sahen zu, dass sie zu ihrem Wohnmobil kamen.

Nur wenige Kilometer weiter, befand sich schon die zweite Attraktion des heutigen Tages, der Knuten. Für diese Brücken- und Serpentinaufstiege erhielten die Norweger 1882 auf der Weltausstellung in Paris die Goldmedaille. Auf dem Grandweg hatte sich ein Schwede festgefahren und rutschte beim Anschieben durch seine Frau immer weiter von der Bankette. Elke, Behrend und Kim stiegen aus dem Womo aus und fragten, ob sie den Schweden weiterhelfen konnten. Sie stellten sich hinter das Fahrzeug und schoben es aus dem weichen Grandbett wieder auf die Straße. Die Frau war glücklich und dankbar. Alleine hätten die beiden das Auto nie heraus bekommen. Nach getaner Arbeit sahen sich die Drei den „Knuten“ an.



Nachdem sie einmal unter der Brücke hindurch und über sie hinweg gegangen waren, kehrten sie zum Wohnmobil zurück. Fahren, wollte Behrend den Knuten wegen der geringen Durchfahrthöhe nicht. Es hätte zwar geklappt, doch ganz wohl war ihm dabei nicht. Ihm langte schon so die scharfen Serpentina nach oben, an deren Seiten sich jetzt immer höher der Schnee türmte. Oftmals guckte nicht mal mehr das Dach des Womos aus der Schneeschneise heraus. Auf über 1.000 m Höhe erreichten sie die Mautstation des Dalsnibbas.



Da diese unbesetzt war, und auf einem Zettel stand, dass hier noch Selbstbedienung herrschte, warf Behrend 100 Kronen in den Briefkasten des Kontrollhäuschens und füllte sich selbst die Mautkarte aus. Langsam trieb Behrend das Wohnmobil Kurve für Kurve den engen Grandweg nach oben. Auf den letzten Metern kamen ihnen die zwei Busse mit Japanern entgegen – zum Glück, denn jetzt hatten sie den Gipfel fast für sich allein. Die Ruhe, die hier oben herrschte, die Aussicht über die schneebedeckten Berge und den grünen Geirangerfjord war überwältigend.



Überall aus dem Schnee ragten die kleinen Steinmännchen, die hier die Touristen im letzten Jahr als Glücksbringer gebaut hatten. Der schneidend kalte Wind verhinderte aber einen längeren Aufenthalt, so dass sie nach 20 Minuten um 09:35 Uhr die steile Straße hinunter fuhren. Nun kamen schon mehrer Busse und Wohnmobile den Weg hinauf, so dass Behrend immer wieder eng an die Kante fahren musste, darunter auch eine Jaguarrallye,

von denen einige sogar mit offenem Dach fuhren. An der Djupvasshytta, direkt am Djupvatnet auf 1017 Metern, gingen Elke und Kim in den Souvenirshop. Elke wollte sich auch noch einen Troll kaufen, doch ehe sie sich versahen, vielen die beiden Busladungen mit Japanern ein. Zum Glück lag ihr Hauptaugenmerk erst einmal auf den Toiletten und dem Saal, in dem sie anscheinend Mittag essen sollten. Elke hatte sich dann doch noch ganz schnell für einen der Trolle entscheiden können. Sie bezahlten und verließen den Laden schnell.

Die Fahrt ging weiter in Richtung Sommerskigebiet Videseter. Auch dieses war leider gesperrt. So mussten sie umdrehen und einige Kilometer zurück durch drei Tunnel fahren. An der Hautstraße nach Lom angekommen, führte sie die Hochgebirgsstraße an Gebirgsseen- und Flüssen entlang, die zum Teil noch mit Schnee und Eis bedeckt waren. An einigen aufgetauten Stellen, konnte man das türkisfarbene Wasser erahnen. An einem Rastplatz, direkt am zugefrorenen See machten sie von 11:00 – 11:35 Uhr Mittag und aßen draußen auf einer Bank heiße Würstchen und Brot.





Den Weg hinunter ins Tal bis nach Lom fuhr Kim. Zwischendurch hielten sie am wild schäumenden Gebirgsfluss an, der sie bis nach Lom begleiten sollte. Den Ort erreichten sie bereits um 13:30 Uhr. Bevor sich Kim und Behrend an der Rezeption des Campingplatzes anmeldeten, tankten sie das Wohnmobil auf. Nachdem sie einen passenden Platz gefunden hatten, gingen sie über eine Holzbrücke hinüber zur Stabkirche. Gegen 40 Kronen pro Person, konnte diese besichtigt werden.

### **Lom**

*Das 900-Einwohner-Dorf Lom bildet den touristischen Mittelpunkt des Lågendal und ist ein idealer Ausgangspunkt für Ausflüge nach Jotunheimen. Neben der fabelhaften Umgebung und dem hübschen Ortszentrum mit seinen vielen dunkelbraunen Holzhäusern, wo Lom sich wundersamerweise selbst die Einkaufszentren und die Hotels harmonisch einfügen, lädt auch das Klima zum längeren Verweilen ein. Mit nur rund 300 mm (!) fällt hier, im Regenschatten Jotunheimens, so wenig Niederschlag wie in manchen Wüstengegenden.*

*Die zweifellos größte kulturelle Attraktion der Siedlung ist die Stabkirche, die zu Recht zu den schönsten des Landes zählt. Ihr Äußeres gibt sich, je nachdem, wann die Teerung zur Konservierung der Kirche stattfand, mal in einem lebendigen Hellbraun oder biederem Schwarz. Die Ursprünge des Gebäudes reichen bis in das Jahr 1150 zurück, wobei im 17. Jahrhundert Umbauten erfolgten. Zu beachten sind vor allem die filigranen Schnitzereien an den Portalen, mit Ranken und Drachennativen, sowie das freundliche und doch erhabene Innere mit zwanzig Stützmasten, barockem Altar und einer 1793 eingesetzten Kanzel.*

*Unweit der Stabkirche liegt das 1994 eröffnete, architektonisch sehr gelungene Bauwerk des Norsk Fjell-Museums (Gebirgsmuseum). In einem Raum werden Bergfotos und Gemälde sowie Ausrüstungsgegenstände der kühnen Bezwingler der Felsen gezeigt. Das Ganze ist optisch wie akustisch glänzend aufbereitet. Weitere Abteilungen befassen sich mit der Nutzung der Gebirge und sensibilisieren für mögliche Folgewirkungen.*

(3)

Nach einem kurzen Rundgang durch Lom, dazu braucht man wirklich nicht viel Zeit, liefen sie wieder zum Campingplatz zurück. Dort faulenzten sie den Nachmittag. Behrend legte sich sogar für eine halbe Stunde in sein Bett und schlief ein wenig. Zum Abendessen heizten Behrend und Kim den Grill an. Nur zum draußen sitzen war es mittlerweile zu kalt geworden. Da Elke fror, ging sie um 17:00 Uhr in die Campingplatz eigene Sauna. Während des Abendessens füllte sich der Platz mit immer mehr Wohnmobilen und Wohnwagen. Einer fiel



den Drei besonders auf und zog ihre ganze Aufmerksamkeit auf sich. Er gehörte einem holländischen Ehepaar und war nicht größer wie ein kleiner Anhänger. Nach nur 10 Minuten zauberten die Beiden daraus einen Wohnwagen mit vier festen Wänden und einem festen Dach, samt Gardinen, Tisch und Schlafsofa. Sogar gekocht wurde in ihrem kleinen Wohnkarton. Den Abend ließen sie wieder beim Bildergucken ausklingen.





# Von Riesen und Regenwolken

**10. Tag, Freitag, 02.06.2006, Lom – Nigardsbreen, 169 km**

Eigentlich stand der Wecker auf 08:00 Uhr, Behrend und Elke gingen aber bereits um 07:30 Uhr zu den Duschen. Kim ließen sie noch bis kurz vor 08:00 Uhr liegen. Es war die erste Nacht, in der sie nicht gefroren hatten, dennoch war es bewölkt und kein Vergleich mehr zu dem Wetter, dass sie am Vortag noch gehabt hatten.



Nachdem sie das Abwasser an der Tankstelle abgelassen und den Frischwassertank neu aufgefüllt hatten, konnte es in Richtung Sognefjell gehen. Langsam ging es bergan und Behrend merkte anfangs gar nicht, dass er mehr und mehr an Höhenmetern gewann. Wieder konnten Sie beobachten, dass sich die Vegetation mit jedem Meter in die Höhe änderte. Das frische grün der Birken wurde abgelöst durch gerade blühende Weidenkätzchen, braunes Gras und schließlich nur noch Schnee. Die Überlegung,

einen kleinen Abstecher auf die mautpflichtige Straße ins Leirdalen zu nehmen, scheiterte mal wieder am Schnee, denn auch diese Straße war gesperrt. Auch der Blick auf die höchsten Gipfel Norwegens im Jotunheimen blieb Elke, Behrend und Kim durch Wolken versperrt. Warscheinlich wollten die Riesen, die hier oben der Sage nach leben sollen, nicht gestört werden und so fuhr Behrend auf der Sognefjellstraße weiter bis zur Jotunheimen Fjellstue auf 1027 m. Sie stiegen aus, um sich die noch nicht durch Wolken verhüllten Berge anzusehen. Der Wind pfiff hier oben aber so stark und kalt, dass sie es nicht lange im Freien aushielten. Also wieder zurück ins Womo und nichts wie weiter die Berge hinauf. Am Rande der Straße lagen bis zu zehn Meter hohe Felsbrocken, die von den steilen Hängen hinuntergefallen waren. Eine deutliche Warnung der Riesen, den Weg nicht zu verlassen.



## **Jotunheimen**

*Jotunheimen, die „Heimat der Riesen“, ist das höchste Gebirge Skandinaviens. Mehr als 250 Gipfel liegen über 1900 m, zwanzig überragen gar die 2000-m-Marke. Die mächtigste Erhebung und höchste Berg Nordeuropas ist der Galdhøppigen (2469 m). Bis vor kurzem noch machte ihm der Glittertind Konkurrenz. Er ist zwar nur 2452 m groß, mit „Eishut“ allerdings überragte er den Galdhøppigen um ganze 3 m. Schwindel! Erstens schmilzt seine Kappe unaufhörlich, und zweitens: Seit wann zählt die „Kopfbedeckung“ bei der Ermittlung der „Körpergröße“...? Trotzdem ist der Berg auf vielen Karten mit 2472 m Höhe eingezeichnet.*



*Seit nun schon etwa 150 Jahren ist die raue, von über sechzig kleineren Gletschern überzogene Landschaft Jotunheimens eines der beliebtesten Wandergebiete des Landes. Erschlossen ist das Gebiet mit Hunderten Kilometern Wegen und über vierzig Hotels, Campingplätzen und Hütten, von denen viele vom Norwegischen Gebirgswanderverein DNT verwaltet werden.*

*Zentraler Teil des Gebirges ist der über 1000 km<sup>2</sup> große Nationalpark (1980 gegründet). Er schließt selbstverständlich die höchsten Gipfel mit ein. Diese bestehen übrigens aus dem magmatischen Tiefengestein Gabbro, das zurzeit der Entfaltung des Gebirges vor etwa 500 - 550 Mio. Jahren entstand und härter ist als der etwas anders strukturierte Gabbro der Umgebung.*

### **Sognefiellveien**

*In Lom endet die vom Sognefjord kommende Rv 55. Der schon vor 500 Jahren angelegte Handels- und Verkehrsweg ist mit Sicherheit eine der schönsten und beeindruckendsten Passstraßen Norwegens!*

*Von dem noch am Meerwasser des Sognefjord gelegenen Ort Skjolden schraubt sich die oft recht enge Straße über endlose Serpentinien hinauf zum Bergsteigerzentrum des Turtagrø Hotels. Immer wieder öffnet sich ein majestätischer Blick auf das Bergsdal und die eisigen Weiten des Hurrungane-Bergmassivs.*

*Die Landschaft wird immer rauher und harscher. Nicht selten stapelt sich hier oben selbst im Hochsommer der Schnee mehrere Meter hoch entlang der Straße. An der Sognefjellhytta erreicht man auf 1440 m den höchsten Punkt der Gebirgsstraße. Bei guter Sicht überwältigt einen das Panorama: Für Norwegen ungewöhnlich schroffe, alpenähnliche Bergspitzen, endlose Schneeflächen und zäh dahinfliegende Gletscher machen den Reiz dieser einmaligen Landschaft aus - bei Sonnenschein ein wahres Paradies! Doch wehe der Wettertroll offenbart seine wahren Leidenschaften! Eine dicke Nebel- und Wolkensuppe verschleiert dann jedweden Blick. Sturmböen reißen alles um, was nicht fest verankert ist. Schauer und Schneeregen peitschen in das Gesicht des Besuchers, der über die Urgewalten nur staunen kann.*

*Ab der Sognefjellhytta und dem Hotel Krossbu führt die Straße relativ sanft bergab. Man passiert schäumende Wildbäche und mächtige, bucklige Berge. Langsam setzt die Vegetation wieder ein, zuerst Heidekräuter, dann Zwergbirken. Das Tal wird immer lieblicher, und meist scheint in Lom, selbst bei noch so extravaganten Unwettern auf den Gipfeln Jotunheimens, wieder die Sonne.*

(3)

Ab 1.300 m war es dann mit der Sicht ganz aus. Der Schnee und der Nebel blendeten richtig beim Fahren. Immer weiter ging es mit dem Womo bergauf bis auf die Passhöhe von 1.440 m an der Sognefjellshytta. Aus dem hohen Schnee lugten noch vereinzelt die alten Wegweiser aus Steinen hervor. Die türkisfarbenen Gletscherseen waren noch von Eis und Schnee bedeckt. Nur hin und wieder zeigte sich etwas von der Farbenpracht durch den weißen Schnee. Erst unterhalb der Baumgrenze gab der Nebel den Blick auf die unten lie-





genden Täler frei. An einem Rastplatz parkte Behrend das Wohnmobil. Die Bremsen stanken erbärmlich und so machten sie ein wenig Pause und genossen die Aussicht. Unten im Tal wurde ein großes Erdbeerfeld bewässert.

Auf dem Weg hinunter an dem Lustrafjord fing es an zu regnen. Die Wolken hängen tief über dem Fjord und bis zu Abend sollte sich auch nichts am Wetter ändern. Da sie noch genügend Zeit hatten fuhr Behrend statt der Hauptstraße

einen kleinen einspurigen Weg auf der anderen Seite Richtung Utne. Einen Tunnel nach dem anderen mussten sie passieren. Das ist zwar nichts Besonderes, wenn die Tunnel nicht gerade einspurig, stockfinster, also ohne Beleuchtung gewesen wären. Vor der Einfahrt warnte ein Schild, dass Fußgänger Taschenlampen benutzen und Radfahrer Licht anmachen sollten. Elke wurde hinten auf ihrer Bank immer unruhiger und den Tränen nahe. Zu allem Überfluss musste Behrend hin und wieder dem Gegenverkehr ausweichen.

### **Solvorn/ Urnes**

*Nördlich von Sogndal erstreckt sich inmitten lieblicher Kulturlandschaft - dazwischen die blanke Spiegelfläche des Hafslavatn - die aus vielen weitverstreuten Gehöften bestehende Siedlung Hafslø. Hier zweigt die Straße hinab nach Solvorn ab. Das niedliche Dorf am Lusterfjord mit seinen weißen Holzhäusern und Bootsschuppen liegt inmitten von Obstplantagen. Gegenüber dem traditionsreichen Walaker Hotel befindet sich der Fähranleger. Von hier setzt ein kleines Boot nach Urnes (Ornes) über. Noch während der Fahrt fällt sie einem auf, die oberhalb des beschaulichen Dorfes gelegene älteste Stabkirche Norwegens (erbaut 1130-1150), die auf der UNESCO-Liste der erhaltenswerten Baudenkmäler steht. Im Gegensatz zum leicht veränderten Äußeren ist der Innenraum in seiner mittelalterlichen Form erhalten geblieben. Besonders beachtenswert ist das Mittelschiff mit seinen geschnitzten Säulenköpfen, die Fabelwesen darstellen. Die Kerzenhalter wurden im 13. Jahrhundert in Limoges (Frankreich) angefertigt. Das weitere Interieur stammt aus dem 17. Jahrhundert. Bei einem Rundgang um die Kirche fallen die Schnitzarbeiten an den Portalen auf. Sie sind auf ihre Art einmalig und werden als Urnes-Stil bezeichnet. Noch weitestgehend unbeeinflusst vom christlich-romanischen Stil, weisen sie noch recht viel Tier- und weniger Pflanzenornamentik auf. Die ältesten Verzierungen sind die des Nordportales. Sie stellen in der unteren linken Ecke einen Rothirsch und die mächtigen Zweige der mythischen Weltenesche Yggdrasil dar. Das Portal stammt wahrscheinlich von einer noch um 100 Jahre älteren Stabkirche.*

*Hat man von Solvorn mit dem Auto übergesetzt, kann die Weiterfahrt am östlichen Ufer des Lustrafjordes erfolgen. Unterwegs passiert man den gigantischen, über 218 Höhenmeter hinabrauschenden Wasserfall Feigumfossen.*

(3)

Um 12:30 Uhr erreichen sie den kleinen Ort. Ort ist gut, es waren nicht mehr als 4 Häuser, Feigum. Nur 30 Minuten zu Fuß vom Parkplatz entfernt, sollte der Feigumfossen im freien Fall 278 m in die Tiefe stürzen. Nachdem sich Elke, Behrend und Kim die Wanderschuhe



angezogen und die Regenschirme aufgespannt hatten, wanderten sie einen schmalen, steinigen, zum Teil steilen Weg durch einen urwüchsigen Wald. Einige Bäume waren von Flechten und Moosen überwachsen. Etwas außer Atem erreichten sie schließlich einen Aussichtspunkt, von dem aus sie den Wasserfall bestaunen konnten. Laut donnernd stürzten sich die Wassermassen ins Tal. Es machte den Anschein, als riss das Wasser hin und wieder Felsbrocken mit in die Tiefe, die dann am Fels zerschellten. Anders war Behrend und Kim das Knallen im Wasserfall nicht zu erklären. Auf dem Rückweg rutschte Behrend aus und verstauchte sich die rechte Hand, so dass Elke diese erst einmal im Wohnmobil verarzten musste. Die Fahrt ging weiter bis zu dem kleinen Ort Ornes, in dem die älteste Stabkirche Norwegens mit dem Namen Urnis stand. Da aber bereits um 15:30 Uhr die Fähre nach Solvorn ablegen sollte, und die Kirche ohnehin noch geschlossen war, fuhren sie gleich zum Fähranleger, wo Behrend sich als zweiter in die Schlange einreite. Als die kleine Fähre angelegt hatte, erklärte ihm die Angestellte der Fähre, dass er als letzter und rückwärts auf die Fähre fahren müsse. So etwas hatten die drei Nordfriesen in ihrem Urlaub noch nicht erlebt. Behrend war alles andere als begeistert, fährt langsam immer in die Seitenspiegel guckend auf die Fähre, vergaß aber dass das Wohnmobil nicht unter dem Dachüberstand des Führerhauses der Fähre hindurchpasste und er Abstand hätte halten müssen. „Stopp“, schriean Kim und der Kapitän gleichzeitig, worauf Behrend seinen Kurs noch einmal korrigieren musste. Nach dem Ablegen schloss sich am Bug der Fähre nicht etwa eine Klappe, nein – etwas viel besseres. Ein Fanggitter aus Tau wurde gespannt.



Als sie durch das Jostedalen fuhren fing es noch stärker an zu regnen. Die Uhr war bereits 16:55 Uhr, als sie am Breeheimmuseum eintrafen. Wie passend, denn um 17:00 Uhr schloss es. Es blieb aber noch genug Zeit um drinnen zu fragen, wann und ob am nächsten Tag bei diesem Wetter überhaupt Führungen über den Nigardsbreen angeboten wurden. Behrend und Kim bekamen die Auskunft, dass Führungen bei jedem Wetter gemacht werden, und dass sie sich am nächsten Tag um 11:45 Uhr am Parkplatz einfinden sollten. Die beiden gingen zurück zum Womo und berichteten Elke das soeben Gehörte. Dann fuhr Behrend nur wenige Meter weiter zum Campingplatz. Erstaunt sahen sie sich um. Auf einem Schild stand Selbstbedienung. Selbstbedienung? Auch die Schlüssel für die noch freien Hütten hingen an einem Schlüsselbrett. Zwischen 18:30 und 19:00 würde dann einer zum Kassieren vorbeikommen. Die Drei sahen sich erst einmal den Platz genauer an und

Auf der anderen Seite des Fjordes hoffte Elke auf eine breitere Straße, doch innerhalb dieses Ortes waren die Gassen nicht gerade gut ausgebaut. Auf der anderen Seite des Lusterfjords ging es nun nach Gaupne, wo Elke, Behrend und Kim vier Liter Milch und zwei Tafeln Schokolade kauften, bevor sie die letzte Etappe des heutigen Tages angingen.

Als sie durch das Jostedalen fuhren fing es noch stärker an zu regnen. Die Uhr war bereits 16:55 Uhr, als sie am Breeheimmuseum eintrafen. Wie passend, denn um 17:00 Uhr schloss es. Es blieb aber noch genug Zeit um drinnen zu fragen, wann und ob am nächsten Tag bei diesem Wetter überhaupt Führungen über den Nigardsbreen angeboten wurden. Behrend und Kim bekamen die Auskunft, dass Führungen bei jedem Wetter gemacht werden, und dass sie sich am nächsten Tag um 11:45 Uhr am Parkplatz einfinden sollten. Die beiden gingen zurück zum Womo und berichteten Elke das soeben Gehörte. Dann fuhr Behrend nur wenige Meter weiter zum Campingplatz. Erstaunt sahen sie sich um. Auf einem Schild stand Selbstbedienung. Selbstbedienung? Auch die Schlüssel für die noch freien Hütten hingen an einem Schlüsselbrett. Zwischen 18:30 und 19:00 würde dann einer zum Kassieren vorbeikommen. Die Drei sahen sich erst einmal den Platz genauer an und

Als sie durch das Jostedalen fuhren fing es noch stärker an zu regnen. Die Uhr war bereits 16:55 Uhr, als sie am Breeheimmuseum eintrafen. Wie passend, denn um 17:00 Uhr schloss es. Es blieb aber noch genug Zeit um drinnen zu fragen, wann und ob am nächsten Tag bei diesem Wetter überhaupt Führungen über den Nigardsbreen angeboten wurden. Behrend und Kim bekamen die Auskunft, dass Führungen bei jedem Wetter gemacht werden, und dass sie sich am nächsten Tag um 11:45 Uhr am Parkplatz einfinden sollten. Die beiden gingen zurück zum Womo und berichteten Elke das soeben Gehörte. Dann fuhr Behrend nur wenige Meter weiter zum Campingplatz. Erstaunt sahen sie sich um. Auf einem Schild stand Selbstbedienung. Selbstbedienung? Auch die Schlüssel für die noch freien Hütten hingen an einem Schlüsselbrett. Zwischen 18:30 und 19:00 würde dann einer zum Kassieren vorbeikommen. Die Drei sahen sich erst einmal den Platz genauer an und



beschlossen, doch lieber zum Campingplatz in Gjerde, den sie von der Straße aus gesehen hatten, zurückzukehren.

Auf dem Campingplatz wurden sie schon sehnsüchtig von einer alten Frau erwartet, die nur auf Gäste zu warten schien. Immerhin hatte sie ihren Schnack und war selbst bei der Wetterauskunft gern behilflich.

Zum Abendessen kochte Elke Hackbällchen in Tomatensauce mit Reis. Es hörte langsam auf zu regnen und mehr und mehr kamen die Berge zum Vorschein. Auch die Sonne ließ sich an diesem Abend noch blicken.



### ***Als ein Tusse eine Kirche baute***

*Inmitten von Norwegen, nahe eines herrlich gelegenen Fjord gab es einst einen christlich geprägten und rechtschaffenden Mann. Ein Mann der so gutherzig und dankbar für sein glückliches Leben war, das er eines Tages den Entschluss faste sich beim Herrgott dafür zu bedanken und deshalb eine Kirche bauen lassen wollte. Da er aber der Zimmerei nicht mächtig war und zudem auch noch nie selbst eine Kirche gebaut hatte, blieb sein Unterfangen lange Zeit unerfüllt. Bis zu jenem Tag, an dem ein Tusse an seinem Gehöft vorbeikam. Der Mann hatte ihm Gastfreundschaft gewährt und mit Trank und Speise bewirtet. Dabei kamen sie miteinander ins Gespräch und der Mann erzählte dem Tussen von seinem Herzenswunsch eine eigene Kirche bauen zu lassen. Da sagte der Tusse: "Du möchtest eine Kirche bauen lassen? Nichts leichter als das! Wenn du es ehrlich willst und mir dafür die Sonne und den Mond gibst, so werde ich dir dafür eine Kirche bauen!" Der Mann versprach es ihm und dachte sich aber dabei, dass der Tusse die Kirche wohl nie so schnell fertig bringen würde, wie sie beide vereinbart hatten. Doch der Tusse war ein fleißiger Geselle und kam mit seiner Arbeit schneller voran als der Mann angenommen hatte. Als dem gutherzigen Mann aber immer mehr gewahr wurde, wie schnell der Tusse die Kirche aufbaute, wurde er fast wahnsinnig vor Angst und er grübelte Tag und Nacht wie er sein Versprechen gegenüber dem Tussen wohl doch noch erfüllen konnte und ihn plagte auch großes Unbehagen darüber, was wohl geschehen wird, wenn der Tusse bemerkt, das er sein Versprechen nicht einlösen kann? Der Tusse hatte unterdessen die Gedanken und Sorgen des Mannes wohl erraten und machte ihm ein Angebot, indem er zu ihm schließlich sagte: "Nun gut, wenn du meinen Namen erraten tust, so werde ich dir die Kirche umsonst fertig stellen!" Doch die Sorgen des Mannes wurden dadurch nicht geringer. Tag und Nacht grübelte er jetzt dafür weiter darüber nach, wie wohl der wahre Name des Tussen lauten mochte? Vor lauter Nachdenken ging er eines Tages in den nahe gelegenen Wald und suchte mit fieberhafte Gedanken nach einem Ausweg, als er plötzlich eine lieblich zwitschernde Stimme vernahm. Genau vor einer steil aufsteigenden Felswand. Fast schien es ihm, das die Stimme direkt aus dem grauen Granitstein kam? "Du, du, du, mein Kindelein, morgen kommt Firik, dein Vater heim, mit Sonnen und mit Mondenschein, als Spielzeug für unser Kindelein!" Da machte der Mann schließlich kehrt und ging nachdenklich wieder nach Hause. Schon von weitem sah er den Tussen auf dem Kirchturm stehen und ihm wurde gewahr, das die Kirche in jeden Moment fertig sein konnte und der Tusse rief bereits vom Kirchturm runter: "Nun, was ist? Ist die Kirche nicht so schön geworden, wie*



*wir es verabredet haben?" Und der Mann antwortete ihm: "Ja Firik! Sie ist wirklich sehr schön geworden!" Doch kaum hatte der Tusse von dem Mann seinen Namen gehört, fiel er vor Schreck auch schon vom Kirchturm und kam dabei ums Leben.*





# Von Steigeisen und Eispickeln

11. Tag, Samstag, 03.06.2006, Nigardsbreen, 49 km



Als die Augen an diesem Morgen aufgingen, lauschten die Ohren. Tatsächlich, es hatte aufgehört zu regnen. Aber ob es auch trocken bleiben würde? Es war zwar immer noch grau, doch hingen an diesem morgen die Wolken weiter oben. Es fing zwar während des Frühstückstücks wieder ein Bisschen an zu nieseln, aber das war nicht mit dem miserablen Wetter vom Vortag zu vergleichen.

Um 09:25 Uhr waren sie fertig und verließen den Campingplatz zum Breeheimcenter am Nigardsbreen. Die Fahrt dauerte nur wenige Minuten, und da das Museum erst um 10:00 Uhr auf machte, hatten Elke, Behrend und Kim noch ein wenig Zeit, sich um das Museum herum umzusehen. Der Blick war frei auf den mächtigen Seitenarm des Jostedalsbreen. Zwischendurch, kämpfte sich immer wieder mal die Sonne durch die zähe Wolkendecke.

## **Grüße aus der Eiszeit**

*Gletscher werden im Norwegischen mit bre, jökul oder fonn bezeichnet. Die mächtigsten Gletscher des Fjordlandes tragen diese Namen: Der Jostedalsbreen zwischen Sogne- und Nordfjord, ist das größte Gletschermassiv auf dem europäischen Festland. Seit 1991 ist ein Großteil der Eiswelt des Jostedalsbreen Nationalpark. Der Hardangerjøkulen ist zwar „nur“ der sechstgrößte Gletscher Norwegens, besticht aber durch seine exponierte Lage auf der Hardangervidda. Seit es die Bergenbahn gibt, ist es möglich, in Finse am Fuße des Gletschers aus der Bahn zu steigen. Der Folgefonna thront zwischen Hardangerfjord und einem seiner vielen Seitenarme, dem Sørffjord. Berühmte Kontraste bildet die blauweiße Eiskappe zu den blühenden Obstbäumen und bunten Blumenwiesen am Fjord.*

*Die Gletscher sind vermutlich nicht, wie früher angenommen, Reste eiszeitlicher Gletschermassen. Nach dem Ende der vorerst letzten großen Kälteperiode vor 10 000 Jahren folgte eine Warmzeit, die vermutlich innerhalb von 2000 Jahren das letzte Inlandeis zum Schmelzen brachte. Vor etwa 6000 Jahren begann sich das Klima dann wieder zu verschlechtern. Während der so genannten kleinen Eiszeit im 18. Jh. wuchsen vor allem die in den niederschlagsträchtigen Zonen Westnorwegens liegenden Gletscher drastisch an. Jahrhunderte lang kultiviertes Land und Höfe wurden zerstört.*

*Eisfelder/Gletscher entstehen dort, wo der Schnee ganzjährig liegen bleibt und durch Niederschlag in Form von Schnee immer neue Auflagen erhält. Durch den eigenen Druck verwandelt er sich zu Eis. Nach vielen schneereichen Jahren wird dieser Druck des Eises so groß, dass es sich wie eine zähe plastische Masse der Schwerkraft folgend langsam nach unten bewegt. Die auf diese Weise vorrückenden Gletscherzungen führen Geröll- und Sandmassen mit, die sich bei Stillstand oder Rückgang in Moränen ablagern, die noch Jahrhunderte später Auskunft über die Bewegungen des Gletschers geben können. Ein Pa-*



radebeispiel dafür findet man im Tal des Nigardsbreen: Um 1700, zu Beginn der Kleinen Eiszeit, begann sich der Gletscher auszudehnen und wuchs bis 1748 um fast 3 km. Die Eismassen wälzten sich — einer Woge gleich — in das Tal, in dem seit Jahrhunderten Menschen auf dem Nigardshof siedelten. Das bedrohliche Vorrücken des Gletschers wurde von Mathias Foss — von 1741 bis zu seinem Tod im Jahre 1792 Gemeindepfarrer im Jostedal — ausführlich dokumentiert. Um 1742 notierte er, dass sich das Eis bis auf hundert Armlängen an die Felder des Nigardshofes herangeschossen hatte. Im August des folgenden Jahres war es dann soweit. Lange befürchtet und am Ende doch überraschend, erfasste die Gletscherzunge den Hof und riss die Häuser fort, warf sie herum und wälzte sie vor sich her mit einer ungeheuren Menge von Erde, Kies und großen Felsbrocken. Die Hofbewohner mussten mit ihren Besitztümern hastig das Feld räumen und Unterkunft suchen, wo immer es möglich war. Um 1748 hatte der Gletscher seine größte Ausdehnung erreicht und begann sich zunächst nur langsam wieder zurückzuziehen. In manchen Jahren kam es dennoch erneut zu Vorstößen der Eismassen, so 1845, 1873, 1910 und 1930.

Die Geschichte des Rückzugs dokumentieren die Endmoränen auf dem Weg durch das Gletschertal. 1750-1975 schmolz der Nigardsbreen um insgesamt 4 km. Durch das Schmelzwasser bildete sich zwischen Gletscherrand und dem vorerst letzten größeren Moränenrücken von 1930 der See Nigardsbrevatn. Als Reaktion auf die schneereichen 1960er Jahre wachsen die Küstengletscher erneut, während die niederschlagsärmeren Inlandgletscher, beispielsweise in Jotunheimen, eher zurückweichen. Auf Grund ihrer unterschiedlichen topographischen Gegebenheiten weisen die einzelnen Gletscherarme sehr individuelle Reaktionszeiten auf. Der Nigardsgletscher reagiert beispielsweise relativ langsam auf Klimaveränderungen, — etwa mit einer Verzögerung von 20-30 Jahren. Schneller reagiert der Briksdalsbreen, ebenfalls ein Ausläufer des mächtigen Jostedalsbreen. Hier sind die Auswirkungen der schneereichen Winter am Ende der 1980er Jahre schon jetzt zu messen. Allein 1987/88-1995 wuchsen sowohl der Briksdalsbreen wie auch der benachbarte Kjenndalsbreen um über 400 m.

(7)

Im Museum kauften sie sich drei Karten für die Blaueiswanderung und Eintrittskarten für das Museum. Dieses war zwar ganz nett anzusehen, aber für die zur Verfügung stehende Zeit sehr textlastig. Während sich Elke und Behrend noch weiter die Ausstellung ansahen, versuchte Kim mit seinem Laptop eine E-mail an alle Verwandten und Bekannten zu verschicken. Im Museum trafen ebenfalls die beiden Nachbarn vom Campingplatz ein, die sie am Vorabend kennengelernt hatten. Auch sie wollten an der Gletscherwanderung teilnehmen. Um kurz nach 11:00 Uhr fuhren alle eine kleine Mautstraße hoch zum Parkplatz am Gletschersee des Nigardsbreen. Von hier aus sollte die geführte Wanderung um 11:45 Uhr losgehen. Um 11:30 Uhr traf der Tourguide ein, dessen Namen aber leider keiner richtig verstanden hatte. Er sprach nur Englisch, versuchte aber immer wieder ein paar Brocken Deutsch in seine Sätze einzubauen. Zu den 5 Deutschen gesellte sich noch ein deutsches Paar, so dass sie eine kleine Überschaubare Gruppe von



sieben Leuten waren. Nach ein paar einleitenden Worten und die geleisteten Unterschriften, ging es ans Anprobieren der Steigeisen und an das Verteilen der Eispickel.

Es folgte ein 40 minütige Wanderung über riesige, vom Gletscher glatt geschliffene Felsen bis zur Eiskante des Nigardsbreen. Die Ausmaße der Gletscherzunge waren gigantisch und die schon auf dem Eis laufende Gruppe wirkte wie kleine Punkte. Der Gletscherführer nannte die Gruppe „die spanische Armader“, da es ein Reisebus mit Spaniern war. Er holte aus einer blauen Tonne Sitzgurte und Seile. Schon beim Anziehen der Gurte war es ziemlich eng und erst das Anschnallen der Steigeisen war eine Wissenschaft für sich. Schließlich wurden sie noch alle mit Seilen aneinander gebunden.



Nun konnte es losgehen. Auf den ersten hundert Metern nach oben war das Eis von den Steigeisen der vorherigen Gruppen richtig in Eiswürfelgröße zersplittert. Mit jedem Schritt rutschen Eissplitter den Gletscher hinunter. Man musste schon ordentlich die Steigeisen und den Eispickel in das Eis hauen, um nicht abzurutschen.

Schnell wurde der Gruppe warm unter ihren Jacken und der Schweiß rannte den Nacken hinunter. Mit jedem Meter auf dem Gletscher fühlte man sich wieder ein Stück kleiner. Gewaltig waren die Spalten, die mal weiß und mal im kräftigen Blau erstrahlten. Überall gurgelte, das nach unten ablaufende Wasser, durch die Gletscherspalten und sammelte sich in blauen Seen auf dem Eis. An einer Stelle mussten sie durch einen Tunnel aus Eis nach oben klettern. Diese Stelle war sehr eng und es blieb nur wenig Platz, die Steigeisen und den Eispickel in das Eis zu hauen. Bevor es auf dem Gletscher weiterging legten sie eine kleine Pause ein, in der sie viele Informationen über den Jostedalsbreen erhielten. Auf dem Rückweg sahen sie die Hinterlassenschaften von Schneehühnern auf dem Eis. Kurz vor Ende der Tour, rutschte ein Mitglied der Gruppe aus und schrie auf. Er hatte sich entweder das Bein gebrochen oder einen Bänderriß zugezogen. So konnten sie jedenfalls nicht weiter nach unten gehen. Der Gletscherführer forderte per Handy Hilfe an. Von überall her kamen in nur wenigen Minuten Gletscherführer zur Hilfe, die den Verletzten mit Eisschrauben sicherten. Einer der Helfer forderte einen Rettungshubschrauber an. Da dieser 30 bis 45 Minuten brauchen sollte, führte sie der Tourenguide bis auf den Verletzten, seine Freundin und die Nachbarin vom Campingplatz, diese war Krankenschwester, nach unten.

Schnell wurde der Gruppe warm unter ihren Jacken und der Schweiß rannte den Nacken hinunter. Mit jedem Meter auf dem Gletscher fühlte man sich wieder ein Stück kleiner.

Gewaltig waren die Spalten, die mal weiß und mal im kräftigen Blau erstrahlten. Überall gurgelte, das nach unten ablaufende Wasser, durch die Gletscherspalten und sammelte sich in blauen Seen auf dem Eis. An einer Stelle mussten sie durch einen Tunnel aus Eis nach oben klettern. Diese Stelle war sehr eng und es blieb nur wenig Platz, die Steigeisen und den Eispickel in das Eis zu hauen. Bevor es auf dem Gletscher weiterging legten sie eine kleine Pause ein, in der sie viele Informationen über den Jostedalsbreen erhielten. Auf dem Rückweg sahen sie die Hinterlassenschaften von Schneehühnern auf dem Eis. Kurz vor Ende der Tour, rutschte ein Mitglied der Gruppe aus und schrie auf. Er hatte sich entweder das Bein gebrochen oder einen Bänderriß zugezogen. So konnten sie jedenfalls nicht weiter nach unten gehen. Der Gletscherführer forderte per Handy Hilfe an. Von überall her kamen in nur wenigen Minuten Gletscherführer zur Hilfe, die den Verletzten mit Eisschrauben sicherten. Einer der Helfer forderte einen Rettungshubschrauber an. Da dieser 30 bis 45 Minuten brauchen sollte, führte sie der Tourenguide bis auf den Verletzten, seine Freundin und die Nachbarin vom Campingplatz, diese war Krankenschwester, nach unten.



Kurz vor Ende der Tour, rutschte ein Mitglied der Gruppe aus und schrie auf. Er hatte sich entweder das Bein gebrochen oder einen Bänderriß zugezogen. So konnten sie jedenfalls nicht weiter nach unten gehen. Der Gletscherführer forderte per Handy Hilfe an. Von überall her kamen in nur wenigen Minuten Gletscherführer zur Hilfe, die den Verletzten mit Eisschrauben sicherten. Einer der Helfer forderte einen Rettungshubschrauber an. Da dieser 30 bis 45 Minuten brauchen sollte, führte sie der Tourenguide bis auf den Verletzten, seine Freundin und die Nachbarin vom Campingplatz, diese war Krankenschwester, nach unten.

weder das Bein gebrochen oder einen Bänderriß zugezogen. So konnten sie jedenfalls nicht weiter nach unten gehen. Der Gletscherführer forderte per Handy Hilfe an. Von überall her kamen in nur wenigen Minuten Gletscherführer zur Hilfe, die den Verletzten mit Eisschrauben sicherten. Einer der Helfer forderte einen Rettungshubschrauber an. Da dieser 30 bis 45 Minuten brauchen sollte, führte sie der Tourenguide bis auf den Verletzten, seine Freundin und die Nachbarin vom Campingplatz, diese war Krankenschwester, nach unten.



Kurz vor dem Parkplatz war das Geräusch des einreffenden Hubschraubers zu vernehmen. Es wurde immer lauter, bis sie ihn im Gletschertal sahen. Dieser wirkte vor der Kulisse des mächtigen Nigardsbreen wie ein Spielzeug. Der Hubschrauber drehte noch ein paar Runden, bis er schließlich vor dem Gletscher landete und die Rettungssanitäter zu dem Verletzten hinaufgingen. Vom Parkplatz aus waren nur Punkte im Gletscher zu erkennen.

Behrend, Elke und Kim aßen noch das geschmierte Brot auf dem Parkplatz und fuhren zum heutigen Übernachtungsplatz. Als solchen hatten sie sich nämlich den Stausee Austdalsvatnet am Ende des engen Jostedalen ausgeguckt. Wieder ging es Meter um Meter der Baumgrenze entgegen, durch einen engen, einspurigen Tunnel, bis Schnee auf der Straße eine Weiterfahrt unmöglich machte. Da Elke und Behrend diese Nacht nicht wieder frierend verbringen wollten, entschlossen sie sich, wieder auf dem kleinen Campingplatz in Gjerde zu übernachten, wo sie von der netten alten Dame begrüßt wurden. Sie zeigte Kim gleich die Zeitung mit den Wettervoraussichten der nächsten Tage, die auf Besserung hoffen ließen. Erst jetzt, nach über zwei Stunden nach dem Unfall, hörten sie den Rettungshubschrauber aus dem Tal aufsteigen.

Zum Abendessen kochte Elke Gulasch mit Kartoffeln und Nudeln. Geschafft von diesem anstrengenden Erlebnissen auf dem Nigardsbreen, saßen sie noch den Abend im Womo zusammen.





# Von weiteren Nordfriesen und Kaffee im Schnee

12. Tag, Sonntag, 04.06.2006, Nigardsbreen – Flåm, 174 km



Nach dem Frühstück ging es um 09:10 Uhr los. Alles hatten sie kontrolliert – Fenster, Kühlschrank, Besteckschublade. Alles war ok. Kaum waren sie losgefahren und bogen um die erste Kurve, da flogen auch schon die Äpfel im Wohnmobil umher. Keiner wusste so recht, aus welcher Ecke die nun wieder hervorgekommen waren. Um 10:00 Uhr bemerkte Elke dann auf der Fahrt nach Kaupanger, auf einmal, dass die Dachluke auch noch offen war.

## **Kaupanger**

*An der fast kreisrunden Amla-Bucht auf halbem Wege zwischen Lærdal und Sogndal liegt der alte Marktflecken Kaupanger (kaupang = Handelsplatz). Im frühen Mittelalter befand sich hier die erste Stadt Westnorwegens. Diese wurde jedoch im Sommer 1184 vom Zorn König Sverres eingeholt und zerstört. Grund dafür war, dass die Bürger von Kaupang und Sogn dem nicht eben beliebten Stellvertreter des Königs, Magnus, kein kostenloses Weihnachtsfest gewähren wollten. Statt dessen vertrieben die Einheimischen ihn und sein Gefolge, mehr oder minder gewalttätig. Ob auch die Stabkirche, entgegen dem Befehl König Sverres, geschleift oder anderweitig zerstört wurde, ist unklar. Auf alle Fälle stammt der heutige Bau aus der Zeit nach der Schlacht und wurde etwa um das Jahr 1200 errichtet. Äußerlich wirkt das 14 m lange Gebäude mit der aus dem 17. Jahrhundert stammenden Vertäfelung keinesfalls mehr wie eine Stabkirche. Im Inneren jedoch ist der bauliche Ursprung noch deutlich an den zwanzig Stützmasten zu erkennen.*

*Unweit der Kirche, am Hafen, liegt das Sogn Fjord-Museum. Das kleine Haus ist voll gestopft mit alten Booten sowie Ausstellungsgegenständen zu den Themen Fischerei und Bootsbau.*

*Folgt man der Straße nach Sogndal, vorbei am Gewerbegebiet und einigen Supermärkten, gelangt man zum sehenswerten Sogn Folke-Museum. Zu sehen sind die Sammlungen des Gutsbesitzers und Lehrers G.F. Heiberg. Die wirklich gelungene Kollektion von 35 Holzhäusern und alten Einrichtungsgegenständen dokumentiert das Leben in Sogn während der letzten vier Jahrhunderte. Kinder werden sicherlich an den vielen Haustieren (u. a. Fjordpferde) ihre Freude haben. Im Hauptgebäude sind sehr interessante Ausstellungen zu den norwegischen Festtagen, dem Leben der Bauern und Handwerker zu sehen. Außerdem gibt es dort eine Cafeteria, die leckeren Kuchen anbietet.*

(3)



Um 10:20 Uhr erreichten sie dann den kleinen Ort Kaupanger, in dessen Zentrum sich die alte Stabkirche befand und wen trafen die Drei? Vier Nordfriesen aus dem Lübke-Koog, von denen zwei ein Wohnmobil in Flensburg gemietet hatten. Deren Fahrzeug hatte nur 5.000 km gelaufen und während der Nacht hatte sich die Batterie vom Womo entleert. Nun musste die beiden Anderen ihnen Starthilfe geben. Die Uhr war mittlerweile bereits 11:00 Uhr und die Stabkirche hätte eigentlich um 10:00 Uhr öffnen sollen. Während Elke, Behrend und Kim darauf warteten, dass sich an der Kirche irgend etwas tat, unterhielten sie sich noch ein wenig mit den anderen Nordfriesen. Dabei sahen sie sich die Grabsteine der umliegenden Gräber an und stellten fest, dass einige mit Nachnamen Husum und Langenes hießen. „Noch mehr Nordfriesen“, dachten sie. Um 11:00 Uhr tauchte auf einmal einer auf, der ihnen die Kirche aufschloss und 35 Kronen pro Person kassierte.

Um 11:10 Uhr fuhren Behrend, Elke und Kim weiter zur Fähre. Sie waren nur dem Wegweiser und dem Navigationssystem gefolgt und hatten nicht auf die Schilder geachtet. Sie erreichten den Fähranleger, und da die Fähre nach Gaupne erst um 12:05 Uhr abfahren sollte, gingen sie noch in das Fjordmuseum, in dem der Eintritt frei war. Hier wurden alte Fischerboote und Segelschiffe ausgestellt. Zum Zeitvertreib war das Museum ideal.

Als sie wieder am Womo angekommen waren, schmierte Elke für alle ein paar Brote, die sie während der Überfahrt essen wollten. Als die Fähre anlegte, warf Kim noch einmal einen Blick auf die Karte. Mit Schrecken stellte er fest, dass es die falsche Fähre, und Behrend der Nächste war, der auf die Fähre fahren sollte. Behrend rief den Einweiser zu sich und fragte, wo die Fähre nach Lærdal ablegt. Er antwortete ihnen, dass sie zurück in die „City“ fahren müssten und dort den Schildern Richtung Oslo folgen mussten. Sie hatten Glück und erreichten nur wenige Minuten später die Fähre nach Lærdal, auf der sie ihr Brot essen konnten.

## **Lærdal**

*Am Ende des aus Aurland kommenden Snøvegen liegt das 2000-Einwohner-Dorf Lærdal. Es entwickelte sich aufgrund seiner zentralen Lage zu einem wichtigen Handelsplatz. Neben dem modernen Ortsteil mit Rathaus und Geschäften gibt es noch das alte Lærdalsøyri mit dem kleinen Postmuseum und 160 farbenfrohen Holzhäusern. Läuft man hier die 1,5 km lange Hauptstraße Øyragata entlang, so kommt dies einer Wanderung durch die norwegische Architekturgeschichte gleich. An den alten Ortskern mit seinen Häusern aus dem 18. und 19. Jh. schließen sich einige prächtige klassizistische, Schweizer- und Jugendstil-Villen sowie die Hauge-Kirche aus dem Jahr 1869 an.*

*Reizvoll ist auch die Umgebung Lærdals. Dank des milden Klimas mit vielen Sonnenstunden und wenig Niederschlag gedeihen hier zu Füßen gewaltiger Berghänge viele Obstbäume. Der Lærdalsely gilt als einer der besten Lachsflüsse der Welt, nur ist der Fisch im Moment von Parasiten befallen, worauf Dutzende von Schildern immer wieder hinweisen. Informationen dazu, zu Lachszucht- und den norwegischen Wildlachspopulationen vermittelt das Norsk Villakssenter (Wildlachscener). Die Ausstellung ist informativ, wenngleich die endlosen Texte teils entnervend wirken. Lachsaquarium, eine kulturhistorische Ausstellung, Café und Restaurant.*

*Die E 16 führt durch den 24 km langen, kostenlosen Lærdalstunnel nach Aurland. Alle 7 km sind große Hallen (Parkmöglichkeiten) in den Fels gesprengt worden, die von blauem*



*Laserlicht illuminieren werden. Auf diese Weise soll das Ende des Tunnels vorgetäuscht, die Fahrt angenehmer gestaltet und einem „Tunnelschock“ vorgebeugt werden. Die Wirkung ist durchaus beeindruckend.*

*Richtung Südosten führt die E 16 Richtung Valdres und nach 31 km zur sehr sehenswerten Stabkirche von Borgund. Nach Norden geht es durch den Fodnes-Tunnel Richtung Sogndal und Øvre Årdal.*

(3)

Nach einer viertel Stunde erreichten sie das gegenüberliegende Ufer und fuhren durch einen 6 km langen Tunnel nach Lærdal. Natürlich machten sich in der ersten Kurve die Besteckschublade und der Kühlschrank wieder selbständig, sodass Elke wieder einmal alles während der Fahrt einräumen musste. Sie waren schon fast an dem kleinen Ort vorbeigefahren, als sie links in der Stadt eine kleine hübsche Holzkirche mit zwei Türmen bemerkten. „Lass uns da mal hinfahren“, sagte Kim und Behrend bog an der nächsten Straße ab. Schnell bemerkten sie, dass die Kirche nicht das einzig schöne Gebäude in der Stadt war. Alle Häuser waren super in Schuss und in den zahlreichen engen Gassen standen noch viele alte mit viel Liebe restaurierte Holzhäuser. Kim fragte einen Einheimischen, wo denn die nächste Minibank sei und er wies ihnen den Weg in die Stadt. Auch hier lauter hübsche Häuser. Nur der Geldautomat spukte leider kein Geld mehr heraus. Er war leider außer Betrieb.



Die drei Urlauber setzten ihren Weg weiter fort zu dem mit 24 km längsten Tunnel der Welt, dem Lærdaltunnel. Sie befuhren ihn aber nur bis zur ersten mit blauem und orangem Licht beleuchteten Halle, die das Tageslicht simulieren sollte. Hier hielt Behrend an und stieg mit Kim aus. Elke hatte Angst und blieb lieber vorerst im Wohnmobil sitzen. Von weitem war das dumpfe Dröhnen von Motoren zu hören, dass langsam immer lauter wurde. Mit ohrenbetäubendem Lärm fuhren die Fahrzeuge an den

beiden vorbei. Kim holte Elke, die sich das Spektakel ebenfalls mal ansehen und anhören sollte.

Nach zehn Minuten kehrten sie im Tunnel um und fuhren wieder zurück nach Lærdal, wo sie den Aurlandsvegen über den Tunnel nehmen wollten. Etwas verunsichert durch ein durchgestrichenes Schild fuhren sie weiter. Die Straße wurde immer enger und steiler. Kim fragte eine am Wegrand stehende Frau, ob denn der Weg überhaupt geöffnet sei, was sie bejahte. Also lenkte Behrend das Wohnmobil immer weiter Serpentine für Serpentine nach oben. Elke brach hinten auf der Rückwand in Tränen aus und war froh, als die Straße endlich wieder ein wenig breiter wurde. Bereits wenige Höhenmeter oberhalb der Baumgrenze



das gleiche Bild, wie auch schon in den letzten Tagen. Schnee, Schnee soweit das Auge reichte, teilweise höher als das Womo. Nur hatten sie heute bessere Sicht als zuvor über das Sognefjell. Diese lebensfeindliche, aber zugleich beeindruckende Kulisse konnte nun auch Elke ohne Angst genießen. An einer Haltebucht hielt Behrend das Wohnmobil an, um mit dem Stativ eine Aufnahme von sich und den anderen Beiden zu machen. Nach drei oder vier Versuchen klappte es schließlich und so konnten sie durchgefroren ins Wohnmobil zurückkehren. Um sich etwas aufzuwärmen, kochte Elke für Behrend Kaffee und für sich einen Tee – Kaffee in über 1.300 m Höhe mitten im Schnee, für die drei Nordfriesen nichts Alltägliches. Dann ging es wieder in Serpentina



hinunter ins Aurland und die Vegetation änderte sich wieder vom Winter zum Frühling. Auf 644 m über dem Aurlandsfjord hielt Behrend an einem gigantischen Aussichtspunkt. Hier hatte man eine Holzplattform in den steilen Berghang gebaut, sodass man praktisch das Gefühl hatte, über dem Fjord zu stehen. Selbst die Toilette hatte ein Fenster auf dem Fjord, auf dem man im Sitzen hinunterblicken konnte.

Die Fahrt ging weiter hinunter ins Tal, bis sie den kleinen Ort Aurland erreichten, wo sie sich die kleine Kirche und die darum liegenden Häuser ansahen. Hier schaffte es Behrend dann auch, 2.000 Kronen aus dem Geldautomat zu bekommen.

Um 16:30 Uhr brachen sie in das benachbarte Flåm auf, dass sie bereits 10 Minuten später erreichten. Im Hafen lagen zwei Kreuzfahrtschiffe. Auch den Campingplatz hatten sie Dank der vielen Wohnmobile und Campingwagen schnell gefunden. Ein riesiger Platz mit alten Apfelbäumen und einem Einweiser auf einem Fahrrad erwartete sie. Nachdem die Drei ihren Platz zugewiesen bekommen hatten, gingen Elke, Behrend und Kim hinunter in den Ort, d.h. zum Bahnhof, dem Pier und den zahlreichen Souvenirläden. Das war eigentlich schon fast alles, woraus Flåm bestand. Dafür waren Dank der Schiffe und der Bahn aber jede Menge Menschen unterwegs. Bevor sie wieder zurück zum Campingplatz gingen, sahen die Drei zu, wie eines der beiden Schiffe ablegte. Mit einem dumpfen Hupen verabschiedete sich das Kreuzfahrtschiff von Flåm und als Dank sprangen Jugendliche unter dem Applaus der Kreuzfahrer in das eiskalte Wasser des Aurlandfjordes.



Zum Abendbrot brutzelte Elke Schnitzel, Spargel und Kartoffeln mit Sauce Hollandaise. Immerhin war ja heute Pfingstsonntag.



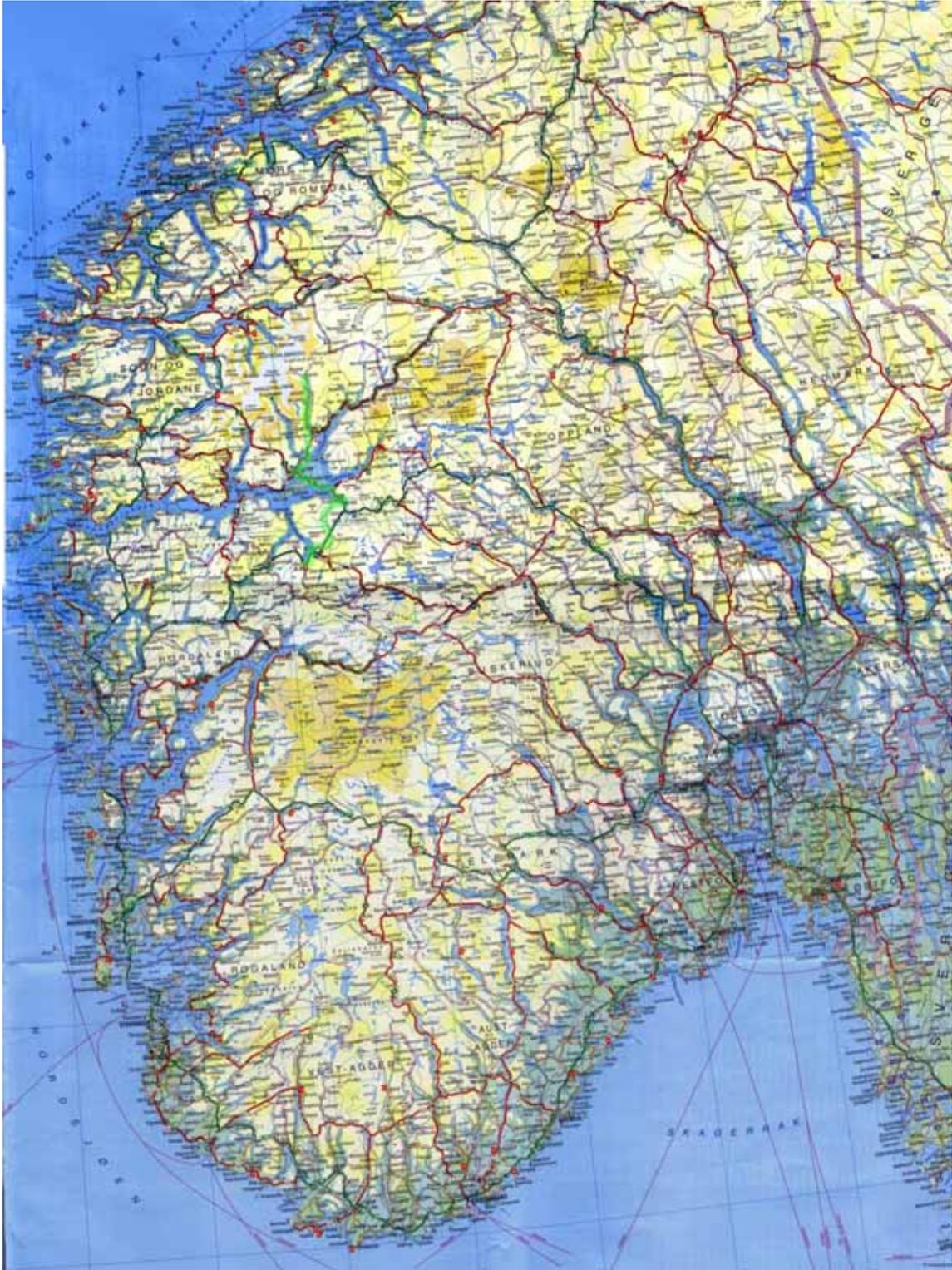
## **Das Wettessen mit einem Troll**

Auf einem Hof weit oben im Norden Europas lebte ein Bauer mit seiner Frau und seinen drei Söhnen. Der Bauer und seine Frau waren bereits sehr alt und betagt und es ging ihnen nicht gut. Der Hof war verschuldet und auch die Vorratskammer nur kärglich gefüllt. Also rief eines Tages der Bauer seine Söhne zu sich und sprach: "Wir haben doch auf unserem Anwesen noch diesen schönen Wald unten am Fjord. Wir sollten die Bäume fällen und damit endlich unsere Schulden bezahlen und auch die Vorratskammer für den Winter könnten wir aus dem Erlös des Holzverkaufs dann wieder ordentlich füllen. Doch seine Söhne waren nicht so fleißig wie der Bauer. Sie liebten eher das Nichtstun und lagen die meiste Zeit nur faul in der Sonne rum. So dauerte es einige Zeit, denn der Bauer musste seine Söhne immer wieder drängen endlich einmal zu arbeiten, bis sich eines Tages doch noch der älteste Sohn dazu bequemte hinunter an den Fjord zu gehen, um die ersten Bäume zu fällen. Als dieser jedoch unten am Fjord den Wald erreichte, stand plötzlich zwischen den Bäumen ein großer Troll und sagte: "Das ist mein Wald, und wenn du nur einen einzigen Baum davon fällst, werde ich dich erschlagen!" Als der älteste Sohn diese Worte vernahm, erschrak er fürchterlich, lies seine Axt fallen und rannte voller Angst nach Hause. Völlig außer Atem kam er zu Hause an, wo ihn der Vater bereits erwartete. Als dieser hörte, dass sein Ältester vor einem Troll davon gerannt war, schalt er ihn einen Feigling und meinte, das ihm so etwas früher nie passiert wäre. Am nächsten Tag machte sich der zweite Sohn auf dem Weg um sein Glück zu versuchen. Aber auch ihm erging es nicht viel besser als seinem älteren Bruder. Denn kaum hatte er den ersten Axtschlag gegen eine alte Tanne getan, stand plötzlich wieder dieser übergroße Troll zwischen den Bäumen und sagte: "Das ist mein Wald, und wenn du auch nur einen einzigen Baum stehlen wirst, werde ich dich erschlagen!" Als der Bauernbursche diese Worte vernahm, bekam er eine so große Angst, dass er sich noch nicht einmal getraute den Troll anzusehen. Laut schreiend ließ er seine Axt fallend und ergriff die Flucht. Daheim hatte der Vater bereits auf ihn gewartet. Als er sah dass auch sein zweiter Sohn unverrichteter Dinge nach Hause gekommen war, schalt er ihn einen Feigling, und meinte kopfschüttelnd, dass ihm in seiner Jugend so etwas nicht passiert wäre. Am dritten Tag wollte Aschenper sein Glück versuchen. Er war der jüngst Sohn des Bauern und ein rechter Träumer. Meist saß er stundenlang am offenen Feuer und stak gedankenverloren mit einem Stück Holz in der Glut. So war es auch nicht verwunderlich, das er mit der Zeit den Spitznamen Aschenper bekommen hatte, weil er ja immer in der Asche herum stocherte. Doch bevor er sich auf den Weg machte, bat er seine Mutter noch um etwas Wegzehrung, während seine Brüder bereits laut über ihn lästerten: "Ach du kleiner Träumer, wieso denkst denn du, das ausgerechnet dir das gelingt, was schon wir nicht geschafft haben? Du hast den Hof doch noch nie verlassen, geschweige denn einen Troll gesehen. Der wird dich schnell davon jagen, und wir werden dich rennen sehen wie einen Hasenfuß!" Aber statt seinen Brüdern zu antworten, zog es Aschenper lieber vor zu schweigen und dachte sich seinen eigenen Teil. Nachdem er seine Wegzehrung von seiner Mutter erhalten hatte, ein großes Stück Molkekäse, packte er diesen in seinen Rucksack aus Fell, schulterte ihn auf seinen Rücken und machte sich schließlich auf den Weg. Es dauerte nicht lange und er hatte den Waldrand unten am Fjord erreicht. Kaum war er dort angekommen, legte er seinen Rucksack auf einen nahen Baumstumpf, packte seine Axt aus und begann mit der Arbeit. Er hatte bereits die ersten Schläge an einem fast zwanzig Meter hohen Baum getan, als plötzlich auch schon wieder dieser übergroße Troll zwischen den Bäumen auftauchte und die gleichen Worte sagte, wie die Tage zuvor zu seinen beiden Brüdern: "Das ist mein Wald! Wenn du nur einen einzigen Baum daraus fällst, werde ich dich töten!" Doch Aschenper war nicht auf den Mund gefallen und



Angst hatte er auch keine. Er eilte zu seinem Rucksack, holte den Molkekäse heraus und drückte diesen, so stark er konnte, mit beiden Händen zusammen und das Wasser spritzte nur so heraus. "Hast du gesehen wie stark ich bin? So wie ich diesen weißen Stein zusammendrücke, werde ich es auch mit dir tun, wenn du nicht sofort still bist!" Da bekam der Troll einen gehörigen Schreck und bettelte: "Ach bitte verschone mich, ich werde dir dafür auch bei deiner Holzfällerarbeit helfen!" Also gut, dachte sich Aschenper, wenn er mir hilft, werde ich ihn verschonen. Die beiden legten sich darauf richtig ins Zeug und auch der Troll war recht fleißig und am Abend hatten sie fast zwei ganze Holzstapel sauber aufgereiht vor sich stehen. Als die Sonne langsam rötlich unterging und der Wald bereits in einem immer dunkler werdenden Grau vor ihnen lag, und die Nacht immer näher kam, meinte der Troll: "Es ist Zeit zum Feierabend machen, lass uns zu mir gehen, denn mein Weg nach Hause ist bei weitem nicht so weit, wie dein Heimweg." Also gut, dachte sich Aschenper und ging mit dem Troll mit. Nach einiger Zeit erreichten sie die Höhle des Trolls und dieser machte sich daran ein Lagerfeuer zu entfachen. Zur gleichen Zeit sollte der Bauernsohn Wasser für eine Weizengrütze holen. Doch die dafür vorgesehenen Eisenkessel waren so schwer, dass der Junge sie unmöglich alleine hätte anheben können. Also sagte Aschenper, schlitzohrig wie er war, zum Troll: "Hast du nur diese kleinen Töpfe zum Wassertransport? Damit lohnt es sich ja gar nicht Wasser aus dem Brunnen zu schöpfen? Wie oft soll ich mit diesen kleinen Behälter denn dann zum Brunnen laufen? Am besten ist es, wenn ich gleich den ganzen Brunnen in die Höhle hole!" Da bekam der Troll einen Schreck und antwortete eilig: "Nein, tu das nicht lieber Freund. Ich möchte den Brunnen doch noch behalten. Dann mach du lieber das Feuer und ich hole Wasser!" Nachdem der Troll das Wasser geholt hatte, machten sich die Beiden eine wunderbare Weizengrütze. So gut und so viel das der Eisenkessel bis zum Rand gefüllt war. Nachdem die Grütze fertig war, meinte Aschenper zum Troll: "Was denkst du? Wollen wir nicht um die Wette essen?" "Oh ja!" sprach der Troll, den er war sich sicher, endlich einmal gegen den Bauernsohn gewinnen zu können. Also setzten sich Aschenper und der Troll an den Tisch und der Troll begann die Teller zu füllen, während Aschenper heimlich seinen mit Fell bezogenen Rucksack zu sich holte und ihn vor seinen Bauch band. Beim Essen, aber schüttete der Junge den Großteil der Weizengrütze immer Löffelweise in den Rucksack und nur ab und zu in seinen Mund. Nachdem der Rucksack voll mit herrlicher Grütze war, nahm der Junge ein Messer und schnitt ein Loch in seinen aus Fell bestehenden Rucksack. Der Troll beobachtete den Bauernsohn bei seinem Tun ohne jedoch dazu etwas zu sagen und löffelte weiter still seine Grütze in sich hinein. Nach einiger Zeit gab der Troll einen lauten Rülps von sich, legte seinen Löffel zur Seite und meinte schwer schnaufend: "Jetzt bin ich aber voll bis obenhin, satt bis zum Überdruß, ich kann wirklich nicht mehr essen!" "Das ist schon alles?" entgegnete der Junge. "Ich bin ja noch nicht einmal halb satt. Am besten du machst es wie ich! Schau nur, du schneitest dir einfach ein Loch in den Bauch, und schon kannst du weiter essen, und zwar soviel wie du möchtest!" Doch der Troll zögerte und fragte zweifelnd den Jungen: "Tut das denn nicht grässlich weh? So ein Loch mitten im Bauch?" "Ach was, es ist überhaupt nicht der Rede wert!" gab Aschenper zur Antwort. Da nahm der Troll ein Messer vom Tisch und schnitt sich damit seinen Bauch auf. Kaum hatte er dies getan, musste er qualvoll sterben. Denn welches vernünftige Wesen schneidet sich schon den Bauch freiwillig auf? Als der Troll tot war, nahm Aschenper all das ganze Gold und Silber das der Troll in all den Jahren in seiner Höhle angehäuft hatte und begab sich auf den Weg nach Hause. Dort war das Staunen seiner Brüder groß und seine Eltern freuten sich ihren jüngsten Sohn wieder wohl behalten bei sich zu haben, und wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie noch heute glücklich und zufrieden irgendwo an einem nordischen Fjord, denn Not mussten sie jetzt nicht mehr leiden!.





# Von Eisenbahnen und Wanderern

13. Tag, Montag, 05.06.2006, Flåm – Myrdal – Flåm, 21 km per Bahn und 21 km zu Fuß



Es war halt nicht Kims Zeit, als der Wecker an diesem Morgen um 06:30 Uhr klingelte. Aber sie wollten schließlich an diesem Morgen mit dem ersten Zug der Flåmbahn von Flåm nach Myrdal fahren. Nach dem Frühstück saßen die Drei schon um 07:55 Uhr auf dem Bahnsteig und warteten darauf, dass der Fahrkartenschalter um 08:15 Uhr öffnen sollte. Als sie schließlich die Karten hatten, stellten sie sich am Bahnsteig an, an dem die Bahn bereits bereit

stand. Dann fielen sie in Scharen ein – Busse voller Asiaten auf Europatour. Hinzu kamen noch hunderte von Kreuzfahrern die soeben mit der Astoria in den Hafen eingelaufen waren. Um 08:50 Uhr ging die Zugfahrt los. Alle hatten ihre Plätze eingenommen – das Abenteuer mit der steilsten Normalspureisenbahn der Welt konnte beginnen. Bereits nach einem Kilometer erreichten sie den Bahnhof Lunden. Bahnhof war gut, es war eher eine kleine Bretterbude mit Haltestellenschild und Höhenangabe – sage und schreibe 16 m über NN. Noch fuhr die Bahn gemächlich durch das enge Tal



den Bergen entgegen. Tunnel um Tunnel folgte, dazwischen immer wieder sagenhafte Ausblicke auf das Flåmtal mit seinen Wasserfällen und der wilden Landschaft. Am Kjosfossen hielt der Zug für fünf Minuten, damit die Fahrgäste aussteigen und den Wasserfall fotografieren konnten. Auf der kleinen Haltestellenplattform herrschte plötzlich ein riesiges Gedränge, da jeder versuchte ein möglichst gutes Foto ohne nervende Touristen zu machen. Elke Behrend und Kim mussten noch ein paar Meter aus dem Tunnel herausgehen, da ihr Wagon noch in dem



Selbigen stand.

***Erleben Sie die Flåmsbahn – die unglaubliche Zugreise zwischen Hochgebirge und Fjord***

*Die Flåmsbahn hat fast alles: wildes und wunderschönes Fjell mit schneebedeckten Gipfeln, blühende Wiesen und historische Traditionen, die bis in die heidnische Zeit zurückreichen. Zwischen tausend Meter hohen Gipfeln beginnt die Flåmsbahn ihre Reise ins Hochgebirge.*



*Der Zug verläßt den tiefblauen Aurlandsfjord und das milde und üppige Küstenklima. Nach drei Kilometern sehen Sie die kleine, 1667 erbaute Kirche von Flåm. Die teerbraune Holzkirche passt wunderschön in die Landschaft. Auf dem Hof neben der Kirche sieht man einen hohen Bautastein zur Erinnerung an den norwegischen Dichter Per Sivle, der auf diesem Hof geboren wurde. Im Hintergrund ragt der imponierende Gipfel Vidmesnosi in den Himmel. Der Wasserfall Rjoandefossen ist das Silberband auf der Brust dieses Berges. 140 Meter stürzt er senkrecht in die Tiefe.*

*Der Zug verläßt die grünen Wiesen und Obstgärten im Tal und beginnt seinen Aufstieg am Fluss entlang und durch die ersten Tunnel. Dreimal kreuzt die Flåmsbahn das Tal und den Fluss, und es gibt keine Brücken über den Fluss. Statt Brücken zu bauen, wurde der Fluss unter der Eisenbahnstrecke durchs Gestein geführt. Bei Høga überquert der Zug das erste Mal den Fluss.*

*An der Haltestelle Berekvam gibt es eine Doppelspur, so dass es möglich ist, Vorbeifahrten vorzunehmen. Jetzt schweift der Blick über wilde, zerklüftete Berge und tosende Bäche, die erst tief unten in der engen Schlucht in den schäumenden Fluss einmünden. Was das Auge hier aufnimmt, ist für viele eine unvergessliche Erinnerung an ein dramatisches Naturschauspiel.*

*Bei Blomheller werden Sie sehen, dass das Tal Flåmsdalen nicht nur Idylle und herrliche Landschaft ist. An den Berghängen sind die Spuren von Schnee- und Steinlawinen deutlich zu sehen; hier haben die Kräfte der Natur so manches Mal Angst und Schrecken unter den Reisenden verbreitet.*

*Eine interessante Neuheit an der Strecke ist der moderne Almhof für Ziegen, den die Bauern aus dem Tal auf der Alm Kårdal gemeinsam unterhalten. Die 300 Ziegen sind ein beliebtes Fotoobjekt. Die Landschaft um den Almhof herum ist von unübertroffener Schönheit: Grüne Wiesen umsäumen das Flussufer, im Hintergrund liegen sanft ansteigende Hänge mit Birkenwald und schließlich schneebedeckte Gipfel.*

*Wenn der Zug den Nåli, den längsten Tunnel an der Flåmsbahn, durchquert hat, haben Sie den wunderbarsten Überblick über diese phantastische Eisenbahnstrecke und ihren Verlauf an der Felswand entlang Richtung Myrdal - die Flåmsbahn auf vier Höhenstufen, während der Zug selbst auf der fünften fährt. Vier dieser Absätze gehören zur Flåmsbahn, der fünfte ist der höchste. Er gehört zur Bergensbahn und liegt auf Höhe des Bahnhofs Myrdal.*

*Gleichzeitig sehen Sie die alte Transportstraße, die sich über 21 Kurven am steilen Berg Myrdalsberget nach oben schlängelt.*

*Am Wasserfall Kjosfossen hält der Zug an. An keinem Ort der Erde haben Eisenbahnreisende die Möglichkeit, den Anblick eines derart imponierenden Wasserfalls zu genießen wie vom Bahnsteig am Kjosfossen aus. Weit oben sehen Sie, wie sich der schäumende Wasserfall über die Felskante stürzt, und unter ohrenbetäubendem Getöse sieht man, wie die tosenden Wassermassen an den Absätzen der Felswand zu Schaum werden.*

*Der Zug fährt in einen Wendeltunnel, der im Berginneren einen Bogen von 180° macht. Durch eine Öffnung in der Bergwand erleben Sie ein Panorama unberührter, wilder Natur.*



*Mehrere hundert Meter unterhalb der Öffnung sieht man den Fluss, der sich wie ein Silberband durchs Tal zieht, und auf der anderen Talseite ragt die steile Bergwand in den Himmel, an der die Eisenbahn auf einem schmalen Absatz im Fels verläuft.*

*Der Zug fährt am See Reinungavatnet entlang, einem See so glitzernd wie eine Perle. Bei Vatnahalsen haben Sie zum letzten Mal eine großartige Aussicht über Fjell und Hochebene. Hier liegt auch das traditionsreiche Hotel Vatnahalsen Høyfjellshotell, von manchen auch Skandinaviens Antwort auf St. Moritz genannt. In diesem beliebten, ganzjährig geöffneten Hochgebirgshotel finden die Gäste auf zahlreichen Wanderwegen, dem Radwanderweg Rallarvegen und im Winter in einem tollen Skiwandergebiet wirkliche Ruhe und Erholung.*

*Weiter geht die Fahrt durch die charakteristischen Schneeabschirmungen Richtung Myrdal. Eine Öffnung in der Felswand erlaubt Ihnen einen letzten Blick über das Tal Flåmsdalen, bevor der Zug an der Endstation der Flåmsbahn in Myrdal ankommt. Myrdal liegt im Hochgebirge, 865 Meter über dem Meeresspiegel, und Sie werden von einer klaren Gebirgsluft empfangen. Wer mit der Bergensbahn weiter will, muss in Myrdal umsteigen.*

*Willkommen zu einer unvergesslichen Reise mit der Flåmsbahn, eine der schönsten und spektakulärsten Eisenbahnstrecken der Welt!*

(8)



Nach kurzem Aufenthalt ging es einen Wendetunnel immer weiter nach oben, hier hatte man die Möglichkeit, durch Panoramafenster in der Tunnelwand die Landschaft zu beobachten. Behrend und Kim versuchten zu fotografieren, doch erwischten sie grundsätzlich immer die Pfeiler der Tunnelwand.

Um kurz vor 10:00 Uhr erreichten sie den 865 m hoch gelegenen Bahnhof Myrdal. Als sie aus dem Zug ausstiegen, traf auf dem anderen Gleis

die Bergensbahn, die die beiden Städte Oslo und Bergen miteinander verbindet, ein. Erst nachdem die Flåmsbahn wieder zurück ins Tal gefahren war, konnten die Drei den Bahnhofausgang finden, wozu sie erst einmal die Gleise überqueren mussten. Nun konnte für sie der 21 km lange Weg hinunter zum Fjord beginnen, immer entlang der Bahntrasse durch das kaum erschlossene Gebiet. Bis auf ein paar Höfe und halt die Bahn war hier Natur pur und dazu noch blauer Himmel und Sonnenschein. Auf dem Weg nach Vatnahalsen, ungefähr nach 1,5 km kam ihnen ein Paar entgegen. Die beiden fragte, ob es da oben noch etwas zu sehen gäbe und ob sie aus Norddeutschland kämen. Sie kamen nämlich von Föhr. Zufälle gibt es!!!





Abgesehen von zwei weiteren Paaren, die auf dem Weg nach unten waren, und ein paar Einheimische begegneten sie sonst niemandem. Bis Berekvam liefen sie den Schotterweg immer am Gebirgsbach entlang. Schließlich wurde der Weg zu einer geteerten Straße, die sich ebenfalls am Fluss entlang schlängelte. Immer wieder begegnete ihnen die Flåmbahn auf ihrem Weg nach unten ins Tal.

Als sie an einer Stelle auf gleicher Höhe des Flusses waren, gingen sie hinunter, um ihre Füße in dem eiskalten Wasser zu kühlen. Das Wasser hatte vielleicht 2 – 3 Grad und lange konnte man es nicht in ihm aushalten. Es erfrischte aber ungemein und die nächsten Kilometer liefen viel besser.



Die letzten Kilometer ab dem eigentlichen Dorf Flåm, in dem eine alte Holzkirche stand, zogen sich immer mehr in die Länge. Die Füße und Beine schmerzten. Elke und Kim liefen wie im Trance die Straße entlang. Nach jeder Kurve wurde ihre Hoffnung zu Nichte gemacht, dass doch endlich der Fjord in Sichtweite legen möge. Dann war es endlich soweit – sie konnten den Campingplatz sehen. Elke, Behrend und Kim bissen die Zähne zusammen, mobilisierten die letzten Kräfte und liefen weiter bis zum Hafen, wo sie noch zwei Musik-CD's und ein Buch kaufen wollten. Nach einem Softeis für den Rückweg ging es die letzten hundert Meter zurück zum Campingplatz, wo sie völlig erschöpft nach 21 km und 5¾ Stunden ab Myrdal um 15:45 Uhr eintrafen.



Der Gang zur Dusche gestaltete sich noch einmal zur Qual und nachdem es zum Abendessen Rouladen mit Bohnen und Kartoffeln gegeben hatte, saßen oder schiefen alle nur noch fix und fertig im Wohnmobil. Ein gelungener Tag.

hatte, saßen oder schiefen alle nur noch fix und fertig im Wohnmobil. Ein gelungener Tag.



## *Von Windstoppfern und alten Häusern*

**14. Tag, Dienstag, 06.06.2006, Flåm – Bergen, 170 km**

Es war ein komischer Morgen. Zwar schien bereits beim Aufstehen die Sonne, doch irgendetwas war anders als die Tage zuvor. Vielleicht lag es daran, dass heute die letzte längere Fahrt mit dem Wohnmobil durch das lieb gewonnene Norwegen anstand. In den letzten 14 Tagen war es für Elke, Behrend und Kim ein zu Hause geworden. Der geringe Platz, die beim Umziehen im Bad angehende Dusche, die kalten Nächte, das Klappern und Knirschen während der Fahrt – an all das hatten sie sich gewöhnt. Auch wenn sie noch drei Tage vor sich hatten, das Ende des Urlaubs rückte unaufhaltsam näher.

Um 09:00 Uhr hatte Kim das Stromkabel eingerollt und Elke und Behrend fertig abgewaschen. Nun wollten sie nur noch schnell das Abwasser ablassen, Frischwasser auffüllen und die Toilette entleeren. Kurz nach 09:00 Uhr konnten sie, nachdem Kim und Behrend den Campingplatz bezahlt hatten, losfahren. Unterbrochen von ein paar langen Tunneln, ließen sie die wilde Landschaft an sich vorbeiziehen. Inmitten eines 11 km langen Tunnels überholte Behrend einen 50 km/h schnellen, oben geöffneten, Oldtimer.



Auf der Weiterfahrt rückten die Berge immer weiter zusammen. Sie wurden steiler und die Bergkuppen abgerundeter. Schließlich passten nur noch die Straße und ein wild schäumender Gebirgsfluss zwischen den Bergen hindurch. Dies war die Schlucht von Stalheim. Die Drei fuhren links von der Straße ab auf den Königsweg, der über steile Serpentina mit 20% Steigung den Berg hinauf führte. Links und rechts der Straße stürzten zwei Wasserfälle ins Tal. Der Weg war so schmal, dass zwei Fahrzeuge

nicht ohne Probleme hätten aneinander vorbeifahren können. Elke klammerte sich hinten krampfhaft am Tisch fest. Oben angekommen, machten sie an einem Gedenkstein auf über 370 m über NN Pause und erkundeten zu Fuß die Umgebung. Am Wegesrand wuchsen lila Orchideen und der Blick in die Schlucht von hier oben war grandios. Sie fuhren noch ein paar hundert Meter weiter zum Stalheim Hotel, stellten dann aber fest, dass sie die beste Aussicht bereits gehabt hatten. So fuhren Elke, Behrend und Kim um 10:00 Uhr weiter in Richtung Voss, wo sie noch ein paar Lebensmittel einkauften.



Weiter ging die Fahrt ohne Zwischenstopp bis nach Dale. In diesem kleinen Ort werden die weltbekannten Strickpullover und Strickjacken hergestellt. Hier wollte Elke noch einmal probieren, doch noch eine passende Jacke für sich zu finden. Nachdem sie eine deutschsprachige Verkäuferin gefunden hatte, fiel die Wahl dann auch nicht mehr ganz so schwer. Sie kaufte sich einen Windstopper und die passende Mütze dazu. Auch Kim fand einen pas-



senden Windstopper für sich. Schließlich fand Behrend für sich einen Strickpullover. Nach der Shoppingtour aßen die Drei im Wohnmobil erst einmal ein paar Brote und eine 5-Minuten-Terrine, bevor es um 13:00 Uhr zur letzten Etappe nach Bergen ging. Auf der Fahrt in die zweitgrößte Stadt des Landes ging es mehr durch Tunnel als durch die male- risch schöne Landschaft. Vor Bergen wurde der Verkehr dichter und die vorher normale Straße zur Autobahn. Nach etlichen Tunnels standen sie plötzlich mitten drin im Verkehrs-



chaos. Wo sollten sie überhaupt hin und wo waren sie genau? Letzteres ließ sich schnell beantworten – am Hurtigroutenterminal. Leider lenkte das Navigationssystem sie immer mitten in irgendwelche Baustellen, so dass sie viele Umwege nehmen mussten, ehe sie am Wohn- mobilstellplatz um 14:20 Uhr eintrafen. Nach- dem Behrend und Kim den Platz bezahlt hatten, liefen die Drei zusammen in die Stadt. Damit sie nicht direkt an der Hauptstraße lang laufen mussten, nahmen sie den Weg durch die Ber-

genfestung, wo Elke, Behrend und Kim sich eine Eintrittskarte für die Hårkonshallen kauften. Bis auf den alten Krönungssaal, war hier aber nicht viel zu sehen. Dafür war dieser umso beeindruckender. Meterdicke Steinwände und ein nach oben hin offener Eichendach- stuhl gaben der Halle einen mittelalterlichen Eindruck. Das von der Einrichtung der Halle nicht viel übrig geblieben war, lag vor allem an dem verheerenden Brand in den Jahren des 2. Weltkrieges, als ein im Hafen liegendes deutsches Munitionsschiff explodierte.

### **Die Hårkonshalle**

*Die Hårkonshalle ist im Nachhinein nach ihrem Bauherrn, König Hårkonsson, so benannt worden. Sie wurde zwischen 1247 und 1261 errichtet; im letzteren Jahr war sie bei der Hochzeit und Krönung von König Magnus Lagabøte (dem Gesetzverbesserer), dem Sohn und Mitregenten Hårkons, als "Steinhalle" im Gebrauch. Die Halle war das größte und stattlichste Gebäude im Königshof auf "Holmen" (der Insel), dem norwegischen Reichszentrum des 13. Jahrhunderts. Sie wurde für die großen Anlässe in der Geschichte des Kö- nigshauses und des Reiches gebaut.*

*Als das Königshaus im Spätmittelalter das Land verließ, geriet die Halle in Verfall und diente um 1520 als Lagerhaus. Im 17. Jahrhundert stand sie eine Zeitlang ohne Dach, wurde aber um 1680 als Magazin der Festung Bergenshus eingerichtet. Die Funktion als Vorratsgebäude sollte die Halle retten, bis sie um 1840 wieder als das entdeckt wurde, was sie einst gewesen war, eine Königshalle.*

*Die Halle wurde 1880-95 restauriert und 1910 - 16 reichlich verziert. 1944 explodierte ein deutsches Munitionsschiff im Hafen. Die Halle geriet in Brand, so dass nur noch die aus- gebrannten Steinmauern standen. Bei der Neurestaurierung nach dieser Katastrophe er- hielt die Halle ihr heutiges Inventar. Das Mauerwerk steht im Wesentlichen wie es nach der Restaurierung 1880-95 stand, ist aber in- und auswendig vom Verputz freigemacht worden. Heute dient die Halle aufs Neue als Festhalle und wird auch als Konzertlokal viel benutzt.*

*Mit einer Grundfläche von 37 x 16,4 m ist die Halle der größte mittelalterliche Profanbau,*



*der noch in Norwegen steht. Sie ist aus lokalem Bruchstein gebaut worden, mit Ecken, Tür- und Fenstereinfassungen aus Speckstein. Als Vorbilder dienten wahrscheinlich gotische Steinhallen in England. Der ursprüngliche Haupteingang war das Portal der südlichen Giebelwand, durch das man in den Festsaal im oberen Geschoss gelangte. Dorthin führten offenbar von außen hölzerne Treppen und Galerien. Heutzutage kommt man durch ein neues Treppenhaus hinauf, das als Königseingang benutzt wird. Der Publikumseingang zur Halle führt durch ein Seitengebäude und weiter zu einer neuen Türöffnung in der Ostmauer des Festsaales hinauf. Von dieser Passage kann man auch in die zwei Geschosse des Unterbaus hinabsteigen.*

*Wir gehen zuerst in das Kellergeschoss hinunter. In den zwei nördlichen von den drei Räumen ragt der Fels hervor. Die Schlitzfenster stärken die Annahme, dass der Keller zur Vorratslagerung gebraucht wurde.*

*Mit ihren verhältnismäßig großen Fenstern müssen sich die drei Zimmer des mittleren Geschosses als Aufenthalts- und Arbeitsräume gut geeignet haben. Heutzutage ist der mittlere Raum durch eine Galerie ersetzt worden, die nur einen Teil der ursprünglichen Grundfläche deckt. Hier wird man von den kräftigen Gewölben beeindruckt, die den Fußboden des Festsaales im oberen Geschoss tragen. Sie wurden nach einem Brand im Jahre 1266 errichtet. Der ursprüngliche Boden des Saales ruhte auf Holzbalken und Trägern, die von Kragsteinen in den Mauern und quadratischen Specksteinpfeilern unterstützt wurden. Überreste von den letzteren sind immer noch erkennbar am Fuß der Pfeiler, die nach dem Brand von 1266 gebaut wurden. Die neuen Gewölbe reduzierten die Zimmerhöhe des mittleren Geschosses, so dass auch die Fußbodenhöhe gesenkt werden musste. Etwas über der Galerieebene im mittleren Raum sind noch Kragsteine für die ursprünglichen Fußbodenbalken zu sehen.*

*Am nördlichsten Ende der Ostmauer der Halle sieht man an der Außenseite Spuren eines Anbaus, der vermutlich das private Schlafgemach des Königs war. Von dort hatte er Zugang zum mittleren Geschoss der Halle.*

*Vom mittleren Geschoss gehen wir in das neue Treppenhaus an dem Südgiebel hinaus und zum Portal hinauf, das in den Festsaal führt. Das jetzige spätgotische Portal wurde wahrscheinlich im 15. Jahrhundert eingesetzt und ersetzte ein älteres Portal.*

*Nun breitet sich der große Festsaal vor uns aus, 33 m lang, 13 m breit, und in einer Höhe von 17 m zum Dachfirst. Das Licht fällt durch die stattliche Reihe von sieben spitzbogigen, zweiteiligen Fenstern an der Westmauer und durch die großen Giebelfenster herein. Die Fenster und die Arkaden, die den königlichen Ehrensitz markieren, sind nach archäologischen Spuren rekonstruiert worden; die Restaurierung der Fenster in der Westmauer ist sicher belegt. Das alte Mauerwerk ist im Wesentlichen noch fast bis zur oberen Seite der Längsmauer bewahrt geblieben. Die Giebel musste man aber rekonstruieren, weil die Halle als Festungsmagazin ein Walmdach hatte. Die äußeren Treppengiebel sind anhand der ältesten Abbildung Bergens, des Scholeus-Stiches von ca. 1580, rekonstruiert worden.*

*Alle Holzteile und die Ausschmückung der Halle sind Zugaben unserer Zeit. Der Dachaufbau ist jedoch vom mittelalterlichen Typ. An der Ostwand hängt Sigrun Bergs Teppich, "Primstaven" (Der Kerkbstockkalender), und ein Teppich von Synnøve Aurdal ziert die Vorderseite des Ehrensitz-Tisches. Der Teppich, der über der Brüstung der Musikgalerie*



am Südgiebel hängt, ist von Ludvig Eikaas entworfen und von Synnøve Aurdal gewebt worden.

(11)

Da sie den Eintritt der Hårkonshallen auf den Eintritt des benachbarten Rosenkrantzårnet angerechnet bekamen, entschlossen sie sich diesen auch noch zu besichtigen. Über die steilen Wendeltreppen hinauf, führte sie der Weg auf das Dach des Turmes, von dem aus man einen tollen Ausblick auf den Hafen und auf das Zentrum Bergens hatte. Wäre nicht die im Hafen liegende Fjordline gewesen, hätte man auch einigermaßen durchatmen können. So lag aber eine dichte Dieselwolke über dem Hafen von Bergen, der einem schlecht werden ließ, sodass sie lieber wieder schnell nach unten gingen.

### **Der Rosenkrantzurm**

*Der Turm wurde in den 1560-er Jahren vom Schlosshauptmann zu Bergenhus, Erik Rosenkrantz, errichtet. Er ließ Maurermeister und Steinmetzen aus Schottland herbeiholen, um zwei ältere Anlagen in einen größeren, von schottischen Vorbildern beeinflussten Festungs- und Wohnturm einzubauen.*

*Vom mittelalterlichen Königshof auf "Holmen" (der Insel), dem norwegischen Reichszentrum des 13. Jahrhunderts, war das solide "Kastell am Meer" das von König Magnus Lagabøte (dem Gesetzverbesserer) um 1270 errichtet worden war. Um 1520 war es vom Schlosshauptmann König Christians II, Jørgen Hanssøn, mit einer neuen Geschosseinteilung wieder instand gesetzt worden. Jørgen ließ auch ein offenes Vorwerk an der Ostmauer des Kastells mit einem neuen Haupteingang zum Königshof anbauen.*

*Im Rosenkrantzurm wurden die zwei älteren Anlagen hinter einer neuen Südfassade gegen die Stadt zusammengefügt. Die Stockwerkeinteilung des Kastells wurde wieder verändert und das Vorwerk in voller Turmhöhe daneben errichtet. Eine Wendeltreppe in der neuen Südmauer verband die ungleichen Etagenhöhen in den zwei Bauteilen. Sie endete in einem achteckigen Turm mit einer Zwiebelkuppe.*

*Seit dem hat der Turm mit verschiedenen Dachformen als ein Teil der Befestigungen von Bergenhus gestanden. In den 1740-er Jahren wurde er als Pulvermagazin eingerichtet. Die Mauern wurden schwer beschädigt, als 1944 ein deutsches Munitionsschiff im Hafen ganz in der Nähe explodierte. Bei der Restaurierung nach dieser Katastrophe wurde die Geschosseinteilung des mittelalterlichen Kastells wiederhergestellt. Gleichzeitig ließ man aber dort und in der Vorhalle die inwendigen Spuren verschiedener Bauphasen des Turms hervortreten, so dass wir heute seine Baugeschichte in den Wänden "lesen" können. Übrigens steht der Turm im Wesentlichen, wie er zu Zeiten von Erik Rosenkrantz stand.*

*Die stattliche Fassade macht den Rosenkrantzurm zum bedeutendsten Renaissancemonument in Norwegen. Die Specksteintafel mitten in der Mauerfläche enthielt wohl die Initialen König Frederiks II mit dem Reichswappen. Die Jahreszahl 1563 im Giebfeld deutet darauf hin, dass der Turm damals beinahe fertig war; man hat aber noch bis 1567 daran weitergearbeitet. Die kleinere Tafel darunter enthält die Namen und Wappenbilder des Bauherrn Erik Rosenkrantz und seiner Gattin, Frau Helvig Hardenberg.*



*Der Eingang zum Turm führt durch das äußere Tor von Jørgen Hanssøns Vorwerk in die Vorhalle. Über dem Tor sieht man noch Löcher für Zugbrückenketten. In der Vorhalle spielen die verschiedenen Bauperioden des Turms zusammen. Dem Eingang gegenüber steht die Ostmauer des mittelalterlichen Kastells mit Spuren von den Fenstern in der Kapelle Magnus Lagabøtes. Rechts markieren die Initialen Jørgen Hanssøns (I.H.S.) die Überreste von seinem inneren Tor mit Zugbrücke, das durch den Ringwall in den Königshof führte. Rosenkrantz ersetzte es durch eine kleine rundbogige Tür. Das starke Tonnengewölbe über der Vorhalle wurde errichtet, um das Pulvermagazin des 18. Jahrhunderts zu sichern.*

*Durch die Tür links gehen wir in den Keller hinunter. Von hier werden wir durch das mittelalterliche Kastell hinaufsteigen, indem wir den alten Treppen in den Mauern folgen.*

*Der Keller des Kastells wurde wahrscheinlich als Lagerraum gebraucht. Verschleißspuren auf der alten Schwelle der Eingangstür zeigten, dass man hier Waren vom Meer heraufzog. Bevor wir die Treppe in der Ostmauer hinaufsteigen, gehen wir rechts einige Treppenstufen hinunter und sehen ins Kerkerloch des 16. Jahrhunderts an der Südmauer hinein.*

*Der Raum in Erdgeschoss des Kastells war offenbar die Wachstube. In der nordwestlichen Ecke waren der Eingang vom Königshof und eine Passage zum Wächtergang des Ringwalls hinauf. Spuren der Fußbodenhöhe zur Zeit Jørgen Hanssøns sind immer noch erkennbar an der Nord- und Südwand.*

*Im ersten Geschoss ließ König Magnus 1273-74 eine Kapelle einrichten. Dem Eingang gegenüber sehen wir den Specksteinaltar der Kapelle unter den Überresten eines hohen, zweiteiligen Fensters. Über dem Altar war ein reich profiliertes Spitzbogengewölbe und an der rechten Seite eine Piscina. In jeder der Seitenwände befanden sich zwei schlanke gotische Fenster. Zwischen den Fenstern sind Spuren von Konsolen, die ein doppeltes Kreuzgewölbe trugen. Der Kamin wurde von Rosenkrantz eingesetzt, und Balkenlöcher in der Westwand zeigen das höhere Fußbodenniveau zu seiner Zeit. Wir steigen die Treppen an der Nordwand hinauf und verlassen den Raum durch eine Türöffnung aus der Zeit Jørgen Hanssøns.*

*Im zweiten Geschoss war vermutlich das Schlafgemach Magnus Lagabøtes mit einem kleinen Oratorium in der nördlichsten Fensternische der Westwand. Hier oben ließ Rosenkrantz die Südmauer des Kastells abbrechen und zwei breite, rundbogige Fenster in der neuen Fassade öffnen, so dass dieser Raum der vornehmste seines Turmes wurde. Im 17. Jahrhundert wurde er "Saal des Königs" benannt und vermutlich von Christian IV benutzt, wenn er sich auf Bergenhus aufhielt.*

*Im dritten Geschoss konnte Rosenkrantz den "Herrensaal" einrichten, indem er das hohe Kreuzgewölbe über Magnus Lagabøtes Schlafkammer abreißen ließ. Hier werden heute Kopien der äußeren Skulpturen des Turmes aus dem 16. Jahrhundert ausgestellt.*

*Über der Mauerkrone des Kastells errichtete Rosenkrantz einen Kanonenspeicher mit offener Schussweite nach allen Richtungen.*

*Auf dem aller obersten Boden unter dem Giebeldach sieht man unter anderem Abbildungen von Bergenhus mit dem Turm, beginnend mit dem Scholeus-Stich ca. 1580 bis hin zur*



*Explosionskatastrophe 1944. Das ausgestellte Specksteinmaterial wurde nach dieser Katastrophe in den Wänden gefunden. Es stammt aus den mittelalterlichen Kirchen auf Holmen.*

*Vom aller obersten Boden gehen wir auf den offenen Wächtergang hinaus. Von hier hat man einen einmaligen Blick über die Stadt, den Hafen, und Bergenhus. Vom Wächtergang folgen wir der Wendeltreppe in der Südmauer zu den Räumen des Vorwerkteiles hinab. Wir kommen zuerst in das Gemach von Frau Helvig und dann in das Gemach von Herrn Erik, wo der besonders reich und fein ausgeformte Kamin sein Wappen trägt. Hier ist auch ein Abdruck von der Grabplatte Herrn Eriks und Frau Helvigs in der Kirche von Arreskov auf Fünen in Dänemark. Über die Wendeltreppe passieren wir die neue Wachstube und kommen zum Ausgangspunkt zurück.*

(12)



An einer Eisdielen in Bryggen, gab Behrend für jeden ein Softeis aus, das sie auf einer Bank bei Sonnenschein aßen. Dabei beobachteten sie die vorbeigehenden Menschen und den Verkehr. Behrend entdeckte wieder seine Vorliebe für die Gullydeckelfotografie und blieb bei fast jedem Deckel mit Bergener Motiv stehen. Mal mit Regentropfen, mal mit Fahrbahnmarkierung, mal mit Schatten und mal mit Sonnenschein, ständig mussten Elke und Kim auf ihn warten. Am Ende des Hafens, befand sich der

Fischmarkt. Da es aber bereits 16:00 Uhr war, wurden die Stände langsam eingepackt. Trotzdem konnten sie an einem Fischstand noch Wal, heiß- und kaltgeräucherten Lachs kaufen. Bedient wurden sie von einer Verkäuferin aus Berlin – typisch norwegisch halt. Elke, Behrend und Kim beschlossen am nächsten Morgen noch einmal zum Fischmarkt zu gehen. Solange das Wetter noch mitspielte, wollten sie mit der Fløibahn auf den Fløyen fahren.

Auf dem Weg zum Hausberg Bergens lag die Kreuzkirche, die für Besucher geöffnet war. Im inneren der schlichten Kirche spielten drei Musiker auf einem Cello, auf einer Querflöte und auf einem Spinet Barockmusik.

### ***Korskirken – Die Kreuzkirche in Bergen***

*Die Kreuzkirche wird im Jahr 1181 zum ersten Mal erwähnt. Obwohl sie noch nicht ihre heute charakteristische Kreuzform hatte, wurde sie auch damals schon Kreuzkirche genannt. Sie war dem heiligen Kreuz geweiht und der Tradition zufolge sollte sich irgendwo im Mauerwerk ein Splitter des Kreuzes befinden. Erst im 17. Jahrhundert erhielt die Kirche im Rahmen ihrer Erweiterung ihren heutigen Grundriss, zunächst durch den Süd- später durch den Nordflügel.*

*Im Laufe der Zeit erfuhr die Kirche zahlreiche Erweiterungen, Rekonstruktionen und Restaurationen. Der Grund dafür waren die zahlreichen Brände, denen Kirche und Stadt in der Geschichte oftmals zum Opfer fielen (1580, 1623, 1640, 1702). So hat die Kirche ihre*



*Gestalt immer wieder verändert, sowohl im Innenraum wie auch in ihrem äußeren Bild. So kann man sagen, dass die Kreuzkirche ein lebendiges Beispiel für unterschiedliche Epochen ist, ein romanisches Schiff, spätgotische Fragmente, ein Turm im Stil der Renaissance, barocke Kreuzflügel und Bleiglasfenster aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Dass die Kreuzkirche nach jedem Brand wieder aufgebaut worden ist, zeugt für die Liebe der Bergenser Bürger für ihre Kreuzkirche. Ein anderer Grund ist das Interesse der mächtigen Lehnsherren auf Bergenhus, die ihre Hand über sie hielten.*

*Von ihrem engen Verhältnis zur Kreuzkirche erzählt der Haupteingang des nördlichen Kreuzflügels. Er ist im Renaissancestil wie ein niederländisches Schlossportal gebaut und gilt, 1632 im Rahmen der Errichtung des nördlichen Kreuzflügels entstanden, als der schönste seiner Art in Norwegen.*

*Ein alter Kupferstich zeigt, dass die Kirche vor der Feuersbrunst im Jahr 1588 wie die Marienkirche zwei Türme hatte. Beide waren aus Holz gebaut. In der äußeren Mauer des Langschiffes und auch an der Nord- und Südseite des Chores sind Reste einer schönen Borte mit Rundbogen gefunden worden, derselben Art, wie man sie auch an den äußeren Mauern der Marienkirche entdeckt hat. Daher vermutet man, dass beide Kirchen von denselben englischen Steinhauern gebaut worden sind.*

*Vom alten Inventar der Kirche ist nicht sehr viel erhalten. Die drei Glocken datieren aus der Zeit nach dem letzten Brand von 1702. Die Inschriften auf der großen und der mittleren Glocke (beide vielgestaltig ornamentiert) belegen, dass sie 1707 in Amsterdam gegossen worden sind aus dem Metall der früheren Glocken, die in der Brandstätte gefunden worden waren. Die kleine Glocke stammt aus dem Jahr 1889 und trägt neben den einfachen Ornamenten nur die Namen ihres Stifters und die Jahreszahl.*

*Der Kirchenfriedhof wurde im Laufe der Zeit zu einem schmalen Platz am Nordende reduziert, mit ein oder zwei bekannten Gräbern. Das Kriegerdenkmal dort erinnert an den Status der Kreuzkirche als Garnisonskirche bis in die Zeit nach dem letzten Krieg. Es wurde in Erinnerung an die Soldaten errichtet, die am 16. Mai 1808 in Alvøen im Kampf gegen die englische Fregatte „Tartar“ fielen.*

*1890 erhielt die Kirche das Gesicht ihres Innenraums, das sie bis heute mehr oder weniger behalten hat. Die Dachträger stammen ebenso wie die Kanzel und die Bestuhlung, aus dieser Zeit. Während der umfangreichen Verbesserungen nach dem letzten Krieg fanden noch einige Veränderungen statt - so wurden vier Galerien entfernt und die Kanzel und die Bestuhlung neu gestrichen.*

*Die 38-stimmige Orgel stammt von 1892. Sie wurde von Albert Hollenbach, dem bekanntesten deutschen Orgelbauer gebaut. 1929 wurde sie umgebaut und um drei Stimmen erweitert. Nach der 800-Jahr-Feier der Kirche 1981 unterzog man die Orgel einer umfassenden Restauration.*

*Das Glasfenster hinter dem Altar ist das Werk von Froydis Haavardsholm und wurde 1928 eingesetzt. Das Bild von Eilif Petersen mit dem Motiv des Gartens von Gethsemane wurde damals vom Altar an das südliche Ende des Schiffes umgehängt.*

*Der in Seifenstein gehauene Taufstein stammt vom Beginn des 20. Jahrhunderts.*



*Unter den Familien, die mit der Kreuzkirche besonders verbunden sind, sollen die folgenden erwähnt sein:*

*Niels Klim (1620-1690) war Küster in der Kreuzkirche und ist hier auch begraben. 1673 haben er und seine Frau der Gemeinde einen Kelch und eine Hostienschale gespendet. Diese Gaben werden sicher verwahrt und sind bei der Feier des Abendmahl auch heute noch in Gebrauch. Klim, ein entfernter Verwandter des Schriftstellers Ludvik Holberg, war diesem für seine Novelle "Die unterirdische Reise Nils Klims" literarisches Vorbild.*

*Der Grönland-Apostel Hans Egede (1686-1758) hat eine Zeit lang in der Kreuzkirche gearbeitet. Er war der Kirche nicht als Geistlicher zugeordnet, aber es ist wahrscheinlich, dass er hier mit den Bergenser Kaufleuten in Kontakt kam, die ihn bei seinem Unternehmen unterstützten, die christliche Botschaft nach Grönland zu bringen. Das ist als Hintergrund wichtig, um zu verstehen, warum Hans Egede und seiner Frau, Gjertrud Rask, im Jahr 1979 eine Gedenktafel an der Südostseite des Turms errichtet wurde. Das Relief wurde von Johan B. Hygen gestaltet.*

*Der Laienprediger Hans Nielsen Hauge (1771-1824) hatte seinen festen Platz in der Kreuzkirche (Nr.14 auf der dritten Bank im nördlichen Kreuzflügel). Er begann seine Tätigkeit von Bergen aus und hatte ein Haus nahe der Neuen Kirche (Nykirken). Der Bischof Johan Nordahl Brun (1745-1816) hielt damals seine schützende Hand über den umstrittenen Prediger. Auf der Westseite der Kirche findet sich ein Relief mit dem Abbild Hans Nielsen Hagues. Es wurde von dem Künstler Sophus Madsen geschaffen und der Kirche von der Gemeindeversammlung im Rahmen des 200.Geburtstags von Hans Nielsen Hauge übergeben.*

*Johan Nordahl Brun war in der Kreuzkirche seit 1774 Pfarrer, bis er 1804 Bischof von Bergen wurde. An der nördlichen Wand der Sakristei befindet sich ein Stein, der zum Grab von Johan Nordahl Brun's Tochter gehört.*

*Heute gehören zur Gemeinde der Kreuzkirche ca. 2000 Menschen - darunter viele ältere. Durch die zentrale Lage ist die Kirche ein kirchlicher und musikalischer Treffpunkt für Menschen aus anderen Gemeinden und Vierteln, manche von ihnen weit von der Gemeinde entfernt. Gottesdienste, Andachten an Wochentagen, Konzerte und Gospelabende geben das Bild dieser Kirche im Zentrum deutlich wider.*

(9)



Nachdem sie die Kirche wieder verlassen hatten, dauerte es nur ein paar Minuten, bis sie die Bergstation erreicht hatten. Die Bahn hatte auf dem Weg nach oben teilweise 24 % Steigung gehabt, wovon man aber dank der schräg konstruierten Wagons nichts merkte.

Die Sonne schien auf die mitten im Fjord liegende Stadt Bergen. Von hier oben konnte man prima die chaotische Verkehrsführung überblicken, in der die Drei noch vor wenigen Stun-



den gesteckt hatten. Im Hafen hatte mittlerweile die Hurtigrute festgemacht und oben am Restaurant der Bergstation spielte eine Musikgruppe. Der Wind pfiff hier oben stärker als im Tal und da sie noch durch das alte Bryggen schlendern wollten, nahmen sie die nächste Bahn hinunter in die Stadt. Von hier aus waren es nur wenige Minuten bis zu den alten Holzhäusern aus der Hansezeit. In den zahlreichen Restaurants und Straßencafés lagen Stapel von Wolldecken, die sich einige Gäste um die Beine gewickelt hatten.



In den kleinen schmalen Gassen zwischen den Holzhäusern gab es viel zu entdecken. Treppen und Stege, die von einem Haus zum nächsten führten, liebevoll bepflanzte Blumenkästen, alte Holzkarren und ein Wunschbrunnen, in den Behrend einige norwegische Münzen zum Erhalt des Weltkulturerbes warf. Teilweise standen die Giebel der Holzhäuser so eng aneinander, dass in die Gassen kein Tageslicht von oben mehr einfallen konnte.

### ***Übermütiges Auftreten und Exklusivität – Die Hanseaten in Bergen***

*Ab Mitte des 13. Jh. gewann die deutsche Hanse unaufhaltsam an Macht. Im Jahre 1294 erlangte sie einen königlichen Freibrief, der den deutschen Kaufleuten in den Sommermonaten nicht nur das Recht zum uneingeschränkten Handel mit Oslo, Tonsberg und Bergen, sondern auch Steuererleichterungen und zahlreiche Privilegien einräumte. Der Grund für diese Privilegien, die auf Kosten der norwegischen Kaufleute gingen, war die Tatsache, dass Norwegen zunehmend abhängig wurde von den Kornlieferungen der Ostseeländer, weil es wegen der klimatischen Bedingungen selbst nicht genug Getreide anbauen konnte. Im Austausch gegen Salz und Getreide übernahmen die Hanseaten in Bergen nach und nach das gesamte Stockfischgeschäft. Nach der Pest, die Mitte des 14. Jh. fast die Hälfte der norwegischen Bevölkerung hinraffte, gewannen sie noch größeren Einfluss.*

*Die Kolonie deutscher Kaufleute und Handwerker in Bergen, die nun als eigenständiger kleiner Staat im Staat (mit eigener Rechtsprechung und ohne Steuerpflichten) herrschte, bestand vom Kaufmann bis zum Stubenjungen ausschließlich aus Männern. Die Konkurrenz - britische, holländische und norwegische Kaufleute - galt es sich vom Leibe zu halten, dazu waren strengste Disziplin und völlige Abgrenzung erforderlich. Wer im hanseatischen Kontor auf Bryggen leben und arbeiten wollte - im Bryggen-Gebiet wohnten 800-1000 Männer, in der Hochsaison im Sommer bis zu 2000, war dem Zölibat verpflichtet, Frauen hatten keinen Zugang.*

*Der Arbeitstag war lang und hart. Bereits um 4 Uhr morgens gaben die Gesellen den Lehrlingen ihre Befehle. Von kurzen Essenspausen unterbrochen, schufteten sie in der Regel bis um 9 Uhr abends. Alle Bryggen-Angestellten nahmen feste Plätze in der Hierarchie ein, die vom Kaufmann und Bevollmächtigten (Verwalter) über Kaufmannsgesellen und Bootsjungen bis zu den Stubenjungen reichte. Die hierarchische Ordnung war streng, aber es bestand für tüchtige und disziplinierte Lehrlinge durchaus die Möglichkeit zum Aufstieg in die oberste Spitze. Nicht selten ist von Kaufleuten oder Verwaltern zu lesen, deren Karriere als Stubenjunge begann.*



*Bryggen bildete eine bis ins letzte Detail durchorganisierte, von der Außenwelt abgegrenzte Welt. In Berichten über die Kontakte der Hanseaten zu den norwegischen Behörden und der Stadtbevölkerung auf der anderen Seite des Vågen überwiegen Klagen und Streitigkeiten. In der vom Hanseatischen Museum herausgegebenen Schrift über Bryggen heißt es, dass die Deutschen auf Bryggen ihre wirtschaftliche und physische Überlegenheit ausnutzten, um sich auf Kosten ihrer Konkurrenten und der Stadt zu behaupten, und dass sie durch übermütiges Auftreten und Exklusivität viele herausgefordert haben.*

(7)

Auf dem Weg zurück zum Wohnmobilstellplatz wollten Sie noch bei Rema 1000 einen eingefrorenen Lachs kaufen. Da Behrend noch ein paar norwegische Kronen für die Fähre übrig behalten wollte, bezahlte er den Lachs per Visa-Karte, auch wenn das für umgerechnet rund 7,50 Euro nicht ganz sinnvoll war. Am Stellplatz angekommen, mussten Behrend und Kim Kopf und Schwanz von dem gefrorenen Lachs mit einer Säge absägen, da er sonst nicht in das Gefrierfach des kleinen Kühlschranks passte. Elke machte währenddessen zum Abendbrot Frikadellen und Bratkartoffeln. Nach dem Essen tippte Kim an seinem Reisebericht. Danach sahen sie sich noch die Bilder an, hörten die in Bergen gekaufte norwegische Musik und blickten schweren Herzens auf die untergehende Sonne und auf den Fjord. Das war er also, der letzte richtige Abend im Wohnmobil in Norwegen. Schade!





# Von Schären und skandinavischem Buffet

15. Tag, Mittwoch, 07.06.2006, Bergen – Hirtshals, 9 km mit dem Wohnmobil

06:30 Uhr, der Wecker klingelte auch an diesem Morgen für Kim wieder viel zu früh. Wenn sie aber den Fischmarkt noch einmal vor der Abreise sehen wollten, mussten sie wohl oder übel aufstehen. Draußen war es grau aber trocken, was total untypisch für Bergen ist, gilt die Stadt doch als die regenreichste in Europa. Nach dem Frühstück gingen sie den ca. 20 Minuten langen Weg zum Fischmarkt, der eigentlich um 09:00 Uhr öffnen sollte. War er ja auch, nur fingen die Fischer erst gerade an, ihre Waren aufzubauen. So sind sie halt, die Norweger. Alles braucht seine Zeit und nur nicht hetzen. Elke, Behrend und Kim liefen erst einmal die anderen Stände ab, auf der Suche nach einem Geburtstagsgeschenk für Elkes Mutter. Etwas typisch Norwegisches sollte es sein. Doch die meisten Muster passten nicht zu Elkes Mutter. An einem Stand fanden sie schließlich eine schlichte norwegische Strickjacke, die die Drei Elkes Mutter schenken wollten. Zurück an den Fischständen, stellten Elke, Behrend und Kim fest, dass die Fischer mit ihren Verkaufsständen immer noch nicht viel weiter waren. Um die Zeit noch ein wenig zu überbrücken, schlenderten sie noch ein wenig durch die kleinen Straßen von Bergen zur Domkirche. Diese hatte wie immer zu, fotografieren konnte man sie aber dennoch. Sie unternahmen den dritten Anlauf zum Fischmarkt und es lagen tatsächlich schon ein paar Fische auf den Verkaufsständen. Ganz fertig waren die Fischer aber immer noch nicht, darauf wollten die Drei aber nicht warten. Sie kauften an einem Stand noch eine Elch- und eine Rentierwurst und gingen zurück zum Wohnmobil.

Nachdem das Stromkabel eingerollt, und alle Sachen im Wohnmobil verstaut waren, gab Kim die Adresse vom Terminalgelände in das Navigationssystem ein. Dann konnte es losgehen. Die erste Hälfte klappte alles auch noch ganz gut, doch dann Baustellen, Einbahnstraßen, Straßenführungen geändert – sie fuhren nur noch im Kreis und immer wieder lotste sie das Navigationssystem in Straßen, wo es keine Durchfahrt mehr gab. Nach einiger Zeit entdeckten Behrend und Kim ein Hinweisschild zum Terminal und fanden diesen nach wenigen Minuten. Es war noch nicht viel los. Ein Einweiser wies ihnen die Spur drei zur, wo sie warten sollten. Es war 10:30 Uhr und vor ihnen standen nur zwei weitere Fahrzeuge und nur hin und wieder kamen ein paar weitere dazu. Da ja momentan eh nichts weiteres passierte, hatten die drei Urlauber genügend Zeit, die Bauarbeiter auf dem Gelände zu beobachten. Alles ging ganz ruhig und sinnig ab. Nach drei gesetzten Pflastersteinen wurde erst einmal wieder Pause gemacht. Auch die Arbeiter auf dem Dach des Hurtigrutenterminals hatten Zeit und schienen nicht gerade überarbeitet zu sein. Den besten Job hatten jedoch die beiden Einweiser. Sie standen nur so herum und winkten hin und wieder einem Autofahrer zu. Überhaupt schien hier in Norwegen jeder nur für eine Sache zuständig zu sein. Kein Wunder also, das es auch hier kaum Arbeitslose gab.



Nach einer halben Stunde traf das Abfertigungspersonal am Terminalschalter ein. Ganz ruhig richtete sie ihren Arbeitsplatz ein, zog das



Rollo hoch und gab dem Einweiser ein Zeichen, dass der erste Fahrgast mit seinem Fahrzeug vorfahren konnte. Es schien jedoch Probleme bei der Abfertigung zu geben, denn der Passagier bekam seine Fahrkarten nicht. Anscheinend schien der Drucker defekt gewesen zu sein, da dieser unentwegt Karten druckte. Ein Angestellter nach dem Anderen schlenderte ruhig zur hilflosen Angestellten, die für die Abfertigung zuständig war. Nach einer viertel Stunde kamen sie auf die Idee, den Drucker auszutauschen. Schließlich klappte es, doch von Hektik war weit und breit nichts zu spüren.

Nachdem auch Elke, Behrend und Kim ihre Bordkarten hatten, sollten sie einmal um die Abfertigungshäuschen herumfahren und sich in Reihe drei anstellen. Nun hieß es erneut warten. Dafür, dass die Fähre um 13:00 Uhr ablegen sollte, passierte recht wenig. Eine halbe Stunde vor auslaufen, begannen die Einweiser langsam mit dem Verladen der Pkws. „Ob das Schiff wohl pünktlich ablegt?“ dachten die Drei. Tatsächlich! Sie hatten gerade ihr Fahrzeug verlassen und waren in ihrer Kabine angekommen, da



legte die Prinsesse Ragnhild pünktlich um 13:00 Uhr ab. Sie liefen schnell an Deck um das Auslaufen zu beobachten. Schnell fuhr das Schiff durch die enge Schärenküste und unter zwei Hängebrücken hindurch durch den Bergenfjord. Ein letztes Mal fiel der Blick auf die zweitgrößte Stadt Norwegens, bevor sie hinter den Bergen verschwand.



Der Himmel über dem Fjord war aufgerissen, er strahlte in tiefem Blau und das Wasser des Fjords im hellen Türkis. Es war so, als wollte sich das Land noch einmal von seiner schönsten Seite zeigen und den drei Nordfriesen einen gebührenden Abschied bereiten. Im Windschatten der Windschutzfenster stellten sich Elke, Behrend und Kim Liegestühle auf, sonnten sich und ließen die Landschaft wie auf einer Kreuzfahrt an sich vorüberziehen. Zwischendurch lösten Behrend und Kim am Taxfree-Schalter

an der Rezeption die Schecks zur Erstattung der norwegischen Umsatzsteuer ein. Gegen 16:00 Uhr war Kim so fix und fertig, dass er in die Kabine ging, um ein wenig zu schlafen. Elke und Behrend hingegen erkundeten das Schiff und sonnten sich weiter.

Kim hatte tief und fest geschlafen, als Elke und Behrend ihn um 18:00 Uhr weckten. Mittlerweile war dichter Seenebel aufgezogen und an Deck war es ungemütlich geworden. Da das Schiff aber um 19:00 Uhr in Stavanger einlaufen sollte, gingen sie dennoch an Deck. Mehr und mehr Passagiere stießen ebenfalls dazu und über der Stadt riß plötzlich wieder die Wolkendecke auf. Am Horizont konnten man die stei-



len Berge mit ihren runden Bergkuppen von Rogaland sehen und in der Hafeneinfahrt von Stavanger herrschte reger Schiffsbetrieb.



Das Highlight des heutigen Abends war das skandinavische Buffet, das Magret noch in Deutschland für sie gebucht hatte. Jeder Einzelne, der einen Tisch vorbestellt hatte, bekam ihn persönlich vom Ober zugewiesen. Alles lief ruhig und geordnet ab. Am Buffet selbst herrschte aber dichtes Gedränge. Hier gab es Hummer, Garnelen, Muscheln, Lachs, Makrelen, Forellen, frisches Brot, Salate, Gratins, verschiedene Sorten an Fleisch, Salate, Aufschnitt, Nachtisch, und, und, und. Die Drei

schafften es nicht mal, nur eine Kleinigkeit von jeder Sache zu probieren, so groß war das Angebot.

Nach dem Ablegen in Stavanger, verfolgten Elke, Behrend und Kim das Showprogramm im Starlight Nightclub. Um aber in Kims Geburtstag hineinzufeiern, waren sie jedoch zu müde und gingen um 22:45 Uhr in ihre Kabine.





## Von langweiligen Landschaften und Staus

16. Tag, Donnerstag, 08.06.2006, Hirtshals – Leck, 457 km

Der Wecker klingelte um 06:30 Uhr und durch das Bullauge sahen die Drei, dass es noch immer neblig war. Der erste Morgen ohne die vertrauten Berge Norwegens, nur Wasser und kein Land in Sicht. Nachdem sich alle geduscht hatten, drehten Elke, Behrend und Kim eine Runde über und durch das Schiff. Dafür, dass es um 08:30 Uhr in Hirtshals anlegen sollte, war erstaunlich wenig los. Da Elke übel wurde, legte sie sich noch ein wenig in der Kabine hin, während Behrend und Kim mit dem Fahrstuhl nach unten fuhren. Sie wollten sehen, ob das Autodeck schon offen war. Als sich die Fahrstuhltür öffnete, standen sie direkt vor der Plane eines LKW-Anhängers. Sie zwängten sich um den Lkw herum und fanden schließlich inmitten von anderen Fahrzeugen ihr Womo wieder. Sie fuhren wieder hoch zu Elke, packten die Sachen zusammen und kehrten zum Wohnmobil zurück, wo Elke sich auf Behrends Bett bis zur Ankunft der Fähre hinlegte.

Als sich der Bug der Prinsesse Ragnhild öffnete, gab es kein Halten mehr. Die Lkws und Busse ließen ihre Motoren an, doch an Fahren war noch nicht zu denken. Mit der schon bekannten norwegischen Gelassenheit wurde jedes Fahrzeug einzeln heraus gewunken. Schließlich hatte man ja Zeit.



Als die drei Nordfriesen von der Fähre herunter gefahren waren, fuhren sie direkt nach Skagen, wo Kim sechs dänische Brötchen kaufte. Eine Viertelstunde später, um 09:30 Uhr, erreichten sie den Parkplatz an Dänemarks nördlichem Punkt. Doch bevor sie zum Ende der schmalen Landzunge gingen, aßen sie erstmal in Ruhe Frühstück. Nicht nur auf dem Skagerrak war genug Verkehr, auch an der Spitze selbst drängelte sich eine Schulklasse und immer mehr Touristen, die mit einem Trecker durch den

weichen Sand gefahren wurden. Elke, Behrend und Kim wollten aber das kleine Stück hinaus laufen. Außerdem konnte Elke noch ein wenig mit der „Nase im Sand wühlen“, wie Behrend meinte. Damit beschrieb er den Zustand, wenn Elke mal wieder Ausschau nach Steinen hielt. Von Kim erhielt sie daher den Spitznamen „Trüffelschwein“. Je dichter sie an die Spitze kamen, desto deutlicher wurde die Grenze zwischen Nord- und Ostsee. Die Wellen der Nordsee prallten auf die Wellen der Ostsee, so dass ein ca. 100 m breiter Streifen hinaus in die See entstand, wo das Wasser kappelig war. Entlang der Bunker liefen die Drei zurück zu ihrem Wohnmobil, mit dem sie um 11:15 Uhr zur zugesandeten Kirche aufbrachen, die nur eine viertel Stunde entfernt lag. Über einen kleinen Fußweg erreichten sie den nur noch aus



dem Sand guckenden Turm der Kirche. Das gesamte Kirchenschiff war im 19. Jahrhundert von der Wanderdüne zugeschüttet worden.



Um 11:50 Uhr machten sie sich auf den Weg nach Süden. Die Drei wollten ja noch eine Nacht in Dänemark übernachten und fuhren erst Richtung Løkken und dann am Limfjord entlang Richtung Hanstholm. Bei Elke Behrend und Kim machte sich das Gefühl von Langeweile breit, da die Landschaft hier nichts als Felder, ein paar Hügel und viel Nichts zu bieten hatte. Am Limfjord fassten sie um 14:00 Uhr den Entschluss, nicht weiter nach Hvide Sande, sondern direkt nach Leck zu fahren. Elke hatte

zwischenzeitlich das Steuer übernommen und fuhr diagonal auf die Autobahn zu. Dabei Grüßte sie reflexartig einen Lkw, der Wohnmobile geladen hatte. „Was machst du denn da?“ fragte Behrend. „Ich habe begrüßt!“ „Und warum?“ „na da waren doch Wohnmobile drauf“, meinte Elke.

Um 16:45 Uhr machte sie auf einer Autobahnraststätte Pause. Elke wollte nicht mehr fahren. Ihr ging es nicht besonders gut und der Blutdruck war auch schon wieder viel zu hoch. Nachdem Behrend das Wohnmobil vollgetankt hatte, aßen die Drei in dem Restaurant jeder ein Steak und Pommes. Danach ging es Elke auch wieder ein wenig besser.



Als sie um 17:20 Uhr mit dem Ablassen des Abwassers und dem Reinigen der Chemietoilette fertig waren, übernahm Kim das Steuer. Der Verkehr wurde immer dichter, je Näher sie an den Autobahnzubringer nach Fredericia kamen. Um 18:10 Uhr war es schließlich soweit – Stau. Nichts ging mehr. Der Verkehrsfunk meldete 10 km Stau auf der E45 Richtung Flensburg. An diesem Zustand sollte sich bis 19:00 Uhr nichts ändern. Gut, der Verkehr rollte zwischendurch immer ein wenig, aber richtig von der Stelle kamen sie dennoch nicht. Um so glücklicher waren die Drei, als es wieder schneller voran ging. Nun kam das Ziel immer näher – Flensburg, Schafflund, Stadum und endlich Leck, wo sie um 20:03 Uhr von einem „Herzlich Willkommen“ –Banner, das Nicole und Ulla über dem Carport aufgehängt hatten, begrüßt wurden. Auch Brigitte hieß die drei Urlauber herzlich willkommen.

Bis 22:00 Uhr waren Elke, Behrend und Kim damit beschäftigt, das Wohnmobil auszuräumen. In den nächsten Tagen wartete noch haufenweise Wäsche auf Elke und eine Flut an zu bearbeitenden Bildern auf Behrend und Kim.





# Nordische Mythologie - von Göttern, Riesen und anderen Wesen

Erstes überliefertes Werk der alten isländisch-nordischen Dichtungen ist die ältere Edda (oder Lieder-Edda) aus dem 9./10. Jahrhundert. Sie umfasst die Göttersagen, Spruchdichtung und Heldensage und ergänzt die Prosa-Edda aus dem 12. Jahrhundert, verfasst von Snorre Sturluson. Er erzählt von alten Mythen und Historien seiner Zeit und aus der Zeit, als die Welt noch unbeseelte Materie war.

„Ich weiß im Beginn / Die Giganten geworden, / Die in alten Zeiten / Mich selbst erzeugten. / Neun Weltenkreise waren, / Neun Wölbungen droben, / Und unten dem Staube / Noch nicht entstiegen / Das beste Gebilde, / Der Baum der Mitte,“ (Wala-Weissagung, Völu-Spa)

Am Anfang waren Kälte und Wärme, mit dem nebligen, frostigen Nifelheim zur einen und dem heißen, feurigen Muspelheim zur anderen Seite. Zwischen beiden Reichen Eis und Schnee. Es wurde wärmer, und der Urriese Ymir entstand und mit ihm, aus den Tropfen des Schmelzwassers, die Urkuh Audhumla. Diese gebar nach drei Tagen Buri, „den Erzeuger“, und Großvater der Götter Odin, Vili und Ve. Aus Ymir entsprangen - während er schlief und schwitzte - neue Wesen, das Geschlecht der Riesen. Es folgte ein langer Kampf zwischen Gut und Böse, der mit dem Tod Ymirs endete. Aus seinem Körper formten die Götter das Weltenreich mit Himmel und Erde. Dann, als Odin und seine Brüder eines Tages am Meer entlangliefen, fanden sie zwei umgestürzte Bäume: eine Esche, aus der sie den ersten Mann, Ask, entstehen ließen, und eine Ulme, aus der die erste Frau, Embla, erwuchs.

Die Zeit begann, und die Riesen „Tag“ und „Nacht“ bekamen ihre Bestimmung. Die Götter traten zusammen und ordneten den Platz. Sie schufen den Garten der Mitte, Midgard, das Reich der Menschen, umschlossen vom Weltenmeer, in dem die Midgardschlange lebt. Als äußere Abgrenzung entstand Utgard. Hier, im Land, das auch Jotunheim heißt, ist der Wohnsitz der Riesen, Jotner und Trolle. Für sich selbst erschufen die Götter die Burg Asgard. Sie liegt - so fühlen sich die Sterblichen nicht verlassen - inmitten von Midgard und ist durch die Regenbogenbrücke Bifrost, bewacht von Heimdall, mit dem menschlichen Reich verbunden. In Asgard leben u. a. Göttervater Odin mit seiner Frau Frigg und den beiden Raben Hugin und Munin, die jeden Morgen hinaus in die Welt fliegen und Kunde bringen von den neuesten Ereignissen. Nächstmächtigster Gott ist Thor, der Sohn Odins. Er ist der Stärkste und mit seinem Hammer Mjølner unschlagbar. Schönstes aller Wesen in Asgard ist die Fruchtbarkeitsgöttin Frøya. Ihr gehört auch das magische Schiff Skipladner, das sie an alle Punkte der Welt zu tragen vermag.

Die Mitte des Reiches der Götter bildet die Weltenesche Yggdrasil. Ihre drei Wurzeln, in Jotunheim, Nifelheim und Asgard gelegen, geben dem Universum Festigkeit. Unter ' dem Baum, in Asgard, sprudelt eine Quelle. Hier leben die Nornen, die drei Schicksalsgöttinnen „Vergangenheit“, „Gegenwart“ und „Zukunft“, das Los der Menschen und den Gang des Universums bewachend.

Eines Tages nun entdeckten die Götter, dass aus einem Rest des Fleisches des Riesen



Ymirs noch weitere Wesen entstanden waren, darunter die Zwerge, die aufgrund ihres mürrischen Charakters nach Svartalfheim, in die Unterwelt, verbannt wurden, Die sanften Geschöpfe, die Elfen, durften sich in Alfheim, zwischen Midgard und Asgard, ansiedeln.

Chaos in dieses Weltengefüge bringen u. a. die Schlange Nidhogg, die stets an den Wurzeln der Weltenesche nagt, Loki, der Gott der Lügen, in dem sowohl göttliches als auch Riesenblut fließt, sowie der gefährliche Fenriswolf, der zwar gefesselt ist, aber immer noch unheilvoll zubeißen kann.

(3)



# Die Route im Überblick

## Wohnmobil:

<b>Tag:</b>	<b>Route:</b>	<b>Übernachtung:</b>	<b>km:</b>
01. Tag	Leck – Frederikshavn	Autobahnrastplatz Frederikshavn	410
02. Tag	Frederikshavn – Oslo	Parkplatz Holmenkollen	30
03. Tag	Oslo – Lillehammer	Parkplatz Olympiaschanze	214
04. Tag	Lillehammer – Hjerkind	im Dovrefjell	264
05. Tag	Hjerkind – Mardalen	Parkplatz Mardalsfossen	257
06. Tag	Mardalen – Bud	Campingplatz Bud	176
07. Tag	Bud – Ålesund	Parkplatz auf dem Aksla	151
08. Tag	Ålesund – Grande	Campingplatz Grande	216
09. Tag	Grande – Lom	Campingplatz Lom	125
10. Tag	Lom – Gjerde	Campingplatz Gjerde	169
11. Tag	Gjerde – Nigardsbreen – Gjerde	Campingplatz Gjerde	49
12. Tag	Gjerde – Flåm	Campingplatz Flåm	174
13. Tag	Flåm – Myrdal – Flåm	Campingplatz Flåm	
14. Tag	Flåm – Bergen	Wohnmobilstellplatz Bergen	170
15. Tag	Bergen – Stavanger – Hirtshals	MS Prinsesse Ragnhild	9
16. Tag	Hirtshals – Skagen – Leck		457
			-----
			2871
	Durchschnittlich gefahrene Kilometer am Tag:		180
	Verbrauchter Diesel:		337,86 l
	Durchschnittsverbrauch auf 100 km:		11,77 l

## Wanderungen:

<b>Tag:</b>	<b>Route:</b>	<b>Dauer:</b>	<b>km:</b>
04. Tag	Mysusæter, Kvitskriuprestin	20 Minuten	2
05. Tag	Mardalsfossen	90 Minuten	4
07. Tag	Trollkyrkja	3,5 Stunden	6
11. Tag	Nigardsbreen	3,5 Stunden	5
13. Tag	Myrdal – Flåm	5 Stunden	21
			-----
			38



### Eisenbahn:

<b>Tag:</b>	<b>Route:</b>	<b>Dauer:</b>	<b>km:</b>
13. Tag	Flåm – Myrdal	53 Minuten	21

### Fähren:

<b>Tag:</b>	<b>Route:</b>	<b>Dauer:</b>
02. Tag	Frederikshavn – Oslo	8,5 Stunden
06. Tag	Kristiansund – Bremsnes	20 Minuten
07. Tag	Molde – Vestnes	30 Minuten
08. Tag	Linge – Eidsdal	15 Minuten
09. Tag	Urnes – Solvorn	15 Minuten
12. Tag	Kaupanger – Lærdal	30 Minuten
15. Tag	Bergen – Stavanger – Hirtshals	19,5 Stunden



## **Fakten, Fakten, Fakten**

höchster Berg Skandinaviens	Galdøpiggen im Jotunheimen mit 2.465 m
höchster passierte Paß	Sognefjellsvegen, 1.434 m
größte passierte Steigung	Stalheim mit 20 % Steigung
tiefster Fjord Norwegens	Sognefjord mit 1.308 m Tiefe
längster Fjord der Welt	Sognefjord mit 205 km Länge
schönste Stadt Norwegens	Bergen mit dem Weltkulturerbe Bryggen
schönste Hafenstadt Norwegens	Ålesund
steilste Normalspurbahn der Welt	Flåmsbana mit 55 ‰ - 1:18 Steigung
älteste Stabkirche Norwegens	Stabkirche Urnes, erbaut 1130 – 1150
schönster Fjord Norwegens	Geirangerfjord, Weltnaturerbe der UNESCO
längste Straßentunnel der Welt	Lærdalstunnel mit 24 km Länge
größter europäischer Festlandsgeltscher	Jostedalsbreen mit 486 km <sup>2</sup>
4-höchste Wasserfall der Welt	Mardalsfossen mit 655 m Fallhöhe
Land mit der längsten Küste der Welt	Norwegen, 25.148 km, 2.650 km ohne Fjorde
größter Binnensee Norwegens	Mjøsa mit 362 km <sup>2</sup>

Es gibt bestimmt noch mehr norwegische Superlative, die man an dieser Stelle nennen könnte.



## *Quellennachweis*

- (1) Utgift 2004 av Ringebu sokneråd. Norsk tekst: Hilde Guttu. Trykk: Dale-Gudbrands Tykkeri a.s. Tretten
- (2) <http://www.fboller.de/norwegen>
- (3) Südnorwegen mit Lofoten, Martin Schmidt, Reise Know-How
- (4) <http://www.atlantikhavsveien.no>
- (5) Infotafel Trollkyrkja, Fræna kommune
- (6) Infotafel am Mardalsfossen
- (7) Norwegen Das Fjordland, Claudia Banck, Dumont Reisetaschenbuch
- (8) <http://www.flaamsbana.no>
- (9) Korskirken – Die Kreuzkirche in Bergen, Kreuzkirche Bergen
- (10) Geo Spezial, Norwegen, Hans Zippert
- (11) Die Håkonshalle
- (12) Der Rosenkrantz Turm

